

hastuzeit

die hallische Studierendenschaftszeitschrift

*

translated
articles inside



93 Sep 2022

#MLU unwichtig



Impressum

hastuzeit, die hallische Studierendenschafts-zeitschrift, wird herausgegeben von der Studierendenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erscheint in der Regel zweimal im Semester während der Vorlesungszeit.

Chefredaktion (verantwort.): Stefan Kranz, Marlene Nötzold

Redaktion: Konrad Dieterich, Renja-Arlene Dietze, Joya Hanisch, Clara Hoheisel, Anna Schomberg, Paul Thiemicke

Freie Mitarbeit: Leon Danker, Anna Griebel, Ronja Hähnlein, Jasper Heuer, Jonas Liebing, David Reising, Anne Volksdorf

Satz und Gestaltung: Konrad Dieterich, Joya Hanisch

Titelbild: Marlene Nötzold

Anschrift: *hastuzeit*, c/o Studierendenrat der Martin-Luther-Universität, Universitätsplatz 7, 06108 Halle

E-Mail: redaktion@hastuzeit.de

Website: www.hastuzeit.de

Redaktionsschluss: 23.8.2022

Druck: Druckerei H. Berthold, Am Sagisdorfer Park 26, 06116 Halle (Saale)
Der Umwelt zuliebe gedruckt auf Recyclingpapier.

Auflage: 6000 Stück

hastuzeit versteht sich als Mitmachmedium. Über Leserbriefe, Anregungen und Beiträge freuen wir uns sehr. Bei Leserbriefen behalten wir uns sinnwahrende Kürzungen vor. Anonyme Einsendungen werden nicht ernst genommen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt *hastuzeit* keine Haftung.

Neue Mitglieder sind der Redaktion herzlich willkommen. Sitzungen finden dienstags um 19.00 Uhr statt.

Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1.5.2013.

Entsprechend gekennzeichnete Fotos stehen unter einer Creative-Commons-Lizenz. Erläuterungen und Vertragstexte zu den Lizenzen unter <http://creativecommons.org/licenses/>

Liebe Leser:innen,

nach dem äußerst heißen Sommer ist es nun wieder Zeit für das nächste Wintersemester, das heißt, wir heißen jede Menge neue Studierende an unserer Uni willkommen und freuen uns über die überstandenen Prüfungen des letzten Semesters sowie die spannenden Vorlesungen und Seminare des nächsten. Und was gäbe es für den entspannten Herbstabend Schöneres, als mit einer Tasse Tee auf der Couch die neue Ausgabe der *hastuzeit* zu lesen?

Doch wie der Herbst unbequemes Wetter mit sich bringen kann, ist auch die Martin-Luther-Universität keine Utopie. Der Versuch, die unterfinanzierte Universität mit dem „Hochschulentwicklungsplan“ aus ihrer finanziellen Not zu retten, wurde vom Senat nach Monaten von Diskussionen und Protesten beschlossen. Das zieht den Verlust vieler Professuren, Mitarbeiterstellen und tausender Studienplätze nach sich und stellt einen tiefen Einschnitt in die akademische Vielfalt unseres Landes dar. Unser *Titelthema* setzt sich nun damit auseinander, was das für die Studierenden bedeutet – direkt oder indirekt – und welche langfristigen Folgen mit dem Beschluss zu erwarten sind.

Daneben füllen die Ergebnisse der Hochschulwahl 2022 und ein historischer Blick auf einen Professor der MLU im Umbruch zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus die Sparte *hastuUni*.

In der Rubrik *hastuInteresse* findet Ihr verschiedene Artikel, die sich mit dem Thema „Wahrnehmung“ auseinandersetzen. Egal ob von sich selbst oder seiner Umwelt, wir müssen uns beständig damit auseinandersetzen, wie wir die Welt um uns herum verarbeiten und wie wir in diese passen. Das haben auch unsere Redakteur:innen in ihren Artikeln.

Wir freuen uns außerdem, Euch in dieser Ausgabe unsere neue Reihe „Zwischen Menschen“ vorstellen zu dürfen. Die Reihe soll als Plattform für marginalisierte Personen dienen, die dort ihre erlebten Diskriminierungen teilen und auf Ungesehenes aufmerksam machen können. Möchtest Du die Möglichkeit nutzen, Deine Erfahrungen und Gedanken zu dem Thema ungefiltert darzustellen? Nimm Kontakt mit uns auf: zwischen-menschen@posteo.de.

Eure Stefan und Marlene

Dear readers,

In the starting winter semester, we welcome all new and current students of the MLU. In this issue, you will find translated articles – including our new column “Among People”,

where we want to offer a platform to marginalized people to draw attention to the unseen. More translations can be found on our website: <https://hastuzeit.de/tag/english>

Inhalt Contents

Ersti-Infos

- 7 **Erstis Hilfe**
Von Wohnungssuche
bis Semesterende
- 13 **Die Qual der Hobby-Wahl**
Freizeitgestaltung
und Engagement
- 20 **BAföG, Stipendium und Co.**
So könnt Ihr Euer
Studium finanzieren



Titelthema

- 25 **Uni ohne Zukunft** Wider-
sprüchliche Kürzungen
- 28 **Kürzen. Aussetzen. ...**
Was heißt das nun?
en: Cut back. Suspend. ...
What does it all mean?
- 31 **#MLUnterfinanziert**
Gastbeitrag Aktionsbündnis
- 34 **„Wir blicken nach vorne“**
Interview Prof. Hinderberger





hastuUni

| | |
|---|----|
| Ergebnisse der Hochschulwahlen | 41 |
| Der Fall Dehn | 43 |
| Frühe 1930er an der Uni Halle | |
| Du trägst noch eine Maske? Gastbeitrag Akrützel | 47 |
| Macht mit, schaut rein ... hastuzeit-Eigenwerbung | 49 |

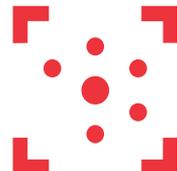


hastuInteresse

| | |
|--|-----|
| Sozialisierte Erwartungen | 51 |
| Mental Load der Mutterrolle | |
| Was ihr (nicht) seht | 56 |
| Leben mit Dickenfeindlichkeit | |
| Plädoyer an die Unperfektheit Mit Mängeln handeln | 67 |
| „Manru“ - Eine Oper über Ausgrenzung und Rassismus | 70 |
| Zwischen Menschen (1) | 74 |
| Among People (1) | :en |

StuRa aktuell

Die Seiten des
Studierendenrats der MLU 79





Ersti-Infos

Erstis Hilfe

Willkommen an der Uni Halle! Wir hoffen, Ihr habt einen tollen Start in Euer Studium. Jetzt passiert ganz viel auf einmal, das kann natürlich einschüchternd sein: Eine neue Stadt, neue Leute, neue Wohnung. Doch verzweifelt nicht! Wir bei der hastuzeit wissen, wie wir Euch helfen können. Deshalb kommt hier der Propädeutische Freizeit-, Ersti-, Studienspaß-, Orientierungs-Ratgeber, kurz: ProFESSOR.

Teil 1: Von der Wohnungssuche bis zum Semesterende geht die Zeit schnell vorbei. Der *hastuzeit*-ProFESSOR weiß, welche großen und kleinen Details wichtig sind, damit Ihr den perfekten Einstieg ins erste Semester findet – besonders in Zeiten von COVID-19. Trotz der weiterhin andauernden Pandemie soll dieses Wintersemester nach den Plänen der Uni wie das Sommersemester ein Präsenzsemester werden. Auch die Mensen sind voraussichtlich ganz normal geöffnet.

Wegen des verstärkten Infektionsgeschehens im Winter kann es aber natürlich sein, dass sich – nach Redaktionsschluss – noch etwas ändert und wieder of Online-Lehre umgestellt wird. Am besten ist es daher, wenn Ihr Euch auf den Internetseiten der MLU und des Studentenwerkes zu aktuellen Entwicklungen informiert; auf unserer *hastuzeit*-Seite und in den sozialen Netzwerken werden wir Euch natürlich ebenfalls auf dem Laufenden halten.

Im Portal des Löwen

Im Internet kennt Ihr Euch soweit aus, vermuten wir, aber die Mannigfaltigkeit von Stud-mail, Stud.IP und Löwenportal mag einschüchternd sein. Entzerren wir das Ganze einmal.

Zunächst ein Besuch im Löwenportal. Das dürfte Euch bekannt vorkommen. Diese Seite werdet Ihr in Zukunft öfter besuchen als so manchen Club in der Stadt. Dort findet Ihr Eure Noten und alle angemeldeten, bestanden und nicht bestanden Prüfungen sowie Hinweise, welche Module für welches Semester zu belegen sind. Wichtig für Euch: Die Modulanmeldung. Zumindest wenn Ihr nicht auf Staatsexamen studiert. Darum sollte man sich zügig kümmern, denn da gibt es Fristen.

Übrigens findet Ihr im Löwenportal auch sämtliche Nachweise Eures Studienverlaufs zum Ausdrucken: Zum Beispiel Bescheinigungen für die Immatrikulation oder das BAföG-Amt. Achtet dabei unbedingt auf die Gültigkeit für das richtige Semester. Die Bestätigung für Eure An- und Abmeldung erfolgt stets über die Eingabe der TAN; auch dazu später mehr.

Das unaussprechliche Stud.IP

Weiter geht's zu Stud.IP (von Profs gerne Schtud Ieh-Peh ausgesprochen): Das andere Portal rund um den Studienplan und Semesterablauf. Denn doppelt geplant hält besser ... Mit Euren Zugangsdaten, die Ihr mit Eurer Immatrikulationsbenachrichtigung per Post



bekommen habt, loggt Ihr Euch ganz simpel ein und könnt sofort loslegen.

Fürs Erste interessiert Euch wahrscheinlich nur, wie Ihr Euch in die richtigen Veranstaltungen im benötigten Modul Eures Studiengangs eintragen könnt. Denn Ihr müsst Euch im Löwenportal für das Modul anmelden und bei Stud.IP außerdem zu den zugehörigen Seminaren oder Vorlesungen. Wichtig bei der Eintragung in die Veranstaltungen: Je früher, desto besser! Die Plätze sind begrenzt. Aber selbst wenn Ihr mal mit Angstschweiß vor dem Monitor sitzt, weil Ihr denkt, dass aufgrund voller Auslastung Eure Veranstaltung nicht mehr belegt werden kann, keine Sorge: Zur Not geht Ihr trotzdem hin und bekommt mit ein wenig Glück einen Platz als Nachrücker. Die Veranstaltungen findet Ihr mithilfe des Tools „Suche im Vorlesungsverzeichnis“; zusätzlich bieten viele Institute auf ihren Internetseiten auch Lehrveranstaltungspläne an, mit denen Ihr Euch orientieren und Euren Stundenplan zusammenbasteln könnt.

Neben der Auswahl Eurer Veranstaltungen bietet Stud.IP aber noch mehr: Meistens stellen Euch die Dozierenden hier Dateien zu ihren Veranstaltungen bereit. Zudem gibt es die Möglichkeit, am Schwarzen Brett Anzeigen aufzugeben und Gesuche zu durchforsten. Von Wohnungsannoncen über den verlorenen Studierendenausweis bis hin zu Möbeln – hier werdet Ihr fündig.

Mit der Bestätigung Eurer Immatrikulation habt Ihr auch eine persönliche Uni-Mailadresse bekommen. Diese ist mit Stud.IP verknüpft und zeigt Euch meist die Nachrichten aus dem Portal in Eurem Posteingang an, sofern dies eingestellt wurde. Natürlich könnt Ihr auch Eure eigene E-Mail-Adresse weiterbenutzen. Wollt Ihr sämtliche Nachrichten der Uni also auf Eure private E-Mail-Adresse

umgeleitet haben, könnt Ihr das mit ein paar wenigen Mausklicks in den Einstellungen einrichten. E-Mail-Adressen von Dozent:innen findet Ihr auf deren Profil im Stud.IP.

Von Stud.IP aus habt Ihr auch Zugriff auf das Lernportal ILIAS, in dem unter Umständen Workshops zu finden sind; auch schriftliche Online-Prüfungen finden hier zum Teil statt. Ein weiteres wichtiges Mittel der Online-Kommunikation ist das MLUconf-System, mit dem Dozent:innen als Ersatz für Seminarveranstaltungen oder für Sprechstunden Online-Meetings erstellen können; es kann von Euch aber auch privat genutzt werden. Alternativ wird das Programm WebEx verwendet; für den Zugriff wird jedoch ein von der Uni freigeschalteter Account benötigt. Nähere Informationen zu MLUconf, WebEx und ILIAS findet Ihr auch in der Linksammlung, die wir für Euch zusammengestellt haben.

Bücher

Worst-Case-Szenario: Für Euch läuft die erste Woche der Vorlesungszeit, und Ihr müsst für ein Seminar schon die Woche darauf ein Referat halten, wisst aber nicht, wo Ihr Bücher herbekommt. Das ist in Halle zu Beginn äußerst verwirrend. Eure erste Anlaufstelle sollte in jedem Fall das Hauptgebäude der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) in der August-Bebel-Straße 50 sein. Bevor Ihr nämlich Bücher leihen könnt, müsst Ihr Euren Studierendenausweis registrieren lassen. Die Anmeldung findet Ihr gleich im Erdgeschoss auf der linken Seite; coronabedingt ist die Anmeldung allerdings auch online möglich. In der Einführungswoche bietet die Uni außerdem Führungen in den Zweigbibliotheken an, die zu besuchen sich lohnt. Hier bekommt Ihr einen ersten Überblick über das Ausleihsystem und die Organisation rund um die Zweigstellen

der ULB. Übrigens muss Euer Studierendenausweis jedes Jahr neu registriert, also verlängert werden, was in jeder der Zweigstellen möglich ist.

Studierendenausweis

Niemals verlieren und immer dabei haben, wenn es um Uni-Angelegenheiten geht. Diese Karte gilt auch als Bibliotheksausweis, Fahrkarte im gesamten MDV-Gebiet und Prüfungsidentifikation. Zudem könnt Ihr sie, wenn der kleine oder große Hunger kommt, aufladen und in den Mensen sowie Cafeterien Eures Campus bargeldlos zahlen. Dafür stehen im Löwengebäude, in manchen Bibliotheken und in den Mensen entsprechende Geräte zur Aufladung mit Bargeld oder Girocard bereit. Mit dem Guthaben geht aber noch mehr: Verteilt über die Uni-Standorte stehen Drucker und Kopierer. Für eine kleine Gebühr könnt Ihr diese mit Eurem Studenausweis benutzen.

Wichtig ist zudem, dass Ihr diese Karte immer up to date haltet: Validiert Euren Ausweis also vor Beginn eines jeden Semesters an den dafür vorgesehenen Geräten, den blauen Boxen im Löwengebäude, im Haus 31 der Franckeschen Stiftung, in der Weinberg- oder Heidemensa. Das Validieren für das zweite Semester ist übrigens schon möglich, sobald Ihr Euch im Januar für das Sommersemester zurückgemeldet habt. Dort wird der Gültigkeitsstempel dann erneuert und gilt wieder als Nachweis. Wichtig ist dies vor allem bei der Nutzung als Fahrkarte im Nahverkehr. Haltet diese Karte also in Ehren!

Prüfung

Ende der Vorlesungszeit. Nun geht es ans Eingemachte. Eure ersten Prüfungen stehen an. Erfolgreich bestehen könnt Ihr diese aber nur, wenn Ihr Euch vorab und vor allem auch wie-

der rechtzeitig im Löwenportal zu den entsprechenden Prüfungen angemeldet habt. Wenn nicht, kann das bedeuten, dass Ihr die Prüfung zwar bestreiten könnt, aber die Note dann nicht offiziell verbucht wird. Das heißt, Ihr müsstet im kommenden Semester oder je nachdem, wann das entsprechende Modul noch mal angeboten wird, erneut antreten. Alles umsonst also, das wäre ja blöd. Verhindern könnt Ihr das, indem Ihr Eure Module, in denen Ihr geprüft werden wollt, so früh wie möglich anmeldet. Sofern Ihr zu dem Termin dann nicht könnt, besteht meist immer noch die Möglichkeit, sich vorher wieder abzumelden. Hat das alles geklappt und Ihr habt Eure ersten Prüfungen erfolgreich über- und vor allem bestanden, dann stehen von nun an die entsprechenden Noten und Verweise im Löwenportal. Nicht für alle Module gibt es Noten. Bei manchen reicht es auch, sie einfach zu bestehen.

Coronabedingt können Präsenzprüfungen unter Umständen nur mit Maske und Sicherheitsabstand geschrieben werden; andere finden komplett online statt, wie etwa Take-Home-Klausuren, bei denen die Lösungen nach einer bestimmten Bearbeitungszeit eingesendet werden müssen. Informationen zu Prüfungen und gegebenenfalls auch den Zugriff auf sie findet Ihr, wie schon erwähnt, auf Stud.IP. Mündliche Prüfungen können ebenfalls online ablaufen, und zwar unter Verwendung des MLUconf-Systems oder mithilfe von WebEx. Der genaue Ablauf hängt aber auch hier von den einzelnen Dozent:innen ab.

Rückmelden

Kurz vor Ende der Vorlesungszeit müsst Ihr Euch an der Uni für das folgende Semester zurückmelden. Das geschieht ganz einfach, indem Ihr den Semesterbeitrag bezahlt. Zum

aktuellen Wintersemester lag er bei 252,35 Euro; diese Summe setzt sich unter anderem aus den Beiträgen für das Studentenwerk und die Studierendenschaft sowie den Kosten für das Semesterticket zusammen. Die Rückmeldefristen sind für das kommende Sommersemester immer der 31. Januar und zum Wintersemester der 31. Juli. Überzieht Ihr diese Deadlines, dann kostet die Rückmeldung zehn Euro mehr, und es kann unter Umständen sogar die Exmatrikulation drohen! Daher verschickt die Uni auch immer Infomails, wenn die Rückmeldephase beginnt und kurz bevor sie endet.

Wohnen

Solltet Ihr schon ein lauschiges Plätzchen zum Wohnen gefunden haben, ob nun allein oder mit mehreren unter einem Dach, ist die erste Hürde schon gemeistert. Falls nicht, solltet Ihr Euch ans Studentenwerk oder die gängigen „Biete-WG-Zimmer“-Seiten im Internet wenden. Ist ein Unterschlupf in einem der vielen Wohnheime der Stadt ergattert, dann solltet Ihr noch folgendes beachten: Bewahrt alle wichtigen Dokumente auf! Mietvertrag, Internetvertrag und andere Nachweise. Zudem solltet Ihr ohnehin Euren Wohnsitz in Halle anmelden. Wer das versäumt, dem kann die Stadt empfindliche Bußgelder aufbrummen, die mit fortschreitender Zeit nicht geringer werden. Um das zu vermeiden, müsst Ihr Euch nur online einen Termin beim Bürgerservice am Marktplatz machen, was in der Regel recht kurzfristig möglich ist.

Ist das alles erledigt, habt Ihr eine Basis, von der aus Ihr in den Dschungel von Bürokratie, Mensaessen und öffentlichen Verkehrsmitteln aufbrechen könnt. Erfolgreich studieren, das ist Euer Ziel. In Regelstudienzeit oder nicht, das bleibt nur Euch allein überlassen.



Ohnehin habt Ihr für solche Gedanken erst einmal keine Zeit. Ihr braucht einen Stundenplan, denn schließlich geht bald das Semester los, und Ihr wollt noch einen Platz in Eurer Lieblings- beziehungsweise Pflichtveranstaltung bekommen.

Hilfe

Solltet Ihr wirklich nicht mehr weiterkommen, sei es bei der Wohnungssuche oder bei allgemeinen Uni-Angelegenheiten, scheut Euch nicht und lasst Euch beraten. Die Stadt und die Uni bieten Euch dafür zahlreiche Möglichkeiten. Die besten Anlaufstellen dafür sind zunächst die Beratungsstellen des Studentenwerks am Weinbergcampus und die des Stura am Uniplatz. Auch im Studierenden-Service-Center im Löwengebäude wird Euch geholfen. All diese Einrichtungen haben ein offenes Ohr für Euch und kümmern sich um Eure Angelegenheiten, vom Ausfüllen der Formulare bis hin zur Studienberatung. Zusätzlich haben auch wir Euch noch mal eine Liste an Internetseiten zusammengestellt. Dort erhaltet Ihr schnell und unkompliziert Hilfe und einen ersten Überblick zu vielen Themen.

Auf geht's!

Da steht Ihr nun. Vollgepackt mit Infos rund ums Studieren an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wir hoffen, dass diese Euch auch wirklich weiterhelfen oder zumindest einen Überblick verschaffen. Solltet Ihr Anmerkungen, Kritik oder Bedenken haben, meldet Euch ganz einfach bei uns. Besucht uns gern auf Twitter, Facebook oder Instagram oder schreibt uns eine Mail an redaktion@hastuzeit.de

Genießt also die Zeit, erkundet die Stadt, findet neue Freunde, entdeckt neue Orte, vor allem aber: Viel Erfolg und Spaß bei Eurem Studium!

Text: Anna Heydenreich, Jonas Kyora, Paul Thiemicke

Fotos: Christian Lue via Unsplash, John Black via Unsplash

Nützliche Links

- www.hastuzeit.de
- www.ich-will-wissen.de
- www.studentenwerk-halle.de/startseite.html
- www.rundfunkbeitrag.de
- www.halle.de/de/Verwaltung/
- www.uni-halle.de
- <https://loewenportal.uni-halle.de>
- <https://studip.uni-halle.de>
- <http://immaamt.verwaltung.uni-halle.de/bewerbung/pruefungsaeamter/>
- <http://bibliothek.uni-halle.de>
OPAC (klassischer Online-Bibliothekskatalog): <https://lhhal.gbv.de>
<https://bibliothek.uni-halle.de/benutz/platzreservierung/>
- <http://blogportal.urz.uni-halle.de/alleblogs>
- <https://studmail.uni-halle.de>
- www.bafoeg-sachsen-anhalt.de
- <https://ilias.uni-halle.de/>
- https://wiki.llz.uni-halle.de/Nutzung_von_ILIAS
- <https://www.itz.uni-halle.de/aktuelles/home-office/audio-und-video-konferenzen/web-meetings-im-stud-ip/fuer-teilnehmer/>
- <https://mluconf.uni-halle.de/>

Die Qual der Hobby-Wahl

Der hastuzeit-ProFESsOR Teil 2: Nach (Online-) Vorlesungen, Bibliotheksbesuchen und dem Nebenjob ist auch für Studierende früher oder später einmal Feierabend und Hobbyzeit. Ihr wolltet noch Sport machen? Ein Musikinstrument spielen? Politisches Engagement ist auch wichtig! Und ach ja, eine neue Sprache lernen, stimmt, das auch ...

So viele Möglichkeiten, aber wohin mit der Motivation? Ihr braucht keinen Tag Google-Recherche zur Freizeitplanung. Der *hastuzeit-ProFESsOR* steht Euch bei: (Fast) alle Optionen zur Freizeitgestaltung in Halle sind im Folgenden aufgeführt.

Engagiert in Uni und Gesellschaft

Ehrenamtliches Engagement ist vielfältig – und sehr wertvoll. Nicht nur weil es vielen anderen Menschen hilft, sondern auch weil man selbst wichtige Erfahrungen sammeln kann. In Stadt und Uni könnt Ihr Euch vielfältig einbringen.

AIAS – Studierende gegen Blutkrebs Seit Anfang 2019 klärt der gemeinnützige Verein über Blutkrebs und Stammzellspende auf und ermöglicht dabei auch die Registrierung in der Datenbank direkt vor Ort am Campus zwischen zwei Vorlesungen. Wer mitmachen möchte, muss sich allerdings noch gedulden, bis „Corona halbwegs überstanden“ ist. Bis dahin könnt Ihr Euch aber online registrieren und so etwas Gutes tun.

- <https://aias.de/standorte/halle-saale/>

Amnesty-Hochschulgruppe In Halle setzt sich der Ableger von Amnesty International

für ankommende Flüchtlinge ein und begleitet sie beispielsweise bei Behördengängen. Zudem sorgt er an Schulen für Aufklärung über Menschenrechte und plant öffentlichkeitswirksame Aktionen wie Filmabende oder Benefizkonzerte.

- <http://ai-campus.de>

FFF Halle Die Fridays-for-Future-Bewegung hat in Halle eine Ortsgruppe, die sich lokal für den Klimaschutz einsetzt und Demonstrationen, Vorträge sowie weitere Aktionen veranstaltet. Studierende sind dort immer gern gesehen; Ihr könnt Euch aber auch direkt in der studentischen Gruppe Students for Future engagieren, die sich beispielsweise für nachhaltigere Mensen einsetzt.

- <https://fff-halle.de/>
- <https://studentsforfuture.info/ortsgruppe/halle-saale/>

Freiwilligen-Agentur Wer sich für das Gemeinwohl in der Region Halle engagieren will, findet hier eine kompetente Anlaufstelle. In einem Beratungsgespräch könnt Ihr eine passende Tätigkeit finden, und natürlich könnt Ihr auch im Verein selbst mitarbeiten.

- www.freiwilligen-agentur.de

Rock your Life Das Mentoring-Programm, das „Rock your Life“ deutschlandweit anbietet, spannt sich über zwei Jahre. In diesen begleiten Studierende ehrenamtlich eine:n aus sozial, wirtschaftlich oder familiär benachteiligten Verhältnissen stammende:n Schüler:in und hilft dabei, dessen:deren Potenzial auszuschöpfen sowie mögliche (berufliche) Perspektiven aufzuzeigen.

- <https://rockyourlife.de/standort/halle>

Studenten bilden Schüler Sie wollen Chancen geben: Studierende können hier direkt Einfluss nehmen, um die Lage von benachteiligten Schüler:innen in Halle durch kostenlose Nachhilfe deutlich zu verbessern. Der Verein ist deutschlandweit aktiv und seit einiger Zeit auch am Standort Halle vertreten.

- <https://studenten-bilden-schueler.de/standorte/halle/>

ESN Halle Das Erasmus Student Network ist die größte Studierendenvereinigung Europas und betreut in Halle ankommende internationale Studierende. Ihnen wird der Einstieg und das Kennenlernen von hallischen und anderen auswärtigen Studierenden durch viele soziale Veranstaltungen wie Partys, gemeinsame Ausflüge und Themenabende erleichtert. Momentan natürlich alles coronakonform.

- <http://halle.esn-germany.de>

Europa macht Schule Ausländischen Studierenden wird die Möglichkeit geboten, an hallischen Schulen ihr Land und ihre Kultur vorzustellen. Auch in der Organisation sind helfende Hände willkommen.

- <https://www.europamachtschule.de/das-programm/standorte/halle/>

SFI Die studentische Förderinitiative der Naturwissenschaften e.V. organisiert interdisziplinäre Lehrveranstaltungen, darunter

die mehrfach prämierte Ringvorlesung zum Thema Nachhaltigkeit. Willkommen sind natürlich neben den NaWis auch alle anderen Wis. Außerdem richtet die SFI jedes Jahr die Firmenkontaktmesse „Science meets companies“ aus.

- <https://sfi-halle.de>

Musik, Theater und Film

Wer noch nicht bemerkt hat, dass der berühmte Komponist Georg Friedrich Händel aus Halle kommt, der muss mit verbundenen Augen umhergelaufen sein. Die Händelstadt Halle ist mächtig stolz auf ihren Star, der zwar mit 18 Jahren schon nach London auswanderte, um dort seine Erfolge zu feiern, aber das ist ja eigentlich auch nicht so wichtig.

Die Fans von Shakespeare und Co. kommen natürlich auch auf ihre Kosten, und der Unikino-Verein ist die Anlaufstelle für alle Cineast:innen unter Euch. Hier also alle Möglichkeiten zum Musizieren, Schauspielen und Kinoorganisieren:

Akademisches Orchester Das circa 60 Mitglieder fassende Orchester der MLU setzt sich sowohl aus Studierenden als auch aus Ehemaligen zusammen. Zur Aufführung kommt überwiegend Sinfonisches, das Ensemble arbeitet aber auch mit Rockbands zusammen. Das Orchester hat schon mit verschiedenen Dirigenten kooperiert und an vielen Orten gastiert, zum Beispiel in Leipzig, Breslau oder Prag. Die Orchesterleitung ist trotz Pandemie optimistisch und hat für das Wintersemester neue Auftritte geplant.

Universitätschor Studierende und Mitarbeiter:innen aller Fakultäten singen im Universitätschor Halle „Johann Friedrich Reichardt“ Werke von der Renaissance bis zur Moderne. Für Interessierte gibt es einmal im Jahr feste

Aufnahmetermine; das nächste Vorsingen ist am Mittwoch, den 5. Oktober 2022 von 14.00 bis 19.00 Uhr und dann wieder im Januar 2023. Dafür müsst Ihr euch zunächst per E-Mail anmelden. Falls es beim Vorsingen nicht klappt, müsst Ihr aber nicht verzweifeln: Es gibt noch zahlreiche andere Uni-Chöre, die sich auch anderen Musikrichtungen widmen.

Studierendentheater Seit 2013 hat das Studierendentheater unter anderem Stücke von Max Frisch, Jean Genet, Yasmina Reza und auch eigene Texte auf die Bühne gebracht. Zudem werden offene Werkstätten, zum Beispiel für Tanz oder Improvisation, angeboten. Die Proben finden im Semester donnerstags statt; Interessierte sollten sich vorher anmelden. Und wer will, kann sich seine Schauspielkünste auch als ASQ anrechnen lassen.

- www.coll-music.uni-halle.de/

malTHEanders Die studentische Theatergruppe feierte vor neun Jahren mit „Illusionen“ von Carl Slotboom Premiere und ermöglicht ihren Mitgliedern künstlerische Entfaltung, steht aber ebenso für Toleranz und die Integration von Minderheiten.

- www.maltheanders.de

Unikino Normalerweise werden jeden Donnerstag im Semester von 20.15 Uhr bis 22.15 Uhr im Audimax Filme gezeigt – topaktuelle Dramen und Komödien ebenso wie zeitlose Klassiker. Aufgrund der Corona-Pandemie finden zurzeit jedoch keine Vorführungen statt. Ein spezielles Event ist außerdem die jährliche Vorführung der „Feuerzangenbowle“ in der Vorweihnachtszeit – ob sie dieses Jahr stattfinden wird, steht noch nicht fest. Auf ihrer Website halten sie Euch auf dem Laufenden. Das Organisationsteam ist jedenfalls immer auf der Suche nach Verstärkung.

- www.unikino.uni-halle.de



Sport

Was kann es Entspannenderes geben, als nach dem Pädagogik-Modul endlich zum Kickboxen zu gehen oder nach der Biochemie-Vorlesung noch ein Quidditch-Match auszutragen? Von Aerobic bis Yoga können wir Euch versichern, dass Ihr in Halle für jede Sportart Mitbegeisterte findet.

Universitätssport Etwa 100 verschiedenen Sportarten könnt Ihr am Universitätssportzentrum nachgehen. Meist kostet die Teilnahme eine kleine Gebühr, und einige Kurse können schon am ersten Tag oder gar in den ersten Minuten ausgebucht sein. Nicht zu verwechseln mit dem USZ ist der Universitätssportverein Halle mit weiteren Angeboten, unter anderem im Breiten- und Wettkampfsport.

- <https://usz.uni-halle.de/>

USV Halle e.V. Der Universitätssportverein ist der größte Breitensportverein der Stadt und bietet 15 Sportarten an, die nicht nur Studierende ansprechen sollen. Das Portfolio setzt sich aus eher ungewöhnlichen Disziplinen zusammen, dafür kann viel Neues ausprobiert werden. Auch hier geht es nach Unterbrechungen nun wieder vorwärts; allerdings können die Teilnehmendenzahlen von Kursen eventuell begrenzt sein.

- <https://usv-halle.de>

Andere Vereine Wer hingegen klassisch auf der Suche nach einem neuen Fußballteam ist oder wem die Anlagen des USV möglicherweise zu weit weg sind, muss nicht verzweifeln: Rund 200 Sportvereine gibt es in Halle – wir garantieren Euch also, dass Ihr auch einen Tennisplatz um die Ecke oder einen Volleyballclub im Block findet.

Politik und Wirtschaft

Die Hochschule will gestaltet werden, und es gibt genug Probleme in Halle oder auf der ganzen Welt, die darauf warten, dass Ihr Euch bei der Lösung beteiligt. Zudem ist Halle eine sehr politische Stadt, die beispielsweise gegen Rechtsextremismus verteidigt werden muss.

Stura-AKs Der Studierendenrat ist die universitäre studentische Interessenvertretung, deren Mitglieder einmal jährlich von Euch gewählt werden. Für spezielle Aufgaben hat der Stura Arbeitskreise gebildet, die auch Euch offenstehen. Um dort mitzumachen, braucht Ihr nicht gewählt zu sein. Bringt einfach Interesse und Ideen mit.

Elf AKs sind zurzeit damit betraut, das kulturelle Studierendenleben zu fördern, die Uni familienfreundlicher zu gestalten und Geflüchteten den Zugang zu Vorlesungen und Studium zu erleichtern. Alle Arbeitskreise findet Ihr online und auf den Sturaseiten hier im Heft.

- www.stura.uni-halle.de

Politische Hochschulgruppen Alle großen Parteien sind an der Uni Halle mit ihren Hochschulgruppen vertreten, dazu kommen einige Unabhängige, die ebenfalls im Stura vertreten sind. Dort könnt Ihr Euch einbringen, um die Hochschulpolitik an der Uni mitzugestalten.

Klartext e.V. Der hallische Studierenden-Debatteclub bietet eine wöchentliche Plattform, sich über politische und sozialwissenschaftliche Probleme und Themen auszutauschen. Hier lernt Ihr nicht nur, vor Publikum zu reden, sondern auch, wie man Reden am besten strukturiert und die griffigsten Argumente findet. Dabei gelten präzise Regeln, die auch bei landesweiten Wettbewerben zum Einsatz kommen.

- <https://klartexthalle.jimdo.free.com>

Akademischer Börsenkreis Für Fans von Börse, Aktien und Wirtschaft im Allgemeinen stellt der Akademische Börsenkreis allerhand auf die Beine: Börsenfahrten in Metropolen wie London oder Frankfurt, den Börsenführerschein, Podiumsdiskussionen, ein Börsenspiel sowie die kostenlose Teilnahme an einem Trader-Camp. Zurzeit finden die Veranstaltungen des Vereins aufgrund der Pandemie online statt.

- www.boersenkreis-halle.de

Neue Plurale Ökonomik Mehr Auseinandersetzung mit alternativen ökonomischen Theorien in den Wirtschaftswissenschaften an der MLU fordert diese Gruppe von Studierenden. Um für mehr Diversität und Pluralität zu sorgen, werden eigene Lehrveranstaltungen abgehalten. Damit wird sowohl eine Debatte angestoßen als auch eine Plattform zum Austausch geboten.

- <https://blogs.urz.uni-halle.de/pluraleoekonomik/>

Medien

Habt Ihr schon bei der Schüler:innenzeitung mitgeschrieben? Seid Ihr top informiert, was Ken und der Wendler telegrafieren? Oder wollt Ihr vielmehr den Journalismus vor den Sozialen Medien retten? In Halle gibt es viele Angebote, um in die Welt der Medienproduktion reinzuspinnern.

Radio Corax, Studierendenradio Auf UKW 95,9 MHz sendet Radio Corax. Das Lokalradio verwaltet sich selbst, steht für Vielfalt und bietet eine Plattform für kulturellen Austausch. Gesendet wird sowohl jede Art von Musik als auch Informationen über das Geschehen in Halle und der Welt. Auf den Wellen von Radio Corax ist auch das Studierendenradio als

Nachfolger des Projekts „Studis on Air“ zu Hause. Ähnlich wie die *hastuzeit* wird auch das Studierendenradio mit 50 Cent Anteil an den Studierendenschaftsbeiträgen finanziert, bietet Studierenden Erfahrungen im Journalismus und eine Plattform für studentische Themen. Dort könnt Ihr Euer eigenes Radioprogramm machen.

- <https://studentin.radiocorax.de>

Uni-TV Jedes Semester können Studierende aller Fakultäten am Department für Medien und Kommunikation an der Entwicklung und Produktion eines Fernsehbeitrags mitwirken. Am Ende steht eine Magazinsendung rund um Ereignisse an der MLU, das studentische Leben, Kultur, Wissenswertes oder auch Partys.

- Die Veranstaltung findet Ihr unter „ASQ Uni-TV Halle“ im Stud.IP.

hastuzeit Das sind wir! Die hallische Studierendenschaftszeitschrift berichtet über aktuelle hochschulpolitische, studentische und kulturelle Themen. Den Druck des Hefts finanziert Ihr mit einem Anteil am Studierendenschaftsbeitrag von 50 Cent. Einmal wöchentlich treffen wir uns zur Redaktionssitzung. Interessierte sind natürlich jederzeit willkommen!

- www.hastuzeit.de

Weiterbildung und Austausch

Allgemeinwissen à la Leonardo da Vinci ist Euer Ziel? Gar kein Problem! Nebenbei könnt Ihr hier noch Russisch oder Schwedisch lernen. Und für die Karriereförderung vermitteln Euch viele Organisationen wertvolle Praktika und interessante Austausche.

Fremdsprachen Das Sprachenzentrum ist eine zentrale Einrichtung der Universität; seine Hauptaufgabe ist die sprachliche Ausbildung

für Studierende aller Fakultäten. Daneben sind auch viele fachspezifische Sprachkurse der Institute für Interessierte zugänglich – im Zweifel einfach mal nachfragen. Dabei werden coronabedingt auch Distance und E-Learning-Angebote sowie hybride Unterrichtsformen für Euch zur Verfügung gestellt, sodass Ihr auf Eure Sprachkurse nicht verzichten müsst.

- www.sprachenzentrum.uni-halle.de

AIIESEC Die größte Studierendenvereinigung der Welt setzt sich in 124 Ländern für Völkerverständigung ein und versucht, das Potential einer Generation auszuschöpfen. Sie vermittelt internationale Fachpraktika in Bereichen wie Business, Marketing oder IT und setzt sich zum Ziel, Studierende zu Führungspersönlichkeiten auszubilden. Momentan gibt es zwar coronabedingte Einschränkungen, dennoch bietet AIIESEC weiterhin Projekte an.

- <https://aiesec.de/halle/>

IAESTE Studierende der Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften sowie Land- und Forstwirtschaft werden von dieser weltweiten Organisation zu bezahlten und betreuten Praktika vermittelt. Neben dieser Vermittlung unterstützt die lokale Gruppe auch die in Halle ankommenden Praktikant:innen bei Zimmer suche, Behördengängen und bei der Freizeitgestaltung. IAESTE-Treffen finden weiterhin statt; Praktika sind weiterhin verfügbar, allerdings vorerst nur unter Vorbehalt.

- www.iaeste-halle.de

ArbeiterKind Für Kinder aus Familien, in denen zuvor noch niemand oder kaum jemand studiert hat, ist dieser Verein die erste Anlaufstelle. Es werden alle Fragen zum Studium, aber auch zur Promotion oder dem Berufs-

einstieg beantwortet. Einmal im Monat wird ein Stammtisch abgehalten, zu dem jeder Fragende willkommen ist, außerdem gibt es regelmäßige Sprechstunden.

- www.halle.arbeiterkind.de

Campus Contact Halle Die studentische Unternehmensberatung berät seit 1993 Unternehmen aus Halle und Umgebung. Theoretisches kann von den studierenden Mitarbeiter:innen an realen Beispielen in der Praxis angewendet werden – immer unter Berücksichtigung der neusten wissenschaftlichen Erkenntnisse. Zudem organisiert der Verein die Praktikant:innen- und Absolvent:innenmesse „Campus meets companies“.

- www.campus-contact.de

Career Center Als Schnittstelle zwischen Universität und Arbeitsmarkt bietet das Career Center Berufsberatungen und Hilfe bei Bewerbungen an. Außerdem veranstaltet es praxisbezogene Seminare und Vorträge zur Vorbereitung auf das Arbeitsleben und stellt Kontakte zu Arbeitgeber:innen her.

- www.careercenter.uni-halle.de/

Sonstiges

ASQ Steht für „Allgemeine Schlüsselqualifikationen“: Diese Uni-Veranstaltungen werden von vielen Studiengängen und Einrichtungen angeboten und ermöglichen auch fachfremden Studierenden spannende Einblicke; von Rhetorik über Medienkompetenz bis hin zum Persisch-Schnupperkurs ist für jede:n etwas dabei. Das Beste daran ist, dass man sogar Leistungspunkte dafür bekommt. Auch bei uns, der *hastuzzeit*, könnt Ihr übrigens eine ASQ-Veranstaltung besuchen. Mehr dazu findet Ihr mithilfe des Reiters „Suche“ auf Stud.IP.

Market Team Diese studentische Initiative organisiert deutschlandweit Projekte an Hochschulen, die bei der Berufsorientierung und persönlichen Weiterentwicklung unterstützen sollen. Teilnehmende haben die Chance, ein interdisziplinäres Netzwerk aufzubauen und sich durch frühzeitige Praxiseinblicke im Berufe-Dschungel zurechtzufinden.

- www.marketteam.org

Eigenbaukombinat Ist was ganz Besonderes: Der Verein betreibt eine gut ausgestattete Werkstatt, auch Makerspace genannt. Von der Holz- und Metallbearbeitung über Elektronik, 3D-Druck, ein Foto- und Audiostudio bis hin zum Nähen und Modellbau bieten sich viele Möglichkeiten. Im Rahmen von Veranstaltungen können auch Nichtmitglieder die Einrichtung nutzen.

- <https://eigenbaukombinat.de/>

Studentenwerk Sorgt nicht nur für das köstliche Essen in der Mensa. Fotografieren, Kochen, Nähen, Zeichnen, Töpfern – die Kreativkurse des Studentenwerks Halle haben

einiges im Angebot. Ein Teil der begehrten Plätze wird verlost. Anmelden könnt Ihr Euch auf der Website des Studentenwerks; genauere Informationen zu den Kursen waren bei Redaktionsschluss noch nicht verfügbar.

- <https://studentenwerk-halle.de/workshops-kulturfoerderung/>

Euer eigenes Projekt Ihr nehmt die Dinge lieber selbst in die Hand? Das Studentenwerk Halle, die Fachschaftsräte und der Studierenderrat können Euer Projekt oder Eure Veranstaltungen finanziell fördern – solange sie nicht nur Eurem Privatvergnügen dienen. Stellt die Anträge dazu am besten möglichst früh. Als studentische Vereinigung könnt Ihr Euch beim Kanzler der Uni registrieren lassen und habt dann die Möglichkeit, Räume der Uni für Veranstaltungen zu nutzen.

Text: Jonas Kyora, Marlene Nötzold, Cynthia Seidel, Paul Thiemicke

Fotos: Alessia C_Jpg via Unsplash, Carissa Weiser via Unsplash





Schiebt den BAföG-Antrag nicht auf – rückwirkend gibt es kein Geld.

BAföG, Stipendium und Co.

Das neue Semester beginnt, und für viele stellt sich die Frage der Studienfinanzierung. Hier erfahrt Ihr, was Ihr beim BAföG beachten müsst und welche Alternativen in Frage kommen könnten.

Zahlreiche Student:innen müssen sich neben dem Studium durch Nebenjobs noch etwas hinzuverdienen. Wenn Ihr nicht mehr als 450 Euro verdient, lässt sich das Einkommen gut mit anderen Finanzierungsmöglichkeiten, wie etwa dem BAföG, kombinieren. Die Palette der Jobs reicht dabei von Tätigkeiten an der

Hochschule über Arbeit in Büros bis hin zum Kellnern.

Die Hälfte gehört Euch

Ein Klassiker der Finanzierungsmöglichkeiten geht auf Willy Brandt zurück, soll für mehr

Chancengleichheit sorgen und heißt Bundesausbildungsförderungsgesetz, kurz BAföG. Ziel ist es, auch jenen ein Studium zu ermöglichen, die wenig bis keine Unterstützung von ihren Eltern bekommen. Dabei ist die Vergabe der Gelder an bestimmte Voraussetzungen gebunden und vom eigenen, aber auch vom elterlichen Einkommen abhängig. Das heißt, eine bestimmte Grenze darf nicht überschritten werden, da ansonsten eine Anrechnung des Mehreinkommens auf die Bezüge erfolgt. In die Beurteilung des Förderbedarfs fließen unterschiedliche Faktoren ein, unter anderem die Anzahl der Geschwister, die Wohnsituation, also ob Ihr bei Euren Eltern wohnt oder eine eigene Wohnung bezieht, und die Höhe der Studienkosten. Die Rückzahlungssumme ist auf maximal 10 000 Euro gedeckelt, Ab Wintersemester 2022/23 beträgt der Höchstsatz 934 Euro, wobei Ihr 50 Prozent der ausgezahlten Gesamtsumme vom Staat in Form eines Darlehens und die andere Hälfte geschenkt bekommt.

Bedenkt, dass der Antrag auf Förderung mit einem gewissen bürokratischen Aufwand verbunden ist, da Ihr verschiedene Nachweise vorlegen müsst, unter anderem den Einkommensteuernachweis der Eltern, der zwei Jahre zurückliegt. Das BAföG-Amt im Studentenwerk hilft Euch beim Ausfüllen des Antrags. In schwierigen Fällen bietet der Studierendenrat eine Beratung mit dem ehemaligen Leiter des BAföG-Amtes an.

Bedingt durch die COVID-19-Pandemie gibt es natürlich auch hinsichtlich des BAföG-Bezugs einige Besonderheiten, die beachtet werden müssen. Grundsätzlich gilt, dass coronabedingte Beschränkungen des Lehrangebots im Sinne des BAföG wie vorlesungsfreie Zeiten behandelt werden. Die BAföG-Förderung fließt also weiter und kann auch normal beantragt werden. BAföG-Bezieher:

innen sind allerdings verpflichtet, angebotene Online-Veranstaltungen zu nutzen, wenn reguläre Lehrveranstaltungen nicht abgehalten werden können.

Ganz ohne Rückzahlung

Stipendien gehören wohl zu den interessantesten Möglichkeiten der Studienfinanzierung, da, anders als beim BAföG, kein einziger Cent zurückgezahlt werden muss. Denn neben einem positiven Eindruck im Lebenslauf bedeuten Stipendien unter anderem eine ideale Förderung für Studierende. Außerdem haben die Empfänger:innen Kontaktmöglichkeiten zu ehemaligen Stipendiat:innen, sogenannten Alumni, des Trägers der Stiftung beziehungsweise des Stipendiums.

Die Vergabe von Stipendien ist dabei nicht nur von den schulischen und akademischen Leistungen abhängig, sondern zusätzlich werden unter anderem auch das soziale Engagement, die eigene Motivation sowie persönliche Eigenschaften von den Stiftungsträgern in die Vergabe mit einbezogen. Was damit genau gemeint ist, hängt von den jeweiligen Stiftungen ab.

Dass Stiftungen nur Hochbegabte und Einser-Kandidat:innen aufnehmen, ist in heutigen Zeiten ein Mythos. Es stimmt zwar, dass verschiedene große Stiftungen, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt werden, hohe Ansprüche an die Bewerber:innen stellen, jedoch gibt es tausende kleinere Stiftungen, die auch andere Kandidat:innen fördern. Einer Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach zufolge sind ein Drittel aller Anträge erfolgreich. Dabei können die Stiftungen, welche die jeweilige Förderung geben, partei-, aber auch unternehmensnahe Institutionen ebenso wie Begabtenförderungswerke sein.

Unterstützung mit Klauseln

Die Bildungs- und Studienfonds ermöglichen die Finanzierung eines zielstrebigem, fokussierten und erfolgreichen Studiums für Begabte nach dem immer gleichen Prinzip der Zahlung von fixen Beiträgen an Studierende für einen bestimmten Zeitraum oder auf Wunsch bis zum Ende des Studiums. Die Gelder kommen dabei von verschiedenen Förderern wie Unternehmen, Stiftungen, Privatinvestor:innen und sogar von Hochschulen oder anderen Bildungseinrichtungen.

Die Studierenden verpflichten sich bei der Aufnahme der Förderung durch Fonds dazu, nach einem erfolgreichen Studienabschluss und Berufseinstieg Beiträge an den Förderer zu leisten. Dabei gibt es einen Unterschied zwischen verdienstabhängigen und verdienstunabhängigen Fonds, bei denen entweder vom Einkommen abhängige Zahlungen erfolgen oder nach erfolgtem Berufseinstieg „pauschal“ ein vereinbarter Betrag gezahlt werden muss.

Kohle mit Zinsen

Neben den eben dargestellten Möglichkeiten, das eigene Studium zu finanzieren, gibt es noch die Möglichkeit, vielfältige Studienkredite zu nutzen. Sie unterscheiden sich bezüglich des Zinssatzes, hinsichtlich des grundsätzlichen Modells und in den Kriterien für die Kreditaufnahme. Ein Studienkredit ähnelt im Aufbau und Zinssatz den Konsumkrediten, da die Darlehenssumme zeitlich begrenzt ist und die Auszahlung monatlich erfolgt.

Ein Klassiker unter den Studienkrediten ist der KfW-Studienkredit, den Ihr bei fast allen Banken beantragen könnt. Der Zinssatz ist während der gesamten Laufzeit entweder fest oder flexibel. Die Rückzahlung der ausgezahlten Summe erfolgt entweder zu festen oder vom Einkommen abhängigen Raten, wobei zusätzlich noch ein Effektivzins berechnet wird, was die Rückzahlungsdauer im schlimmsten Fall verlängern kann, wenn die Rate aufgrund eines geringeren Einkommens niedriger ausfällt.



Wenn's nicht für die Miete reicht

Eine weitere Möglichkeit, einen Zuschuss für die Finanzierung des Studiums zu erhalten, ist die Beantragung von Wohngeld, die jedoch an einige Bedingungen geknüpft ist. Wohngeld bekommt Ihr nur dann, wenn Ihr prinzipiell keinen Anspruch auf BAföG habt, also zum Beispiel älter als 30 Jahre seid, in Teilzeit studiert, ein Zweitstudium absolviert, das nicht als „weitere Ausbildung“ anerkannt ist, oder wenn Ihr die Regelstudienzeit überschritten habt. In der BAföG-Förderung ist bereits ein Wohngeldanteil enthalten. WG-Bewohner:innen haben ebenfalls keinen Anspruch. Wer mit seinem Partner, seiner Partnerin oder einem Familienmitglied zusammenwohnt, kann wiederum einen Zuschuss beantragen, wenn nicht die Einkommensgrenze in einem Zwei-Personen-Haushalt von 1170 Euro überschritten wird. Das Wohngeld für Auszubildende ist bei der Wohngeldstelle in Halle zu beantragen.

Der Notnagel

Wenn alle Stricke reißen, gibt es als monetären Ausweg auch noch das Sozialdarlehen des Studierendenrates. Dieser ist ein zinsloser Kredit in Höhe von 1000 Euro, der gegebenenfalls zusätzlich noch einmal verdoppelt werden kann – das allerdings nur bei einer kurzfristigen Bedürftigkeit. Die Rückzahlung erfolgt drei Monate nach Erhalt des Darlehens in Raten. Mehr Informationen zum Sozialdarlehen findet Ihr auf der Internetseite des Stura; die Sozialsprecher:innen helfen Euch ebenfalls weiter.

Text: Fabian Elbs, Paul
Thiemicke, Milena Wolf

Fotos: Stefan Kranz, Priscilla
Du Preez via Unsplash

Nützliche Links

- <https://www.studentenwerk-halle.de> (Menü „BAföG & Studienfinanzierung“)
- <https://www.ich-will-wissen.de/fuer-studienanfaengerinnen/studienfinanzierung/>
- Informationen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung:
<https://www.bafög.de>
<https://www.stipendienlotse.de>
- In Heft 80 haben wir die größten Stipendienstiftungen und -förderungswerke vorgestellt. Ihr könnt die Ausgabe als PDF herunterladen:
<https://hastuzeit.de/heftarchiv/>
- Hinweise der MLU zur Jobsuche:
<https://www.ich-will-wissen.de/fuer-studienanfaengerinnen/studienfinanzierung/jobsuche-schwarzes-brett-portale-und-klassiker/>
- Der Stura bietet ebenfalls eine studentische Jobbörse an:
<https://www.stura.uni-halle.de/jobvermittlung/>
- *hastuzeit*-Artikel zum Thema KfW-Studienkredit: <https://hastuzeit.de/studienkredite-loesung-oder-doch-nur-ein-haufen-schulden%e2%80%af/>
- Sozialdarlehen des Stura:
<https://www.stura.uni-halle.de/sozialdarlehen/>



Titelthema

#MLUnwichtig

Uni ohne Zukunft?

Gesamtheit der Wissenschaften und Profilschärfung. Haushaltslöcher und Projektfinanzierung. Informationszeitalter und übermäßige Theoretisierung. Mit weitem Blick auf die Motive der Kürzungsdebatte stößt man auf Widersprüche. Wie soll man sie auflösen?

Auf dem zentralen Treppenabsatz stehend, dem Eintretenden zugewandt, wacht eine Bronzebüste über das Foyer des Löwengebäudes. Es ist Christian Thomasius, Philosoph der Aufklärung und geistiger Gründervater der Universität, der unter seiner Lockenperücke das geschäftige Kommen und Gehen der Studierenden im Blick hat. Doch was er nun, Anfang 2022, beobachten muss, ist ein an der halleischen Universität beispielloser Vorgang: Der Senat beschließt auf Vorschlag des Rektors einen drastischen Kürzungsplan, der dutzende Professuren, hunderte Beschäftigtenstellen und mehrere tausend Studierendenplätze verschwinden lassen soll; effektiv ein Fünftel der gesamten Hochschule. Dass dieser Beschluss sowohl für die MLU als auch für die Stadt Halle einen schweren Verlust darstellt, steht außer Frage. Trotz aller hochkochenden Emotionen, Anschuldigungen, Debatten und Demonstrationen lässt sich an den Tatsachen nicht rütteln: Unsere Universität steht vor einem langfristigen Umbruch, der sich kaum aufhalten oder gar rückgängig machen lassen wird. Es ist vielleicht an der Zeit, sich – fern von jeglichem Untergangspathos – die Frage zu stellen: Wie sieht die langfristige Zukunft der Martin-Luther-Universität unter diesen Umständen aus?



Mit bronzener Miene: Christian Thomasius

Rückwärts immer, vorwärts nimmer

In den 1960er Jahren tauchte in den Sozialwissenschaften zum ersten Mal der Begriff „Wissensgesellschaft“ auf. Gemeint ist damit eine neue Gesellschaftsformation, in der individuelles und kollektives Wissen sowie dessen Organisation die Grundlage für das soziale und wirtschaftliche Zusammenleben bildet – gewissermaßen die nächste Entwicklungsstufe

der menschlichen Zivilisation, nach Agrar- und Industriegesellschaft. Auch wenn dieser Ansatz in der Forschung nicht unumstritten ist, kann doch auch kaum jemand leugnen, dass sich die Menschheit zurzeit in einer Phase des technologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruchs befindet. Internet und Digitalisierung haben gewaltige Auswirkungen auf Gesellschaft, Sozialleben und globale Wirtschaftskreisläufe; die führenden Unternehmen der Weltwirtschaft sind nicht mehr die klassischen Industriekonzerne, sondern Technik- und Informationsriesen wie Microsoft, Google, Facebook oder Apple. Menschen wie Elon Musk, Mark Zuckerberg oder Jeff Bezos besitzen mehr Macht, Reichtum und Einfluss, als sich ein Rockefeller oder Krupp jemals hätte träumen lassen. Zum Motor und Symbol dieser Entwicklung ist das Silicon Valley geworden, das einzuholen und vielleicht sogar zu übertrumpfen sich die chinesische Regierung zum Ziel genommen hat – mit ihrer eigenen Technologieregion im Perlflossdelta. Generell zeichnet sich ab, dass in naher Zukunft der Erwerb und die Weiterentwicklung von Wissen und Technologie zur primären wirtschaftlichen Ressource werden könnten, mit allen dazugehörigen Auswirkungen auf Arbeitswelt und Sozialleben.

Eine zentrale Rolle in diesem Transformationsprozess spielen die Universitäten. Sie sind die vornehmlichen Institutionen zur höheren Wissensvermittlung, sie vereinen in einzigartiger Weise Lehre und Forschung. Ein Beleg für ihre wachsende Wichtigkeit sind die seit Jahrzehnten stetig wachsenden Studierendenzahlen: Zwischen 1953 und 2013 verzwanzigfachte sich allein die Zahl der deutschen Studierenden von 133 000 auf 2,6 Millionen. Waren Abitur und ein akademischer Abschluss Mitte des 20. Jahrhunderts noch kaum mehr als ein Nischenphänomen, so sind sie heute die Wunschlaufbahn vieler Schüler:innen. Zum Teil sprengt die Zahl der

Studierenden regelrecht die Räumlichkeiten; manche Vorlesungen müssen in mehreren Hörsälen gleichzeitig oder sogar außerhalb der Universität – in Halle etwa im Steintor-Varieté – gehalten werden. Doch trotz des ständigen Wachstums von Nachfrage und gesellschaftlich-wirtschaftlicher Bedeutung haben weltweit, aber auch in Deutschland immer mehr Universitäten und Hochschulen mit finanziellen Problemen zu kämpfen. „Kürzung“, „Verschlankung“, „Profilschärfung“ sind die Schlagworte, die in diesem Zusammenhang gerne benutzt werden. Die aktuellen Kürzungen an der MLU sind nur die jüngsten in einer langen Reihe von finanziellen Beschneidungen.

Trotz des ständigen Wachstums von Nachfrage und Bedeutung sind „Kürzung“, „Verschlankung“, „Profilschärfung“ die Schlagworte.

Wie lässt sich diese Paradoxie erklären? Wie kann die Landesregierung eines relativ strukturschwachen Bundeslandes wie Sachsen-Anhalt die eigenen Hochschulen, diese unverzichtbaren Glieder in der „Produktionskette“ der Zukunftsressource Wissen, derart verstümmeln? Es drängt sich der Eindruck auf, dass an den politischen und bürokratischen Schaltstellen eine gewisse Kurzsichtigkeit herrscht; dass eine mittelfristige Erleichterung des Landeshaushalts wichtiger ist als eine nachhaltige Investition in die in Wahlprogrammen so oft beschworene Zukunft. Dass diese Haltung offenbar von einem Wissenschaftsminister mitgetragen wird, der selbst einst Rektor einer Hochschule war und den Wert akademischer Institutionen eigentlich kennen sollte, macht die Sache nicht weniger widersprüchlich als die stets angeführte Rechtfertigung, die MLU leide nun einmal unter einem finanziellen Defizit. Denn einerseits ist die klamme Haushaltslage der Universität offenbar zum größten

Teil hausgemacht – würde sich die Landesregierung an den Zukunftsvertrag mit dem Bund halten und wie dieser 40 Millionen Euro beisteuern, gäbe es das aktuelle Budgetloch nicht – andererseits ist eine Hochschule ihrem Wesen nach grundsätzlich immer defizitär. Bildung und Forschung sind kollektive Güter, die eine Gesellschaft ihren Mitgliedern in irgendeiner Weise zur Verfügung stellen muss, wenn sie im modernen Zeitalter und insbesondere in der sich anbahnenden Wissensgesellschaft bestehen will; dabei kann sich die Kosten-Nutzen-Rechnung nicht nur auf den Haushaltsplan einer einzelnen Institution beschränken, sondern muss in einem viel größeren, gesellschaftlich-wirtschaftlichen Rahmen gedacht werden. Von diesem grundsätzlichen Aspekt einmal abgesehen, sind 40 Millionen Euro selbst für den Haushalt eines vergleichsweise finanzschwachen Bundeslandes wie Sachsen-Anhalt (12,4 Milliarden im Jahr 2021) kaum mehr als „Peanuts“. Das Geld zur vollständigen, ungekürzten Finanzierung der MLU und anderer deutscher Universitäten ist durchaus vorhanden; das Problem sind offenbar die anders ausgerichteten Prioritäten.

Das Ende der Universitas?

Manche könnten an dieser Stelle einwenden, dass es sich bei den aktuellen Kürzungen an der MLU mitnichten um ein kurzsichtiges Manöver handelt, sondern um ein längst überfälliges Zurechtstutzen auf das Wesentliche. Immerhin lautet das Schlagwort des Rektorats „Profilschärfung“, und im naturwissenschaftlichen Bereich kann Halle immerhin als Standort mehrerer Forschungsinstitute wie beispielsweise dem Leibniz-Institut für Pflanzen-Biochemie punkten. Diesem Argument widerspricht jedoch die Art der Kürzung; so soll neben Einsparungen bei Pharmazie, Biochemie und Agrarwissenschaften auch die Professur

für Anorganische Chemie verschwinden, die für eine Stärkung des naturwissenschaftlichen Bereichs eigentlich von großer Bedeutung wäre. Dass noch 2017 die Bundesforschungsministerin am Weinberg-Campus ein neues, von Land und Bund mit 40 Millionen Euro (!) finanziertes Proteinforschungszentrum eröffnete, wirkt vor diesem Hintergrund ebenso absurd wie die geradezu zufällig wirkende Auswahl der übrigen zu kürzenden Fachbereiche.

Doch auch wenn man diese Widersprüchlichkeit ausblendet, könnte man argumentieren, dass zumindest einige „Orchideenfächer“ wie Japanologie oder Altertumswissenschaften zu Recht auf der Abschussliste stehen, scheinen sie doch nur wenig zur Nützlichkeit der MLU beizutragen. Überlegungen dieser Art hört man immer wieder; sie sind Ausdruck eines Prozesses, der ebenso wie die Transformation zur Wissensgesellschaft immer mehr an Fahrt aufzunehmen und mit dieser untrennbar verbunden zu sein scheint. Denn selbst wenn man finanzpolitische Erwägungen beiseitelässt, scheint die Universität der Zukunft, die zentrale Institution der Wissensgesellschaft, eine zum großen Teil verschulte, karriere- und berufsorientierte Angelegenheit zu sein. Ein Ort der Ausbildung und nicht der Bildung, der sich ganz dem ökonomischen Nutzenkalkül unterworfen hat und vor allem als Station auf dem Weg ins Berufsleben gesehen wird. Für eine solche Einrichtung scheint dann auch das nüchtern-bürokratische Wort „Hochschule“ als Bezeichnung besser geeignet zu sein als die idealistische „Universität“. Das Konzept der universitas litteratum, der „Gesamtheit der Wissenschaften“ im Sinne Wilhelm von Humboldts scheint keinen Platz mehr in der akademischen Welt der Zukunft zu haben.

Text: Paul Thiemicke

Foto: Stefan Kranz

Kürzen. Aussetzen. Zusammenlegen. Schließen ... und ich?

Die Kürzungspläne der MLU schreiten immer weiter voran. Doch was ist mit mir? Bin auch ich betroffen? Was passiert, wenn mein Studiengang geschlossen wird? Was heißt eigentlich dieses „Aussetzen“ – und wo kann ich mich informieren?

Zu diesen und weiteren Fragen haben wir mit Anton Borrmann, einem von zwei Vorsitzenden Sprechern des Studierendenrats der MLU, gesprochen. Basierend auf seinen Antworten haben wir einen Überblick über die wichtigsten Begrifflichkeiten erstellt.

Bin auch ich betroffen?

Alle Studierenden sind betroffen. Die MLU hat ein signifikantes Loch in ihrem Haushalt, die Angaben zur Größe liegen allerdings teilweise erheblich auseinander. Dies hat Auswirkungen

Cut back. Suspend. Merge. Close ... What about me?

The planned cuts at the MLU proceed continuously. But what about me? Am I affected, too? What happens if my subject gets closed as well? What does “suspended” even mean – and where can I find out more?

We talked about those questions and more with Anton Borrmann, one of two chairing spokespersons of the student council at MLU. Based on his answers, we created an overview of the most important terms.

Am I affected, too?

All students are affected. The MLU has got a significant deficit in its budget, however, statements about its size differ a lot. This affects

auf viele Bereiche der Universität, welche teilweise bereits an der oberen Belastungsgrenze arbeiten. Im besonderen Maße betroffen sind Studierende, in deren Studiengängen „gekürzt“ wird und deren Studiengänge „ausgesetzt“, „zusammengelegt“ oder „geschlossen“ werden.

Was bedeutet „kürzen“?

„Kürzen“ beziehungsweise „Kürzungen“ bezieht sich ganz allgemein auf die Maßnahmen der Universität zur Einsparung von Finanzmitteln, z. B. die Kürzung von Personalressourcen, des Studienangebots, von Professuren oder Studienplätzen. Diese Maßnahmen können die



many of the university's branches, some of which are already working at their limits. In particular, the budget cuts are affecting students whose subjects will be “cut back”, “suspended”, “merged”, or “closed”.

What does “cut” mean?

“Cut” refers to the university's measures to save financial resources, e. g. less resources for staff, offered courses, professorships or university places, in general. Consequences of those

Aussetzung, Zusammenlegung oder Schließung von Studiengängen nach sich ziehen.

Was bedeutet „aussetzen“?

Wenn ein Studiengang „ausgesetzt“ wird, werden ab einem bestimmten Zeitpunkt keine neuen Studierenden mehr in den Studiengang immatrikuliert. Dies kann passieren, um beispielsweise eine Umstrukturierung des Studiengangs zu erleichtern. Wenn du in einem Studiengang studierst, der ausgesetzt ist oder der ausgesetzt wird, hat diese Maßnahme vermutlich erstmal keine unmittelbare Auswirkung auf dich. Mittelbar allerdings kann sich zum Beispiel durch eine Umstrukturierung deines Studiengangs und eine Veränderung des Lehrangebots diese Maßnahme auch auf dich auswirken.

Wir haben mit Anton Borrman, einem der zwei Vorsitzenden Sprecher des Stura, gesprochen.

We talked to Anton Borrman, one of two Chairing Spokespersons of the student council.

measures could be that certain subjects are suspended, merged or closed.

What does “suspend” mean?

If a subject is suspended, no more students will be matriculated from a set point in time. That can be done to facilitate the restructuring of a subject, for example. If you are in a subject which is or will be suspended, there likely will not be any immediate consequences for you. However, restructuring and changes in the range of offered courses can affect your studies indirectly.

Was bedeutet „zusammenlegen“?

Generell ist hier das Ziel, durch das Zusammenlegen von Studiengängen Personalressourcen einzusparen. Darüber, was Du tun musst und was zu beachten ist, wenn Dein Studiengang mit einem anderen Studiengang zusammengelegt wird, lässt sich leider keine generelle Aussage treffen. Für Dich kann sich die Situation hier sehr individuell gestalten – achte darauf, ob oder wenn sich deine Studien- und Prüfungsordnung ändert, und halte nach Hilfs- und Informationsangeboten in Deinem Studiengang oder an deiner Fakultät Ausschau.

Was bedeutet „schließen“?

Die Universität bezeichnet diesen Vorgang als „Aufhebung“ eines Studienganges. Laut § 2 Abs. 2 der „Ordnung über die Aufhebung von Studiengängen an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg“ vom 9.12.2009 gewährleistet

die Universität den Studierenden, welche zum Zeitpunkt der Aufhebung ordnungsgemäß immatrikuliert sind, ein „Studien- und Prüfungsangebot gemäß der gültigen Studien- und Prüfungsordnung“, das ihnen „die Fortsetzung des Studiums bis zum Ablauf der Regelstudienzeit zuzüglich vier Semestern ermöglicht“.

Mit anderen Worten: Bist Du in einem Studiengang eingeschrieben, der von der Universität geschlossen wird, hast Du nach Ablauf Deiner Regelstudienzeit noch vier Semester Zeit, um dein Studium zu beenden.

Alle Studierenden, welche bis zu diesem Zeitpunkt ihre Abschlussprüfungen noch nicht abgelegt haben, sind nach § 2 Abs. 3 der Ordnung verpflichtet, diesen Umstand „spätestens bis zum 31.01. des Jahres, in dem das Lehrangebot eingestellt wird, schriftlich gegenüber dem zuständigen Studien- und Prüfungsausschuss darzulegen und einen begründeten Antrag auf Fristverlängerung zu stellen.“

What does “merge” mean?

The main goal of merging subjects is to save personnel cost. Unfortunately, it is hard to give general advice on what to do and what to look out for if your course is merged with another one. The effects for you can be very individual – pay attention to changes of the examination or study regulations and keep an eye out for assistance and information provided by your department or faculty.



What does “close” mean?

The university calls this process “cancellation” of a subject. As stated in the university’s regulations, MLU guarantees students who are enrolled at the time the subject is closed a “study

and exam offer in accordance with the current examination regulations” which allows to continue one’s studies until the end of their standard period of study plus four semesters.

Je nachdem, wie der Ausschuss in deinem Fall entscheidet, kann laut § 3 Abs. 1 bis 3 der Ordnung die Frist um bis zu zwei Semester verlängert werden. Du könntest Dich dann bis zum vom Ausschuss festgelegten Ende deiner Studienzeit zurückmelden, die Fakultäten würden mit Dir einen individuellen Studienplan erarbeiten. Sollte der Ausschuss den Antrag allerdings ablehnen, würdest Du laut § 3 Abs. 4 der Ordnung daran gehindert werden, Dich für Deinen Studiengang zurückzumelden.

Informiere Dich am besten noch einmal selbst über die hier zitierte Ordnung sowie ihre Änderungen. Dafür kannst du den hier abgebildeten QR-Code nutzen, die betreffenden Links befinden sich ganz unten auf der verlinkten Seite. Halte außerdem nach Hilfs- und Informationsangeboten Ausschau.



- <https://studium.verwaltung.uni-halle.de/ref1.4/studienrecht—pruefungsrecht/>

Students who did not have their final examination at that point are required to submit a request stating reasons for a delayed deadline at the relevant examination board until the 31.01. of the year in question. The examination board can then decide to grant two additional semesters and compile an individual study plan. Further information can be found via the QR code. Keep an eye out for help and information by your faculty as well.

Where can I get information and help?

1. The Student Advisory Service

The Student Advisory Service offers various ways of interaction for its advising appointments, currently including the possibility to

Wo bekomme ich Informationen und Hilfe?

1. Bei der Studienberatung der MLU

Die Studienberatung bietet für ihre Beratungstermine verschiedene Möglichkeiten des Austauschs an, aktuell unter anderem die Möglichkeit, einen Beratungstermin via Webkonferenz wahrzunehmen. Bitte informiere Dich vorher auf der Webseite der Studienberatung über die aktuellen Angebote – dafür kannst Du den hier abgebildeten QR-Code nutzen. Bitte informiere Dich außerdem unbedingt über die aktuell geltenden Covid-19-Maßnahmen.

- Studierenden-Service-Center, Universitätsplatz 11, Löwengebäude, 06108 Halle



- <https://studienberatung.verwaltung.uni-halle.de/>

attend an advising appointment via web conference. Please look for the current options beforehand on the website of the Student Advisory Service—you can use the QR code shown here for this purpose. Please be sure to follow the current Covid-19 regulations.

- Studierenden-Service-Center, Universitätsplatz 11, Löwengebäude, 06108 Halle
- Phone: 0345/55213-08; -22; -27; -06
- E-mail: ssc@uni-halle.de
- Open office hours:
Monday 1:00 pm to 4:00 pm
Tuesday 10:00 am to 12:00 noon,
1:00 pm to 5:00 pm
Wednesday 10:00 am to 11:00 am
Thursday 10:00 am to 12:00 noon,
1:00 pm to 4:00 pm

- Telefon: 0345/55213-08; -22; -27; -06
- E-Mail: ssc@uni-halle.de
- Offene Sprechzeiten:
Montag 13.00–16.00 Uhr
Dienstag 10.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr
Mittwoch 10.00–11.00 Uhr
Donnerstag 10.00–12.00, 13.00–16.00 Uhr

2. Beim Studierendenrat (Stura) der MLU

Auch der Stura bietet Studierenden zahlreiche Beratungsangebote. Die hier aufgeführten Angebote stellen nur eine Auswahl unsererseits dar und stehen ausschließlich Studierenden der Verfassten Studierendenschaft kostenlos zur Verfügung. Wenn Du dieser angehörst, findest Du ein Stura-Logo auf deinem Studierendenausweis. Bitte besuche für Informationen zu aktuellen Angeboten und für weiterführende Hinweise die Website des Studierendenrats – dafür kannst Du den hier abgebildeten QR-Code nutzen. Bitte informiere

Dich unbedingt über die aktuell geltenden Covid-19-Maßnahmen.

- Studierendenrat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Universitätsplatz 7, 06108 Halle
- Telefon: 0345/5521411
- E-Mail: buero@stura.uni-halle.de
- Rechtsberatung und Sozialberatung:
Donnerstag 14.00–16.00 Uhr
(in der Vorlesungszeit wöchentlich)
BAföG-Beratung ist ebenfalls donnerstags möglich.
- Derzeit finden sämtliche Beratungen telefonisch statt. Eine Anmeldung erfolgt nur über das Webformular. Du findest es auf der Website des Stura.



• <https://www.stura.uni-halle.de/#services>

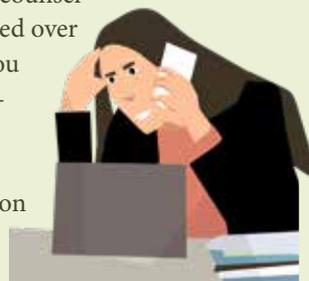
2. The Stura (Studierendenrat, student council) of MLU

The student council offers many advisory services as well. The following list is not exhaustive. The student council's services are free of charge, but exclusively for students who are members of the constituted student body. If there is the student council's logo on your students ID, you are one of them.

Please visit the student council's website for information on current services and for further guidance—you can use the QR code shown here to do so. Please mind the current Covid-19 regulations.

- Studierendenrat der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Universitätsplatz 7, 06108 Halle

- Phone: 0345/5521411
- E-mail: buero@stura.uni-halle.de
- Counselling on legal matters, or on financial difficulties: Thursday 2:00 pm to 4:00 pm (weekly during academic term). Counselling on federal financial student support (BAföG) is available on thursdays, too.
- Currently all counselling is provided over the phone. You can only register via web form, which you will find on the Stura website.



3. Bei der Psychosozialen Beratung des Studentenwerks Halle

Aus der aktuellen Situation und den aus ihr entstehenden Konsequenzen können neue persönliche Herausforderungen und Probleme entstehen, sei es im Studium oder im Privaten. Hier kann ein Beratungsgespräch hilfreich sein. Das Studentenwerk bietet an mehreren Standorten (Halle, Köthen, Merseburg, Bernburg und Dessau) Beratungsangebote an. Aktuell werden sowohl telefonische als auch persönliche Gespräche (unter Einhaltung der Hygienevorschriften) angeboten. Das Angebot sowie die Angebotsdichte kann je nach Beratungsort variieren. Bitte besuch für Informationen zu aktuellen Angeboten, zur Terminvergabe und für weiterführende Hinweise die Website



- <https://studentenwerk-halle.de/beratung-soziales/psychosoziale-beratung/beratungsangebote>

3. The Psychosoziale Beratungsstelle des Studentenwerks (psychosocial advisory service of the student service)

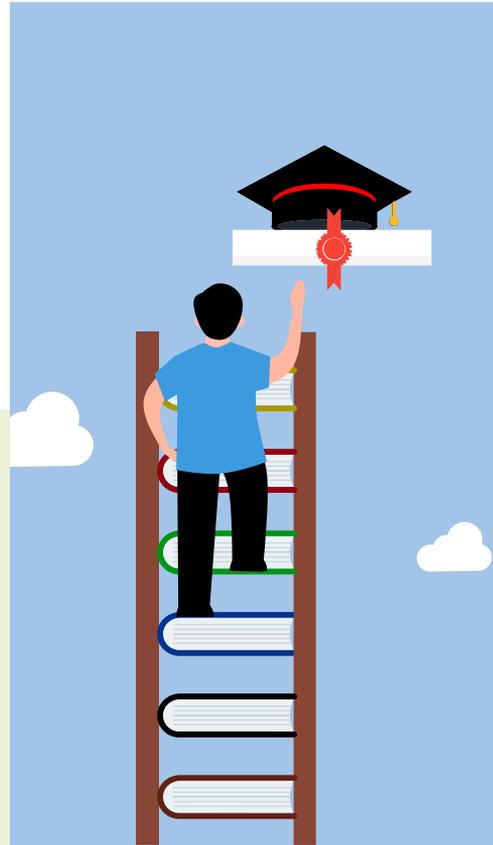
New personal challenges and problems can surface in the current situation and the consequences arising from it, whether in studies or in private life. Here, a counselling session may be helpful. The Studentenwerk offers counselling services at several locations (Halle, Köthen, Merseburg, Bernburg and Dessau). Currently, both telephone and personal consultations (in compliance with hygiene regulations) are offered. The range and frequency of services may vary depending on the counselling location. Please visit the website of the student service for information about current offers, appointments, and further information—you can use the QR code shown here. Please be

des Studentenwerks – dafür kannst Du den hier abgebildeten QR Code nutzen. Bitte informiere Dich unbedingt über die aktuell geltenden Covid-19-Maßnahmen – bitte such bei Krankheitssymptomen oder Unwohlsein nie die Beratungsstelle auf, sondern nutze die Möglichkeiten zur kontaktlosen Beratung.

Text: David Reising

Foto: Stura MLU

Illustrationen: Mohamed Hassan via Pixabay



sure to follow the current Covid-19 regulations—please never visit the counselling center in case of symptoms of illness or feeling unwell, but use the possibilities for remote counselling.

Translation: Stefan Kranz



Protest auf dem Uniplatz vor der Senatsentscheidung am 6. April

#MLU unterfinanziert – oder: Kürzungen als Dauerzustand?

Im Frühling hat die MLU über harte Einschnitte beraten und diese auch beschlossen. Warum es damit aber nicht getan ist und warum es sich trotzdem lohnt, weiterhin dagegen zu protestieren, erläutert Lukas in einem Gastbeitrag des Aktionsbündnisses #MLU unterfinanziert.

Am 6. April 2022 hat der Akademische Senat die Selbstkürzung der Universität beschlossen. In der „partiellen Fortschreibung des Hochschulentwicklungsplanes“, wie das als Selbstverpflichtung angelegte Papier aufwendigerweise genannt wird, steht einiges drin, was einer Hochschule unwürdig ist: 26 Professuren, 250 Mitarbeiter:innenstellen und bis zu 4000 Studienplätze sollen bis 2030 eingespart werden.

Das hat viele langjährige Beobachter:innen der Hochschulpolitik an den letzten fatalen Kürzungszyklus von 2012 bis 2015 erinnert. Hier wurde drei Jahre lang versucht, die MLU und die anderen Hochschulen im Land zu beschneiden. Die Landesregierung machte Vorschläge zur Schließung der Universitätsmedizin und legte 2014 eine Hochschulstrukturplanung vor, die bis heute Gültigkeit besitzt

und die Schließung von fünf Instituten vor-
sieht. Nach den Vorstellungen des damaligen
Wissenschaftsministeriums sollte die MLU
die Psychologie, die Informatik, die Geowis-
senschaften, die Sportwissenschaften und die
Medien- und Kommunikationswissenschaften
abschaffen, um das Budget um mehrere Millio-
nen Euro verkleinern zu können. Glücklicher-
weise konnten diese Pläne durch breiten Pro-
test abgewehrt werden, der durch das damalige
Aktionsbündnis getragen wurde, in dessen
Fußstapfen das Aktionsbündnis „#MLU
unterfinanziert – Perspektiven schaffen!“ seit 2021
zu treten versucht.

Nur leider konnte durch die Proteste zwar
verhindert werden, dass die Zerstörung wei-
terer Fachbereiche von oben diktiert wurde –
das grundsätzliche Problem der strukturellen
Unterfinanzierung der MLU wurde allerdings
nicht behoben. Vielmehr verstärkte sich die-
ses Problem durch den erzwungenen „Bern-
burger Frieden“, bei dem sich die Hochschu-
len und das Wissenschaftsministerium auf
geringere Kürzungen geeinigt haben – aller-
dings ohne dies demokratisch in Gremien zu
beschließen oder die konkrete Vereinbarung
tatsächlich festzuhalten. In den Jahren nach
2015 wurde das strukturelle Defizit jedes Jahr
größer, so musste zum Beispiel die früher feh-
lende Übernahme der Tarifsteigerungen und
der anfangs fehlende Inflationsausgleich kom-
pensiert werden. Von 2015 bis 2020 hat die
MLU diese zusätzlichen Kosten deshalb mit
befristeten Mitteln gedeckt, die insbesondere
aus dem bundesweiten Hochschulpakt kamen.

Die gegenwärtige Kürzungsdebatte ist deshalb
unbedingt vor diesem Hintergrund zu sehen.
Wenn die Landesregierung sagt, die MLU
müsse „ihre Hausaufgaben machen“, dann ist
das gemeint: Im Aufgabenheft steht nicht etwa
das bessere Finanzmanagement, sondern die
Umsetzung der Kürzungen, die bei der letzten



Es war ein trüber Tag

Runde ausgeblieben sind. Deshalb kann sich
der Minister entspannt zurücklehnen: Denn
die Verantwortlichkeit für die Kürzungen
überträgt das Ministerium der Uni selbst. Mit
dem Rektorat hat das Wissenschaftsministe-
rium unter Armin Willingmann (SPD) einen
verlässlichen Partner, denn während man sich
am Universitätsplatz durchaus an der mangel-
haften Landesfinanzierung abgearbeitet hat,
wurde gleichzeitig der oben erwähnte Kurs
der Selbstkürzung eingeschlagen. Dabei ist
das Argument, man müsse etwas tun, um dann
vielleicht mehr Geld zu bekommen, ziemlich
absurd – nichtsdestotrotz konnte die profes-
sorale Mehrheit im April davon überzeugt wer-
den. Ausschlaggebend war hier aber kaum das
Sachargument, sondern die Angst, ewig unter
dem kurz vor der Debatte verhängten Nothaus-
halt zu ächzen.

Als Aktionsbündnis haben wir dagegen bei
Protesten und Veranstaltungen darauf hinge-
wiesen, dass die Selbstkürzung nichts besser
macht – denn die MLU bekommt kein Geld



Lukas Wanke ist für die Offene Linke Liste im Fachschafftsrat der Philosophischen Fakultät I.

dafür, dass sie sich selbst verspricht, in den kommenden zehn Jahren viele Stellen auslaufen zu lassen. Kurzfristig ändern die Beschlüsse wenig am Finanzproblem, aber richten immensen Schaden in den betroffenen Fachbereichen an. In der Debatte muss festgestellt werden, dass Landesregierung und Rektorat bildungspolitisch versagt haben. Die Hauptverantwortung trägt allerdings ohne Zweifel die Landesregierung, die das strukturelle Defizit trotz Warnungen fortgesetzt hat und es selbst besser wissen sollte. Denn sie selbst hat eine Vereinbarung mit dem Bund unterschrieben, die allen Hochschulen in Sachsen-Anhalt zusätzlich zu den Bundesmitteln aus dem „Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken“ rund 40 Millionen Euro mehr aus dem Landeshaushalt zugesteht.

Aus dieser Perspektive hat das Aktionsbündnis deshalb beschlossen, seine Arbeit nicht einzustellen – denn der Kampf um die Zukunft der Martin-Luther-Universität ist noch lange

nicht vorbei. Der vom Rektorat durchgesetzte Hochschulentwicklungsplan löst das Finanzproblem nicht. Das könnte nur die erwähnte Ko-Finanzierung, die auch von Studierendenräten und Personalräten aus dem ganzen Bundesland gefordert wird. Wir sind uns sicher, dass es gelingen kann, den notwendigen Druck auf die Landesregierung aufzubauen. Darüber hinaus sind wir überzeugt davon, dass eine Mehrheit der Angehörigen der MLU diese Kürzungen auf Kosten der Lehrqualität, der Studierendenzahlen und vor allem der sogenannten „kleinen Fächer“ nicht will. Zuletzt sind wir der Auffassung, dass die Umsetzung der Kürzungsvorgaben umkämpft sein wird. Und einen ersten Vorgeschmack gab es dafür schon, denn der Senat der MLU ist bei der Politikwissenschaft bereits von kurzfristigen Sparvorgaben abgewichen. Letztendlich gibt es ohnehin keine Alternative, als sich für eine bessere Bildungsfinanzierung einzusetzen. Denn selbst wenn das Land jetzt glücklich mit unseren „Hausaufgaben“ sein sollte, kommt die nächste Kürzungsrunde bestimmt. Dass diese in Sachsen-Anhalt zyklisch auftreten, ist schlicht eine bittere Gewissheit, die zum Organisieren und Protestieren motivieren sollte.

Text: Lukas Wanke

Fotos: Konrad Dieterich, Nancy Glor

- Das Aktionsbündnis „#MLUunterfinanziert – Perspektiven schaffen“ hat sich im Juli 2021 gegründet, um Protest gegen die diskutierte Veränderung der Hochschulstruktur zu organisieren und zu bündeln. Mitglied im Bündnis sind die Gewerkschaften GEW und ver.di, der Personal- und der Studierendenrat sowie unter anderem Arbeitskreise, Hochschulgruppen und Fachschaften.
- <https://mlunterfinanziert.wordpress.com>

„Wir blicken nach vorne“

Die MLU wird zukünftig den Gürtel enger schnallen müssen. Die Kürzungen an unserer Universität machen vor keiner Fakultät halt. Ein Interview mit Prof. Dr. Dariush Hinderberger vom Institut für Chemie liefert Antworten, warum das auch eine Chance sein kann.

Wie haben Sie die Kürzungsdebatte an unserer Universität in den letzten Wochen und Monaten wahrgenommen?

Da gibt es verschiedene Ebenen. Ich kann darüber als Professor des Instituts für Chemie sprechen, habe aber durch die Arbeit in der Forschungs- und Personalentwicklungskommission auch etwas Einblick in die Entstehung des Papiers gehabt, das im April im Senat beschlossen wurde.

Die Haushaltsdebatte hat eine Vorgeschichte. Wir wurden in den letzten Jahren relativ üppig mit Mitteln aus dem Hochschulpakt zur Sicherung der Lehre und Qualität subventioniert, wodurch strukturell fehlendes Geld kompensiert werden konnte. Da diese Mittel nun nicht mehr so üppig fließen wie noch vor einigen Jahren, brechen alte Risse auf. Dies war der Anlass, weshalb Anfang des letzten Jahres die Reißleine gezogen wurde und es zu Stellensperrungen kam.

Die Debatte hat uns jetzt eingeholt. Man hätte sie aber vor fünf bis sechs, vielleicht auch noch vor drei bis vier Jahren führen können, um nach Alternativen zu schauen, wie die Universität an die vom Land Sachsen-Anhalt zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel angepasst werden kann. Diese Debatte und das entsprechende Papier sind nun aus der Not heraus

geboren, was zu den Verwerfungen geführt hat, die wir gesehen haben: Proteste von Studierenden und vielen Instituten und Bauchschmerzen bei den Leuten, die im Senat am Ende darüber abgestimmt haben. Da hat sicher niemand leichten Herzens zugestimmt.

Die Debatte ist in einem Papier kulminiert, in dem Vorschläge gemacht werden, welche Posten innerhalb der Universität nicht mehr wiederbesetzt werden sollen. Das Ganze ist mit vielen Fragezeichen versehen, da sich auch das Land nicht sicher ist, ob nicht viel zu viel weggenommen werden soll. An unserem Institut blicken wir nun nach vorne und planen mit zwei Professuren weniger.

Welche Maßnahmen wurden seitens der Universität unternommen, um dem Haushaltsdefizit entgegenzuwirken?

Offensichtlich zu wenige. Ich mache aber keinem persönlich einen Vorwurf, dass zu einem Zeitpunkt als scheinbar genug Geld da war, niemand eine solche Debatte angestoßen hat. Aber das wäre die Zeit gewesen, als wir es hätten machen können. Stellensperrungen oder Nichtbesetzungen sind im Grunde nur Zusatzmaßnahmen. Die eigentliche Problemfrage wäre: Spart man quer durch alle Fakultäten oder schließt man ein bestimmtes Fach komplett? Das wäre eine strategische Entscheidung

gewesen und die Chance, eine Strukturdebatte zu führen. Das war aber in der jetzigen Situation nicht mehr möglich. Von daher muss man selbstkritisch sagen, dass zu wenig von allen getan wurde, die in verantwortlichen Positionen waren. Wir sollten dem allerdings nicht nachtrauern, sondern schauen, dass wir die Strukturen nun sinnvoll anpassen können.

Welche Folgen ergeben sich für die Naturwissenschaftlichen Fakultäten?

Die Naturwissenschaftlichen Fakultäten leisten einen relativ großen Beitrag zu den Kürzungen. Die Naturwissenschaftliche Fakultät II gibt fünf Professuren ab, die anderen beiden Fakultäten wohl jeweils vier. Viele unserer experimentellen Arbeitsgruppen haben große Geräteparks, die nicht allein von einer Professur geführt werden können. Deshalb haben wir oft mehr Mitarbeiter als die Kolleginnen und Kollegen aus den Philosophischen Fakultäten. Wenn man an unserer Fakultät drei Professuren einspart, müsste man für den gleichen Effekt vier oder vielleicht noch mehr Professuren aus den Philosophischen Fakultäten einsparen. Von daher ist das unser Beitrag, den wir nun leisten müssen.

Wenn man nach Kriterien wie Forschungsstärke, Lehrstärke oder Qualität der Lehre und Forschung hätte sparen wollen, wären ganz andere Diskussionen entstanden. Dann hätten wir in den Naturwissenschaftlichen Fakultäten, die in den Rankings recht gut dastehen, vielleicht gesagt, das sei unfair. Das ist aber nicht so und auch ein Stück weit die Solidarität mit den anderen Fakultäten.

Auf welche veränderten Bedingungen muss ich mich als Studienanfänger einstellen, wenn ich in den nächsten Jahren ein Studium zum Beispiel der Chemie oder Physik an der MLU beginnen möchte? Muss man möglicherweise mit Wartezeiten bei Praktika oder einer reduzierten Geräteausstattung rechnen?



Dariush Hinderberger ist Professor für Physikalische Chemie – Komplexe Selbstorganisierende Systeme am Institut für Chemie der Martin-Luther-Universität.

Das würden Sie als Student gar nicht merken. Die Studiengänge Chemie und Physik werden immer für die sehr gute Studierbarkeit ausgezeichnet. Wir kennen im Prinzip nach den ersten Semestern unsere Studierenden mit Namen. Das ist in vielen anderen Fakultäten nicht so. Wir haben durchaus ein sehr gutes Betreuungsverhältnis. Die zur Verfügung stehenden Mittel sind natürlich etwas reduziert, aber das werden Sie als Studierende nicht spüren. Da kann ich ganz beruhigt sagen: gerade Chemie, Physik und Mathematik bei uns an der Fakultät können Sie auch weiterhin unter sehr guten Bedingungen studieren.

Was lässt sich Positives aus der Debatte mitnehmen?

Wir haben in der Forschungs- und Personalentwicklungskommission versucht, belastbare Datengrundlagen an das Rektorat zu liefern. Dabei konnten Publikationsleistungen aufgrund der Kürze der Zeit leider kaum berücksichtigt

werden. Dafür haben wir aber andere Dinge angeschaut, zum Beispiel Drittmittel für die Forschung von der EU, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem DAAD, der Humboldt-Gesellschaft oder von Industriefirmen. Wir konnten sehen, wie lange Promotions- oder Studiendauern sind, und haben so eine relativ wertvolle Datenbasis erhalten, um zu schauen, wo wir besser werden können.

„Eine gewisse Diversität wäre sicher auch nicht schlecht, um vielleicht einen anderen Blickwinkel auf bestimmte Aspekte zu bekommen.“

Zudem sollte die Debatte innerhalb der Institute auch ein Anlass gewesen sein, sich die generelle Orientierung zu überlegen. In welche Richtung wollen wir mit unserer Forschung und Lehre gehen? Brauchen wir alles, was wir haben, oder wäre es vielleicht sinnvoller, auch einmal etwas zu schließen, um aus der Spirale herauszukommen, dass immer neue Studiengänge aufgemacht werden, um die eigene Existenz zu begründen? Da sollte man vielleicht mehr auf Qualität statt auf Quantität setzen. Genauso muss man für die Forschung schauen, was uns an Qualität oder Expertise fehlt, wenn eine Professur wegfällt, und wie man das kompensieren kann. Wir sind eine Universität und sollten uns konstant hinterfragen. Dafür ist jetzt, nach Verabschiedung des Papiers und auf der Datengrundlage, die wir uns intern geliefert haben, genau der richtige Zeitpunkt.

Bei den diesjährigen Hochschulwahlen haben sich aus den naturwissenschaftlichen Fakultäten nur sehr wenige Kandidaten für den Studierendenrat und den Senat aufstellen lassen. Haben Sie eine Idee, wie man zukünftig mehr Studierende aus diesen Fakultäten motivieren könnte, sich hochschulpolitisch zu engagieren?

Das hängt natürlich von der Kultur des Fachbereiches ab. Wenn man Politikwissenschaften studiert, liegt es einem vielleicht näher, sich an der Hochschulpolitik zu beteiligen, weil da einfach Interessen eine gewisse Rolle spielen. Trotzdem könnte man auch mehr Werbung machen, zum Beispiel über die Studierendenzeitschrift, um die Kommilitoninnen und Kommilitonen aus diesen Bereichen anzusprechen.

Eine gewisse Diversität wäre sicher auch nicht schlecht, um vielleicht einen anderen Blickwinkel auf bestimmte Aspekte zu bekommen. Es hängt oft mit engagierten Einzelpersonen zusammen, die dort mitmachen und das in ihre Jahrgänge tragen. Klar ist: wenn Sie zu festen Zeiten im Labor stehen müssen, dann geht zu diesen Zeiten eben nichts anderes. Von daher ist die Struktur der Studiengänge ein Grund, warum aus unseren Fächern etwas weniger Initiative kommt. Vielleicht könnten wir als Professorinnen und Professoren da auch mehr Werbung machen.

Gibt es zum Abschluss noch etwas, das Sie gerne loswerden möchten?

Mir wäre wichtig, dass wir nicht versuchen, Lehre und Forschung gegeneinander auszuspielen. Manche sagen vielleicht, wir achten die Lehre nicht so hoch wie die Forschung, aber das stimmt nicht. Ich sehe mich nach wie vor dem humboldtschen Ideal der Einheit von Forschung und Lehre verpflichtet. Wenn man auf hohem Niveau Forschung betreiben kann, dann profitieren die Studierenden besonders, weil sie bei uns in den Arbeitskreisen Praktika absolvieren und Dinge lernen, die wirklich modern und am Puls der Zeit sind. Wir sind keine Ausbildungsanstalt, die Leute für den Arbeitsmarkt produziert, sondern sollten das Ideal von Forschung und Lehre zusammendenken.

Interview: Leon Danker

Foto: Uni Halle



hastuUni

Ergebnisse der Hochschulwahlen

Vom 9. Mai bis zum 16. Mai 2022 fanden für die Studierenden der Universität Halle die Wahlen für ihre Hochschulgremien statt. Im Studierendenrat hat sich die Konstellation geändert.

Die Offene Linke Liste (OLLi) blieb zwar die stärkste der Hochschulgruppen, verlor jedoch auch die meisten Sitze. Sie sieht das dennoch optimistisch: „Wir von der OLLi freuen uns und sind dankbar, weiterhin stärkste Kraft im Studierendenrat zu sein. Das Wahlergebnis, in dem die progressiven Listen (OLLi, Jusos, GHG) weiterhin eine Mehrheit haben, zeigt, dass den Studierenden eine progressive, antifaschistische Hochschulpolitik, die sich gegen Diskriminierung im Studienalltag und genauso gegen die Hochschulkürzungen einsetzt, wichtig ist“, schreibt die linke Hochschulgruppe in einem Statement zur Wahl.

Die größte Euphorie zum Wahlabend dürfte die Liberale Hochschulgruppe (LHG) empfunden haben, denn sie hat mit drei gewonnenen Sitzen den größten Zugewinn. „Mit sechs Mandatsträgerinnen und Mandatsträgern im StuRa sind wir so stark wie noch nie“, schreibt sie in einem Statement. „Nun werden wir auch Verantwortung übernehmen und freuen uns über die oft vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den anderen Hochschulgruppen“. Die LHG ist damit gleichauf mit den Jusos, welche ein Plus von zwei Sitzen haben. Die Grüne Hochschulgruppe (GHG) konnte mit fünf Sitzen ihr Ergebnis vom letzten Mal halten. Ebenfalls

Offene Linke Liste (OLLi): 10 Sitze (Vorjahr: 15)

Liberale Hochschulgruppe (LHG): 6 Sitze (Vorjahr: 3)

Jungsozialistinnen und Jungsozialisten (Jusos): 6 Sitze (Vorjahr: 4)

Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS): 2 Sitze (Vorjahr: 4)

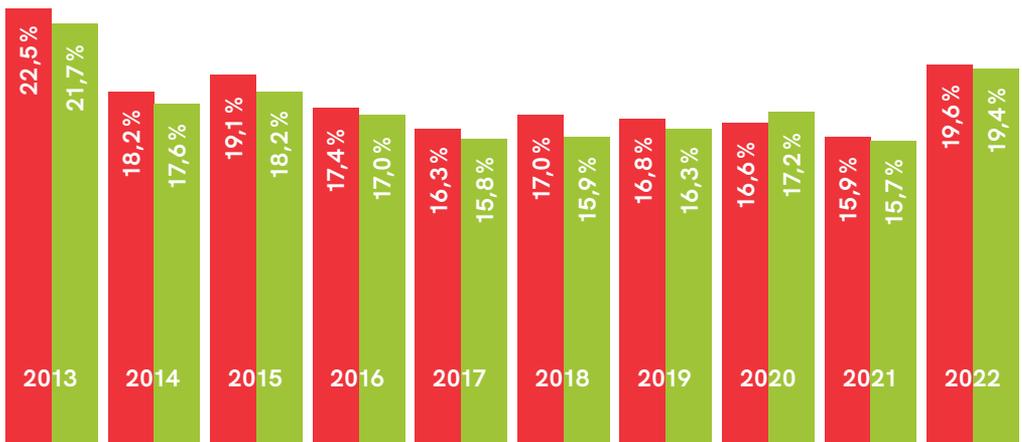
Grüne Hochschulgruppe (GHG): 5 Sitze (Vorjahr: 5)

EURE Liste (EULi): 4 Sitze (Vorjahr: 4)

Antifaschistische Liste: 2 Sitze (Vorjahr: 1)

Unabhängig: 1 Sitz (Vorjahr: 0)





Wahlbeteiligung in den vergangenen Jahren. Jeweils links die Beteiligung an den Stura-Wahlen (seit 2016: Stimmzettel für die offenen Plätze) und rechts die Beteiligung der Studierenden an den Wahlen zum Senat der MLU.

ohne Veränderung blieb das Ergebnis der liberalen Eure Liste (EuLi) mit vier Sitzen. Auf den konservativen Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) und die Antifaschistische Liste entfielen jeweils zwei Mandats-träger. Nachdem es im letzten Jahr keine gab, zieht nun wieder ein unabhängiger Mandats-träger ein.

Die Wahlbeteiligung lag bei 19,63 Prozent. Sie ist somit rund vier Prozent höher als im letzten Jahr und eine der höchsten Beteiligungen jemals.

Text: Jonas Liebing

Grafiken: Konrad Dieterich



4 von insgesamt 22 Sitzen im Senat der MLU können die Studierenden jährlich per Wahl neu bestimmen. „Students for Future“ ziehen zum dritten Mal in Folge ein und können als etablierte Wahlliste gelten. Für den Stura sind sie jedoch nicht angetreten. Die Grüne Hochschulgruppe muss nach einem Jahr ihren Sitz an die Juso-Hochschulgruppe abgeben.

Der Fall Dehn

Günther Dehn war einer der ersten Hochschullehrer, die dem Berufsbeamtengesetz zum Opfer fielen. Vorrangig die Studierendenschaft in Halle hatte gegen den Theologen protestiert. Aufgrund der politischen Auseinandersetzungen stand die Schließung der Universität im Raum. In dieser aufgeladenen Stimmung am Ende der Weimarer Republik kam der Vorschlag auf, der Universität den Namen Martin Luthers zu geben.

„**Günther Dehn** spielt eine herausragende Rolle, weil er dazu gemacht worden ist: Seine exaltierte Stellung wurde konstruiert“, erklärt Professor Dr. Friedemann Stengel. Der Kirchenhistoriker leitete 2013 eine Kommission: Das Projekt „Ausgeschlossen“ untersuchte die rassistischen und politischen Hintergründe für die in den Jahren 1933 bis 1945 durchgeführten Entlassungen an der Universität Halle.

Unter den damals bekannten 41 Männern und zwei Frauen findet sich der Name Günther Dehn. Der Theologe war Opfer einer deutschlandweiten Kampagne gegen die Weimarer Republik, die Demokratie, das Judentum, sozialistische Bestrebungen und den Pazifismus.

Eine politische Alternative

Anfang der 1930er Jahre ist Günther Dehn eine wissenschaftlich und kirchenpolitisch bekannte Person. Nach einer Ehrenpromotion in Münster wird er als Professor an die Universität in Halle berufen. Für seine Nominierung gibt es vor allem einen Grund, erläutert Prof. Stengel: „Er bietet eine politische Alternative“. Denn in den 1930er Jahren ist Adolf Grimme preußischer Kultusminister:

Ein religiöser Sozialist, der versucht, das Profil der Universitäten zu verändern. Angesichts einer Professorenschaft, die fast durchweg deutsch-national eingestellt ist, möchte Grimme Personen an die Universitäten holen, die republikanische, demokratische und sozialistische Akzente setzen.

Dehn passt ins Feindbild

Zeitgleich zu Dehns Berufung wird ein Vortrag zum Thema Kirche und Völkerversöhnung publik, den er 1920 in Magdeburg gehalten hat. In dieser Rede spricht sich Günther Dehn dagegen aus, Gefallene des Ersten Weltkriegs wie christliche Märtyrer zu behandeln und ihnen Denkmäler in den Kirchen aufzustellen. Er argumentiert nicht im Sinne des Pazifismus, wie Stengel betont: „Dehn sagt deutlich, dass es das Recht des Verteidigungskrieges gibt. Wer für das Vaterland fällt, ist ein Patriot, aber kein christlicher Märtyrer“.

Nach diesem Vortrag wird Günther Dehn mit dem Vorwurf konfrontiert, er habe alle Soldaten als Mörder bezeichnet. „Bis Ende der 1990er Jahre gibt es immer wieder Prozesse um diesen Satz, ‚Soldaten sind Mörder‘. Um einen

Kameraden!

168

Der Pfarrer D. theol. Günther Dehn ist auf den Lehrstuhl für praktische Theologie an unserer Universität berufen.

Wir fragen:

Wer ist Herr Dehn?

1. Herr Pfarrer Dehn ist Pazifist.
2. Herr Pfarrer Dehn ruft zur Kriegsdienstverweigerung auf.
3. Herr Pfarrer Dehn fordert die Entfernung der Gefallenengedenktafeln aus der Kirche.
4. Herr Pfarrer Dehn will die deutschen Kinder zum kräftesten und feigen Pazifismus erziehen.

Sollen wir zusehen, wie ein solcher Mensch ein Ordinariat an unserer Universität erhält?

Gibt es nicht unzählige erfahrene Pfarrer, die von den neudeutschen Herren im Preussischen Kultusministerium unberücksichtigt bleiben?

Lebt ein solcher Pazifist, der sein Volk zur Wehrlosigkeit und zur Feigheit erziehen will, sein Vaterland?

Deutscher Student! Wir wollen ehrliche deutsche Männer als Professoren unserer Hallischen Hochschule haben!

Oder willst Du Gumbel-Geist bei uns einziehen lassen?

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
Hochschulgruppe Halle (Saale)

Flugblatt des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbunds, Hochschulgruppe Halle (Saale), 1931

Satz, der Dehn lediglich zugeschrieben wurde, den er überhaupt nie so gesagt hat“.

Durch diese Debatte wird er zum Pazifisten, Sozialisten und zum Inbegriff der verhassten Weimarer Republik gemacht.

Mögliche Schließung der Uni

Während die Universität unter dem demokratischen Rektor Gustav Aubin lange versucht, Günther Dehn zu schützen, attackiert ihn vor allem die politisch rechts eingestellte

Studierendenschaft, explizit der Nationalsozialistische Studentenbund. Parallel drohen viele Akademiker:innen, an die Universitäten Leipzig und Jena abzuwandern. Der Kirchenhistoriker Prof. Stengel führt aus: „In der Öffentlichkeit wird vermutet, der Staat werde wegen der politischen Auseinandersetzung die Universität Halle schließen müssen“.

Als Dehn am 3. November 1931 zu seiner Antrittsvorlesung nach Halle kommt, demonstrieren zahlreiche Studierende auf dem Platz vor dem Melanchthonianum. Es fliegen Feuerwerkskörper, die Türen zum Hörsaal werden eingedrückt. Dehn selbst kann die Menschenmassen nicht durchqueren, er wird unter Polizeischutz in den Hörsaal gebracht. Er erinnert sich in seiner Autobiografie „Die alte Zeit. Die vorigen Jahre“ an eine Vorlesung: „Das Getrampel hörte nicht auf und wurde nur durch Johlen und Pfeifen unterbrochen. [...] In Sprechchören wurde gerufen: ‚Dehn raus!‘ [...] Kleine Gruppen riefen dazwischen: ‚Dehn hoch!‘, was wenig nützte“.

Studierende verteilen Flugblätter: ‚Dehn verrecke, Juda verrecke‘. „Günther Dehn wird auch noch zum Juden gemacht, was wirklich abstrus ist“, erläutert Stengel. Diese Zuschreibung ist auf eine zeitgleiche Attacke an der Universität Heidelberg zurückzuführen: Der betroffene Mathematik-Dozent namens Gumbel war Jude und Pazifist. „Durch diese zeitliche Parallelität kam es zu einer Kettenschließung von Judentum, Pazifismus, Sozialismus und Bolschewismus“. Auch an den folgenden Tagen demonstrieren nationalsozialistische Studierende mit Unterstützung der städtischen Sturmabteilung (SA). Sie fordern den Rücktritt des Rektors und protestieren gegen Minister Grimme. „Es war mir von Anfang an klar, daß dieser ganze Kampf eminent politische Hintergründe hatte und durch nationalsozialistische wie deutsch-nationale Verbände künstlich in

die Studentenschaft hineingetragen worden ist“, erinnert sich Günther Dehn 1962 in seiner Autobiografie.

Luther steht für „Deutschtum“

1931/32 berichten viele Zeitschriften und Zeitungen über die Debatten um Günther Dehn. In diesem Kontext taucht zum ersten Mal der Vorschlag seitens der theologischen Fakultät und einiger Senatoren auf, der Universität den Namen Martin Luthers zu geben.

Ursprünglich hieß die Universität Halle Vereinigte Friedrichs-Universität. In der Weimarer Republik sollen die alten Fürstennamen von den Universitäten abgetrennt werden. Auch im Universitätsstatut aus dem Jahr 1930 trägt die Universität Halle keinen Namen mehr. „Nur noch der nationalsozialistische Studenten- und Dozentenbund verwenden den Namen Vereinigte Friedrichs-Universität“, erklärt Stengel. „Sie gerieren sich gewissermaßen als Monarchisten“. Der Vorschlag, der Universität den Namen Martin Luthers zu geben, ist ein Protest gegen die Weimarer Republik: „Martin Luther ist in dieser Zeit kein Zeichen des Fortschritts, der Demokratie und des Sozialismus. Luther steht für Nationalismus, für Konservatismus und für ‚Deutschtum‘. Außerdem hat der Name etwas Antikatholisches“, erläutert Stengel.

Entlassung per Gesetz

Damit sich die Lage in Halle beruhigt, wird Günther Dehn 1932 beurlaubt und verbringt mit einem Auslandsstipendium die nächsten Monate in England. Von dort veröffentlicht er Dokumente aus dem Universitätsstreit mit einem Nachwort: Was in Halle passierte, sei ein düsteres Vorzeichen für kommende Zeiten. „Eine finstere Prophetie, die nur wenige Wochen später Wirklichkeit geworden ist“, meint Stengel.



Die Universität nach Martin Luther zu benennen war ein politisches Zeichen gegen die Werte der Weimarer Republik. Vielleicht deshalb stimmte der Senat erst im zweiten Anlauf, nach der nationalsozialistischen Machtergreifung, für die Namensgebung.

Nach einer Klage des Dekans Ernst Kohlmeyer im Senat wird Dehn auf die erste interne Liste von 16 Personen in Preußen gesetzt, die nach dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ aus politischen Gründen entlassen werden sollen. Im November 1933 folgt die fristlose Kündigung. Der Theologe erinnert sich in seinen verschriftlichten Lebenserinnerungen: „Ich kann nur sagen, dass ich diesen Beschluss damals als einen Dolchstoß in den Rücken empfunden habe“. Bei der Bücherverbrennung 1933 werden einige seiner Schriften vernichtet.



Luise und Günther Dehn bei ihrer Silberhochzeit 1941 in Berlin

Günther Dehn muss nach Berlin zurückkehren und wird Gemeindepfarrer in Schöneberg. „Zu dem Zeitpunkt hatte er drei Söhne im Teeniealter, für die bereits in Halle neue Schulen gefunden worden waren, wobei die größere Last im familiären Bereich bei meiner Großmutter lag. Diese Turbulenzen haben noch lange nachgewirkt“, erinnert sich Ulrich Dehn an die Erzählungen seines Großvaters.

Mit der Stadt hat er sich erst viel später versöhnt, beschreibt Günther Dehn in „Die alte Zeit. Die vorigen Jahre“: Erst als „... unser [...]

Sohn, der während des Krieges in Halle vor der Fakultät [...] die erste Prüfung ablegte, ganz erfüllt davon war, wie freundlich er von den Examinatoren behandelt worden sei“.

Aufklärung politischer Debatten

„Die genauen Hintergründe des Falls blieben lange unbekannt“, erzählt Prof. Stengel. „Viele Universitäten haben sich schwer getan mit den konkreten, historischen Zusammenhängen ihrer Professorenschaft und deren Verfolgung im Nationalsozialismus“. Erschwerend käme hinzu, dass im Fall Dehns über einen großen Zeitraum nur wenig Akten öffentlich zugänglich gewesen seien. „Die Verantwortlichkeit für die Entlassung Günter Dehns war lange unklar“. Das änderte sich erst mit jenem durch Prof. Stengel geleiteten Projekt aus dem Jahr 2013, das die Hintergründe für die im Nationalsozialismus durchgeführten Entlassungen an der Universität Halle untersuchte.

Reflektieren von Geschichte umfasse nicht nur den Vorgang des Erinnerns, meint der Kirchenhistoriker: „Bei historischer Relevanz geht es um Aufklärung politischer Debatten, weil sie Wirklichkeit evoziert haben“. So ist der Fall um Günther Dehn bis heute relevant.

Text: Clara Hoheisel

Abbildung Flugblatt: Universitätsarchiv Halle-Wittenberg

Illustration: Lucas Cranach der Ältere

Foto: Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland Düsseldorf

- Günther Dehn lebte von 1882 bis 1970. Der evangelische Pastor und Theologe war religiöser Sozialist, später illegaler Ausbilder in der Bekennenden Kirche und nach 1945 Professor für Praktische Theologie.



Was ist jetzt richtig?

Du trägst noch eine Maske?

Das Akrützel, Hochschulzeitung in Jena, sinniert in diesem Gastbeitrag über die Aufhebung der Maskenpflicht: „Endlich wieder Freiheit, was für eine Zumutung!“

Freiheit: Tolles Wort – scheiß Sache. Als ob wir nicht schon genug zu tun hätten mit all den Entscheidungen, die jeden Tag darauf warten, getroffen zu werden. Welche Cornflakes-Sorte mag ich am liebsten? Eigentlich ja Lion, aber die gehören zu Nestlé. Darf ich die noch essen? Und das Fleisch? Und der Flug nach Spanien? Und vor allem: Studiere ich noch das Richtige?

Seit dem 9. Mai ist der Berg der Freiheit noch größer geworden. Die Maskenpflicht an der FSU ist gefallen. Jetzt gibt es eine weitere Pflicht zur Entscheidung: Trage ich meinen Mund-Nasenschutz weiter oder bin ich jetzt doch Querdenker? Während die meisten in den ersten Tagen noch sichtbar zu den Antiquerdenken gehörten und stolz ihre Masken trugen,

fallen mittlerweile von Tag zu Tag die Schamgrenzen. Endlich wieder Gesicht zeigen. Endlich wieder frei.

Neue Freiheit oder Solidarität?

Eigentlich könnte ich froh sein. Die Maske ist heute kein Zeichen der Hörigkeit mehr, nur noch ein Zeichen der Solidarität. Solidarität mit den Alten, den Vorerkrankten und vielleicht sogar mit den Ungeimpften. Endlich kann ich beweisen, dass nicht die Staatshörigkeit mich dazu brachte, zwei Jahre mit bedecktem Gesicht einkaufen zu gehen, sondern meine eigene Überzeugung.

Dafür lege ich mir seit zwei Jahren Rechtfertigungen zurecht. Meine liebste: Wir müssen die unvermeidliche Infektionswelle so klein wie möglich halten, damit das Gesundheitssystem entlastet und der kritische Punkt der Überlastung vermieden wird.

Und trotzdem stehe ich jetzt vor jedem Unieingang mit einem beklemmendem Gefühl. Die Hand wühlend in allen Hosentaschen. bis ich endlich einen der blauen Fetzen in der Hand halte. Die freien Gesichter der anderen verunsichern mich. Leicht beschämt laufe ich dann neben meinen Kommilitoninnen zur Vorlesung. Masken tragen die nicht mehr. Irgendwie ist das mit dem Anderssein gar nicht so leicht. Respekt an alle, die bisher voller Selbstbewusstsein Mutti's Maulkorb kategorisch abgelehnt haben.

Eines kann man ihnen nicht absprechen: Konsequenz sind sie. Gilt das auch für mich? Ich lasse mich ja schon von ein paar lächelnden Gesichtern aus dem Konzept bringen.

Das Ideal unserer aufgeklärten Gesellschaft kommt gerade an eine Grenze. Moderne Krisen werden komplizierter. Klimawandel, Pandemie

und Krieg lassen sich aus der normalen Alltagsperspektive kaum noch verstehen.

Natürlich bezahl ich jetzt fünf Euro für den Döner und niese selbstverständlich in die Armbeuge, aber das meiste bleibt beim Alten. Corona habe ich zweimal gut überstanden, die Hitzewellen im Sommer halte ich ganz gut am Wehr aus, und an die Kriegsbilder aus der Ukraine gewöhnt man sich auch schneller als man denkt. Die Krisenwahrnehmung der Expertinnen steht im Widerspruch zu der Normalität meines Alltags.

Das Ergebnis: man fühlt sich oft zwischen den Welten hin- und hergerissen. Die Zahlen, Studien und Wissenschaftlerinnen sagen das eine, aber mein Gefühl sagt das andere. Wenn sich dann die Selbstverständlichkeit der letzten zwei Jahre ändert, können auch auf einmal lächelnde Gesichter verunsichern.

Aber wir müssen nicht für immer Masken tragen, um unserer Solidarität der letzten zwei Jahre gerecht zu bleiben. Man widerspricht sich nicht, wenn man Corona langsam auch mal wieder etwas lockerer nimmt, zumindest vorerst.

Krisen liegen heute nicht mehr einfach auf der Straße, sondern verstecken sich hinter komplizierten Begriffen wie Sieben-Tage-Inzidenz und irreversible Kippunkte. Um die ganz zu verstehen, müsste man eigentlich ein Bachelorstudium absolvieren.

Kritisches Vertrauen

Die Lösung für dieses Problem ist entweder, sich mit jedem Problem unserer Gegenwart so tief zu beschäftigen, dass man immer ein eigenes Urteil fällen kann, oder man probiert sich mal im kritischen Vertrauen. Vertrauen in Leute, die sich damit besser auskennen. Es

ist gar nicht so schlimm, sich mal was sagen zu lassen. In den letzten zwei Jahren bedeutete das: Maske auf und Abstand halten. Aber jetzt bedeutet es auch, die Maske abzulegen und mal wieder frische Luft zu schnappen. Zumindest bis zum Herbst.

Text: Johannes Vogt

Foto: Henriette Lahrman

- <https://www.akruetzel.de/>

- Das Akrützel existiert seit 1989 als „Jenas führende Hochschulzeitung“ und bringt alle zwei Wochen Neuigkeiten und Kultur aus dem Studierendenalltag, dem Uni-geschehen und der Stadt unter die Studierenden der Friedrich-Schiller-Universität (FSU) und der Ernst-Abbe-Hochschule (EAH). Wegen einer Haushaltssperre des Stura der FSU war es dem Akrützel zuletzt nicht möglich, in gedruckter Form zu erscheinen, daher übernehmen wir einen Artikel aus der ungedruckten Ausgabe.

Macht mit

Wir sind immer auf der Suche nach wachen Köpfen. Du möchtest Deine journalistische Ader entdecken? Illustrieren oder Fotografieren ist Dein Ding? Ist Hochschulpolitik Dein Faible, macht Dir Social Media Spaß oder reizt Dich das Layouten? Schreib uns: redaktion@hastuzeit.de. Unsere ASQ findest Du in Stud.IP: *Studierende schreiben für Studierende*.

Schaut rein

Uns gibt es auch online: Auf hastuzeit.de findest Du nicht nur unsere Heftartikel, sondern auch aktuelle Beiträge, die nicht warten können. Veranstaltungen von studentischem Interesse stehen in unserem Kalender. Fehlen Termine? Lass es uns wissen. Im Heftarchiv kannst Du in alten Ausgaben schmökern. Wenn Du möchtest, folge uns auf Insta, Twitter und Facebook.

Merkt an

Dein Feedback ist uns wichtig! Was gefällt Dir, wo können wir besser werden? Hat Dich ein Artikel besonders gefreut oder verärgert? Was meinst Du zu unserem neuen Layout? (Das alte findest Du online im Heftarchiv.) Welche Themen sollten wir aufgreifen? Sag's uns auf Social Media, als Kommentar auf unserer Website, old school via E-Mail oder auch, warum nicht, per Post.



hastuInteresse

Sozialisierte Erwartungen

Frauen und somit auch Mütter wenden durchschnittlich 52,4 Prozent mehr Zeit als Männer für die Pflege von Angehörigen, Kindererziehung, Hausarbeit und Ehrenamt auf. Aber warum ist das so? Gastautorin Marie Ludwig schildert ihre Erfahrungen als „Mutter“ und möchte dafür sensibilisieren, wie die gesellschaftlichen Erwartungen möglicherweise aufzulösen und neu zu denken sind.*

Als ich vor knapp fünf Jahren das erste Mal von dem Begriff „Mental Load“ gehört habe, ist es mir wie Schuppen von den Augen gefallen. Da gab es schon jahrelang dieses Gefühl, diese sich kreisenden Gedanken, diese endlose Liste, die

sich selbst abends im Bett weiter füllte und jetzt – erst jetzt hatte ich endlich einen Namen dafür gefunden. Und das – zunächst einmal – Beruhigende daran: mit meinem Mental Load war und bin ich nicht alleine.

Seit dem genannten Augenblick vor fünf Jahren und vor allem, seitdem dann auch mein Freund:innenkreis von der Wortbedeutung dieses Phänomens spitzgekriegt hatte, fällt es mir und uns definitiv leichter, unseren Alltag und auch die Schwierigkeiten unseres Alltags in Worte zu fassen. Ob in Paarbeziehungen oder in der Familie – die unsichtbare Arbeit, die im gemeinsamen Zusammenleben anfällt,

„Mental Load

bezeichnet die Last der alltäglichen, unsichtbaren Verantwortung für das Organisieren von Haushalt und Familie im Privaten, das Koordinieren und Vermitteln in Teams im beruflichen Kontext sowie die Beziehungspflege und das Auffangen der Bedürfnisse und Befindlichkeiten aller Beteiligten in beiden Bereichen“, so die Definition der Initiative Equal Care Day. Diese macht auf mangelnde Wertschätzung von Care-Arbeit aufmerksam und informiert über ihren Wert und die Folgen bei ungleicher Verteilung. Mental Load, auf deutsch „psychische Belastung“, ist oftmals unsichtbar. Der Begriff definiert die Last, welche durch das Arrangieren von Tätigkeiten des Alltags entsteht, die als nicht der Rede wert erachtet werden.

*

Die binären Begriffe Frau, Mann, Mutter, Vater und ähnliche sollen im Kontext dieses Beitrages als soziologisch, historisch und politisch gewachsene Konstrukte verstanden werden. Ich erkenne die gesamte Bandbreite der Geschlechtervielfalt an und verstehe das Geschlecht selbst als fluides. Gleiches gilt für das Verständnis von Familienkonzepten.



Mütter – Superheldinnen des Alltags?

scheint immer noch – und vor allem in Hetero-Partnerschaften – meist, beziehungsweise zu einem großen Anteil, auf Frauen zurückzufallen.

Das Problem ist ein systemisches. Ich möchte gerne an dieser Stelle klar und deutlich machen, dass es in diesem Beitrag nicht darum geht, Schuldige zu suchen und/oder spezifische Verhaltensmuster anzuprangern. Es geht mir um eine Lösungsfindung. Eine Lösungsfindung, die das Problem systematisch und gesamtgesellschaftlich auflösen soll.

Die individuelle Aufgabe dieser systematischen Lösungsfindung besteht für Männer und Frauen gleichermaßen darin, die eigene Sozialisation zu reflektieren. Es muss klar sein, dass unser alltägliches Verhalten, und die Erwartung, die wir an uns und unsere Partner:innen stellen, wesentlich durch unsere Sozialisation geprägt wurde und beides nicht – wie häufig suggeriert wird – einfach charakterabhängig ist. Daher ist die wichtigste Grundlage einer gleichberechtigten Beziehung, eine offene Kommunikation über Aufgabenverteilung zu ermöglichen. Häufig ist es an diesem Punkt zunächst einmal notwendig, über bereits bestehende, aber bisher unbewusste Ungerechtigkeit aufzuklären. Erst so kann sowohl sichtbare als auch „unsichtbare“ Arbeit aufgeteilt werden und so Gleichberechtigung geschaffen werden. Der letzte Schritt zu „Equal Care“ ist das Durchbrechen der Reproduktion von binären Geschlechterrollen und Ansprüchen – sowohl gegenüber unseren Mitmenschen wie auch eigenen Kindern.

Was es für mich persönlich bedeutet, „Mama“ zu sein und was an mich als „Mama“ und „Frau“ herangetragen getragen wird, habe ich nun in den vergangenen 24 Monaten gedanklich immer wieder durchgespielt:

Meine Schwangerschaft verlief, trotz Vollzeitstudiums, entspannt. Ich hatte recht großes Glück, dass der errechnete Geburtstermin meines Kindes genau auf die vorlesungsfreie Zeit fiel, sodass ich problemlos das Semester abschließen und ein Jahr später nach

der Entbindung wieder nahtlos in das nächste Fachsemester einsteigen konnte.

Durch die kompetente Sozialberatung des Studentenwerks Leipzig wurde ich – ebenfalls glücklicherweise – ausführlich über die wichtigsten Anträge und To-Dos, die mit der Geburt eines Kindes anfallen, aufgeklärt und beraten. Es war eine wirklich lange Liste. Da sich mein Partner zu der Zeit gerade noch in seiner Ausbildung befand, lag es nah, dass ich die Beratungsgespräche ohne ihn in Anspruch nahm. Die Antragstellung – die im Grunde genommen uns beide und unser gemeinsames Kind betraf – übernahm ebenfalls ich allein.

Es lag nah, dass ich die Beratungsgespräche ohne ihn in Anspruch nahm.

Schon in den ersten Wochen hatten wir uns schnell dazu entschieden, dass wir gerne – wenn möglich – im Geburtshaus entbinden würden. Also meldeten wir uns frühzeitig bei den Hebammen und konnten erfolgreich vermittelt werden. Durch die persönliche und sehr enge Betreuung während der Schwangerschaft fühlten wir uns sehr wohl und gut aufgehoben. Allen Hebammen des Geburtshauses lag die Einbindung der Väter oder Partner:innen, welche die Gebärende begleiten, am Herzen. Auch uns war das von Anfang an sehr wichtig. Fragen unsererseits wurden gleichermaßen ernstgenommen und beantwortet. Der Geburtsvorbereitungskurs nahm große Rücksicht auf die Erwartungen, Ängste und Wünsche beider Parteien.

Die Geburt selbst verlief schließlich genauso wie erhofft: im Geburtshaus, selbstbestimmt und gemeinsam mit meinem Partner. Wenn ich an die Geburt, die ersten Stunden und die ersten Tage mit meinem Kind zurückdenke,

habe ich viele zauberhafte, unfassbar dankbare und wahrscheinlich mittlerweile auch etwas schleierhaft verschönte Bilder vor meinem inneren Auge. Ich erinnere mich gerne daran.

Nichtsdestotrotz halte ich es für wichtig zu erwähnen, dass es für mich eine ganz schön harte Nuss war, mit der Erwartung an die frisch gebackene Mutter umzugehen – schließlich besteht ja eine biologisch manifestierte und daher vorbestimmte emotionale Verbindung zwischen Mutter und dem neugeborenen Menschenkind, und das Muttersein ist uns Frauen damit eingefleischt ...?!

Natürlich nicht. Ich denke, ich spreche im Sinne der meisten Mütter, wenn ich sage, dass es mit der Geburt eines „neuen“ Menschen ist wie mit dem Kennenlernen einer jeden neuen Bekanntschaft. Selbstverständlich hinkt die Analogie ein wenig – schließlich hat man dieses Wesen neun Monate im eigenen Körper getragen, und es wurde durch eine selbst in diese Welt geboren. Trotz allem: jede Bewegung, jeder Blick, jeder Laut, kurz: jedes Bedürfnis dieses kleinen Menschenwesens ist neu, gerade bei dem ersten Kind. Und auch die Welt ist für das Kind neu. Die ersten Tage bestehen hauptsächlich aus dem Sich-Kennenlernen, inklusive Sich-Verstehen-Lernen. „Wissen, was zu tun ist“ ist Frauen als Müttern alles andere als eingefleischt. Es ist die gleiche Leistung, die Männer in ihrer Rolle an Väter vollziehen: lernen.

Im Wochenbett wurde meinem Partner und mir erneut klar: Wir müssen es nicht alleine schaffen. Es gibt also wirklich einen Grund, warum es heißt: „Zur Kindererziehung braucht es ein ganzes Dorf“. Erfahrungsgemäß und durch die Berichte weiterer Familien in unserem Bekanntenkreis kann ich einheitlich festhalten: Im Wochenbett herrscht Chaos pur, es gibt kaum Rhythmus, und es braucht

unglaublich viel Unterstützung und leckeres Essen. Ganz zu schweigen von den zweistündlichen Milchmahlzeiten, die 24/7 (also auch nachts!) gefordert werden, ist es kaum möglich, alleine Pipi zu machen, zu duschen oder mal kurz in die Küche zu gehen. Gerade in dieser Zeit ist es also so wichtig, Grundpfeiler für gleichberechtigte und gerechte Aufgabenverteilung zu schaffen. Windeln wechseln, Kind tragen und Einschlafbegleitung kann von Anfang an jedes Elternteil übernehmen. Und selbstverständlich darf in dieser Zeit vor allem auch von außen Hilfe angeboten und ohne weitere Erwartungen an die Eltern geleistet werden.

Das „normale Baby“ gibt es eben einfach nicht.

Und wo wir gerade bei Erwartungen sind: Auch wenn Ratgeberlesen wirklich nicht mein Ding ist und ich es grundsätzlich vermieden habe, allzu viel Zeit auf das Zu-Herzen-Nehmen fremder Ratschläge zu verwenden, konnte ich mich der geburtsvorbereitenden und postnatalen Lektüre nicht vollständig entziehen. Die Großeltern meines Partners hatten uns ein Buch zugeschickt, welches ich im Allgemeinen als recht sinnvoll und hilfreich erachtet habe: einen der wenigen Ratgeber, die es darauf absehen, immer wieder klarzumachen, dass es „das normale Baby beziehungsweise Babyverhalten“ nicht gibt. Und das war wirklich Gold wert. Die Tatsache, dass das Kind, entgegen den eigenen Erwartungen, nicht gerne im Kinderwagen liegt und Autofahren nicht toll findet, kann augenöffnend sein. Denn „normal“ gibt es eben einfach nicht. Neugeborene sind von diesem Mythos nicht ausgeschlossen. Leider sind diese Punkte aber ebenfalls „Erwartungen“, die vor allem frisch gebackene Eltern in große Verzweiflung treiben können,

weil sie nicht verstehen, *was zum Kuckuck sie falsch machen*. Dabei machen sie alles richtig. Das Kind ist einfach, wie es ist, und lebt nach Leib und Laune.

Und so hat sich auch für uns nach und nach ein Rhythmus gefunden. Einer so vollkommen unterschieden zu dem Rhythmus in unserem Leben noch ohne Kind – aber einer, der zu uns passt. Nachdem ich nach dem ersten Lockdown die Vormittage und Mittage alleine mit unserem Kind verbachte und einen Großteil der Eingewöhnung beim Tagesvater übernahm, begann für mich ab dem zweiten Lebensjahr der Wiedereinstieg ins Vollzeitstudium.

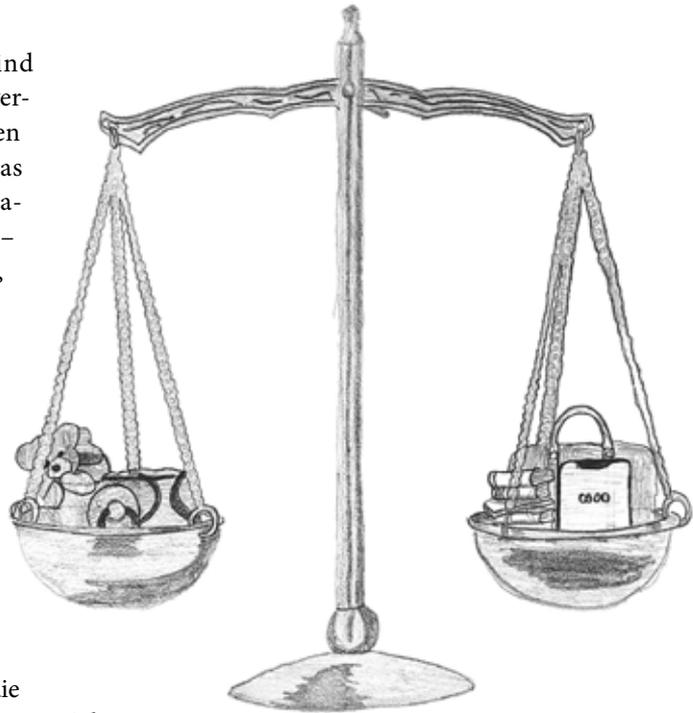
Neuer Rhythmus: ein ständiger Balanceakt des Managements von Kind, Partner, Studium, Stipendium, Ehrenamt, Freund:innen und Alltag. Allein schon diese sieben Punkte tagtäglich im Größten abzuhaken ist meist eine Herausforderung. Dabei hat jeder dieser sieben Punkte selbst noch viele einzelne Punkte und Aufgaben, die zu erledigen sind. Und die Erfüllung weiterer persönlicher Bedürfnisse ist unter diesen sieben notwendigen Punkten noch nicht einmal aufgeführt. Die Sorgearbeit für ein Kind bringt so viel unsichtbare Care-Arbeit, die so viel Zeit frisst, dass es wirklich viel Aufmerksamkeit braucht, einzelne Aufgaben nicht aus den Augen zu verlieren. Und wie ich bereits deutlich machte: Frauen und somit Mütter trifft der Mental Load – sozialisationsbedingt – eher.

Was daraus folgt, kann wirklich haarsträubend sein. Es setzt extrem unter Druck, dass trotzdem alles laufen muss: dass alle Zoom-Termine wahrgenommen werden müssen, der Kuchen für die beste Freundin gebacken werden will, die Staatsexamensarbeit geschrieben werden muss, das Kind zum vierten Mal im Monat zum Kinderarzt muss, weil es wieder einmal Hautausschlag hat, der Partner arbeitsbedingt

in die Heimat fährt und das Kind daher eine Woche allein betreut werden muss, die Katze ihren nächsten Impftermin hat, der genau wie das Kinderschwimmen auf den Freitagnachmittag fällt. Und trotzdem – muss – alles – laufen. Nein?! Nein, sagt meine mich liebende Mutter. Nein, sagt mein mich liebender Partner. Nein, sagt meine mich liebende beste Freundin und nein, sagt auch mein mich selbstwertschätzender Anteil in mir. Aber doch! Doch, sagt das System. Doch, sagt mein gestresster Anteil in mir, und doch sagt auch der Anteil der Welt, der wegen der unsichtbaren Care-Arbeit nicht sieht, was die Beweggründe sind für Verspätungen, nicht fertig gebackene Kuchen für die beste Freundin und einen gleichzeitig tiefen Wunsch nach Teilhabe.

Ich bin eine wirklich sehr zufriedene Mama und habe in den vergangenen zwei Jahren und neun Monaten von Tag zu Tag sowohl mehr in meine Rolle als Mama als auch wieder „zurück“ zu mir als Marie gefunden. Ich hatte bisher ein unglaubliches Glück und kann mir ein Leben ohne mein Kind nicht mehr vorstellen. Die Care-Arbeit-Teilung zwischen meinem Partner und mir läuft gut, setzt ständige Kommunikation voraus und strebt 50/50 weiterhin an. Manchmal ist es anstrengend, aber gleichzeitig auch sehr bereichernd. Vor allem mit Blick auf die Zukunft unseres Kindes.

Mein Wunsch, den ich mit diesem Beitrag habe, ist es, einen ersten Anhaltspunkt zu finden, um zu verdeutlichen, dass sich die sozialisierten Erwartungen an das Mutter- und Vatersein ändern müssen. „Mütterliches“ Verhalten,



**Mütter sind wie eine Waage,
sie bringen alles ins Gleichgewicht**

verstanden als selbstaufopferndes Verhalten, darf es nicht geben. Gleichzeitig sollte väterliche Fürsorge ebenbürtig mit mütterlicher Fürsorge stehen. Der Anfang ist die eigene Reflexion und das Ziel das Vorleben von gleicher Verteilung von Care-Arbeit. Also fang bei dir an: Was trägst du zum Wohl deiner sozialen Umwelt bei und warum?

Text: Marie Ludwig

Illustrationen: Lisa Hillarius

- Marie studiert an der Universität Leipzig. Ihren Sohn hat sie während des Studiums bekommen und sah sich damit vor ganz neue Herausforderungen gestellt.

Was ihr (nicht) seht

Dieser Artikel behandelt ein schwerwiegendes Thema: mich und mein dickes Leben in einer dünn-genormten Umwelt. Über die „Fähigkeit“, zugleich unsichtbar und unübersehbar zu sein.

Ich bin dick, und das weiß ich, denn ich habe einen Spiegel. Ich bin das, was Natalie Rosenke, erste Vorsitzende des Vereins gegen Gewichtsdiskriminierung, als „Ü100“ bezeichnet: Ich lebe mit einem Gewicht im dreistelligen Kilogrammereich.

Schon als Kind war ich etwas pummelig. Seit jeher habe ich eine Vorliebe für gutes Essen, und meine Mutter ist einfach eine wunderbare Köchin. Das „bisschen mehr“ auf den Rippen hat mich dann durch meine Teenagerjahre begleitet. Ab der Oberstufe und während des FSJs und des Studiums ist es noch mal einiges mehr geworden; jetzt wie gesagt „Ü100“.

Ich bin dick, und das weiß ich, denn ich habe viele Mitmenschen, die mich freundlicherweise immer wieder darauf hinweisen. Kommentare bezüglich meines Gewichts begleiten mich, seit ich denken kann. Während die Anmerkungen durch Erwachsene in meiner Kindergarten- und Grundschulzeit noch eher zurückhaltend ausfielen, waren da andere Kinder weitaus direkter. In einer Nachmittagssportgruppe gab es eine Handvoll Jungs, für die mein Mehrgewicht ein willkommenes Ziel darstellte. Irgendwann bin ich nicht mehr hingegangen. Einer dieser Jungs war dann in meiner Gymnasialklasse, und so ging es auch da munter weiter. Aus Ronja wurde Tonnja. Das war keine gute Zeit. Irgendwann habe ich

angefangen, mit dieser Mobbergruppe gemeinsam andere Leute fertig zu machen, nur um mir Momente zu schaffen, in denen sie mich in Ruhe ließen. Heute schäme ich mich sehr dafür.

Im letzten Jahr sind mir Fotos aus der achten Klasse in die Hände gefallen, und ich habe mich richtig erschrocken: *Das* galt schon als dick? Aber die anderen um mich herum haben das geglaubt; und ich mit. Zur gleichen Zeit bekam ich dann auch zunehmend von Erwachsenen zu hören, ob ich denn nicht abnehmen wolle. Ich würde doch bestimmt einmal einen Freund haben wollen, dafür müsse ich schließlich attraktiv sein. Das hat sich eingegraben. Tief. Sehr tief.



Ein Apfel am Tag ...

Ab der neunten, zehnten Klasse nahm mit zunehmendem Selbstvertrauen meinerseits das Mobbing ab und hörte schließlich ganz auf. Komplexe bezüglich meines Körpers blieben. Als auf einer Party das erste Mal eine Person mit mir knutschen wollte – ich war 16 –, ließ ich sie perplex stehen und suchte ganz schnell das Weite. Ich war überfordert mit der Situation. Ich konnte mir schlicht und ergreifend nicht vorstellen, dass dieser Mensch mich gut finden könnte. Das war außerhalb jeder erdenkbaren Möglichkeit, schließlich war ich „fett und hässlich“.

Heute ist mein Gewicht für mich in Ordnung. Nur für die Welt ist es das immer noch nicht. Lange habe ich versucht, das zu ignorieren, doch der Punkt ist: es betrifft nicht nur mich. Nach Angaben der WHO gilt ein Mensch mit einem BMI (Gewicht in kg/[Körpergröße in m]²) über 25 als übergewichtig. Das sind in Deutschland etwa zwei Drittel der erwachsenen Männer und die Hälfte der Frauen. Ein Viertel aller deutschen Erwachsenen ist adipös, hat also einen BMI über 30. All diese Menschen erleben dickenfeindliche Diskriminierung. Darüber geredet wird meinem Eindruck nach so gut wie gar nicht.

Fangen wir mit dem Elefanten im Raum an: dem Thema Gesundheit. Denn das scheint es zu sein, das gefühlt immer alle dabei umtreibt. Man liest es unter allen Videos und Posts, die sich mit Dickenfeindlichkeit oder der Normalisierung eines Körperbildes jenseits von Size Zero auseinander setzen, man hört es von fast allen Menschen, die uns ungefragt Abnehm-tipps geben wollen: den dünnen Menschen liegt vor allem die Gesundheit von uns dicken Menschen am Herzen.

Und es stimmt: Übergewicht beziehungsweise Mehrgewicht wird bei einem ganzen Katalog von Krankheiten als Ursache oder Risikofaktor aufgeführt. Diabetes, Thrombose, Krebs, Herzinfarkt, Schlaganfall ... die Liste lässt sich noch eine ganze Weile so fortführen. Und ja, dicke Menschen haben im Vergleich zu dünnen Menschen öfter einen Schlaganfall oder Herzinfarkt. Aber auch in vielen Fällen eine leichtere Form davon und damit eine höhere Überlebenschance. Dass ein Mensch mit 200 kg nur noch schwer atmen kann, will ich nicht verleugnen. Dennoch fallen bei der Gleichung



dick = krank einige Faktoren unter den Tisch, die essentiell bei der Betrachtung des Themas sind.

Dicke Menschen erfahren oft Diskriminierung im Gesundheitssystem. Ärzt:innen nehmen sich im Schnitt weniger Zeit für dicke Patient:innen und verschreiben ihnen seltener Medikamente. Hinzu kommt die Tatsache, dass dicke Menschen einen anderen Hormonhaushalt haben, was meist wenig Beachtung bei der gesundheitlichen Betrachtung findet. Beschwerden werden oft mit dem Gewicht begründet, das habe ich auch schon erlebt. Was daraus resultiert, sind spätere Diagnosen von behandlungsbedürftigen Krankheiten, weil sie zunächst übersehen werden, und ein Misstrauen von dicken Menschen gegenüber medizinischen Institutionen. Sie gehen seltener und später mit ihren Beschwerden zum:zur Ärzt:in und erhalten auch so wieder später Diagnosen, woraus schwerere Krankheitsverläufe und schlechtere Prognosen resultieren können.

Gesundheit und damit Medizin kann nicht unabhängig von sozialen und psychischen Faktoren betrachtet werden. Hierfür müssen diese aber erst einmal erkannt und anerkannt werden. Durch fehlende gesellschaftliche Aufarbeitung von dickenfeindlicher Diskriminierung wird diese und der damit einhergehende psychische Druck nur selten als Faktor für die gesundheitliche Situation eines Menschen identifiziert. Stattdessen folgt das gesellschaftliche Herunterbrechen auf dick = krank, obwohl die psychische Gesundheit schon längst als wichtiger Aspekt der körperlichen Gesundheit bekannt ist. „Insgesamt ist das Stigma, das dicke Menschen erleiden, für ihre Gesundheit schädlicher als die Gesundheitsgefährdungen, die unmittelbar aus ihrem Gewicht resultieren.“ sagt Professor Friedrich Schorb, Gesundheitswissenschaftler an der Universität Bremen.

Der Blick über den Tellerrand

Übrigens: Diabetes, Thrombose, Krebs, Herzinfarkt, Schlaganfall – wisst ihr, welche Risikofaktoren diese Krankheiten noch begünstigen? Rauchen und Alkoholkonsum. Nun stellt euch vor, ihr steht draußen an einem schönen Plätzchen in der Sonne und raucht dort eine Zigarette. Die Menschen, die an euch vorbeikommen, werfen euch verachtende Blicke zu. Stecken die Köpfe zusammen, lachen. Jemand zischt eine halblaute Beleidigung, eine euch unbekannt Person beginnt unvermittelt eine regelrechte Suada, dass ihr mit dem Rauchen aufhören und stattdessen lieber Kaugummi kauen solltet.

Klingt absurd? Nun, dann spricht mit einem dicken Menschen, der schon einmal etwas in aller Öffentlichkeit gegessen hat, was nicht gerade ein Apfel war. Essen unter den Augen anderer Leute – das ist für viele dicke Menschen ein Horrorszenario, und ich kann es mit ganzem Herzen nachempfinden. Denn sie sind tatsächlich da: die urteilenden Blicke, die Lästereien, die Witze, die Beleidigungen, die fremden Menschen, die ungefragt kommentieren. Hinzu kommt: als Raucher:in wird man meist nur wahrgenommen, wenn man gerade eine Zigarette in der Hand hat – dick ist man immer und überall und wird entsprechend behandelt. Aber wenn sich die Gesellschaft wirklich nur um die Gesundheit von uns dicken Menschen sorgt, woher kommt dann dieses abwertende Verhalten uns gegenüber, wenn das Thema Essen tangiert wird, und warum trifft dieses Verhalten hauptsächlich dicke Menschen, nicht aber andere Gruppen, „die öffentlich ihre Gesundheit aufs Spiel setzen“? Werden alle Radfahrer:innen ohne Helm so abgefertigt?

Dieser Verweis auf Gesundheit, sobald sich ein dünner Mensch in das Leben eines dicken

Menschen wegen dessen Körperform einmisch, entpuppt sich nur zu oft als Farce. Und nirgends wird das so leicht ersichtlich wie bei der Kombination dicker Mensch + Essen in der Öffentlichkeit. Als dicker Mensch außer Haus essen – das muss man aushalten. Es gibt viele von uns, die es nicht können und es komplett meiden, denn die Blicke der anderen kleben immer auf dem Teller oder dem Kassensband. Man kann den ganzen Rucksack voll mit Gemüse für die nächsten drei Tage haben, bestellt man sich eine Tüte Pommes, ist man für alle wieder das wandelnde Klischee vom verfressenen dicken Menschen. Ist man mit dünnen Leuten unterwegs, und die bestellen sich alle nur etwas zu trinken im Café, überlegt man sich dreimal, ob man wirklich noch das Stück Kuchen will, auf das man sich schon den ganzen Tag gefreut hat; nur um den Moment zu meiden, in dem man als dicker Mensch

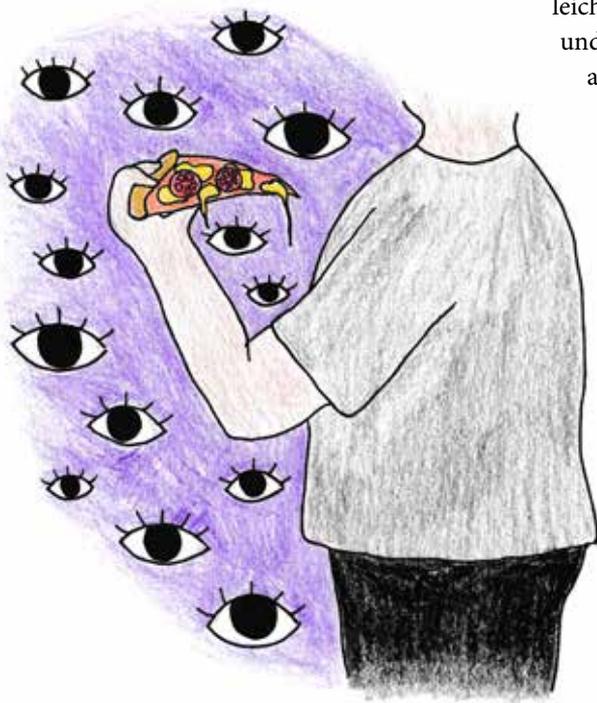
der:die Einzige ist, der:die Essen vor sich hat. Oh ja, Essen in der Öffentlichkeit kostet Kraft, und die habe auch ich nicht jeden Tag. Beim Einkaufen ist es ähnlich. Wie ein nervöser Teenager, der versucht, die Packung Kondome zwischen anderen Teilen seines Einkaufes zu verstecken, so schmuggelt man eben die Schokomilch zwischen die Möhren und den Senf, in der Hoffnung, dass sie nicht so auffällt. Das ist ein Abwehrmechanismus gegen die Unbill, die einem dicken Menschen entgegenschlägt, wenn er es wagt, nicht strengste Diät und Kampf gegen seine Körperform zu führen. Es ist ermüdend und engt unfassbar ein.

Apropos einengend

Inzwischen betrachte ich jede Sitzgelegenheit, deren Armlehnen ich nicht einfach hochklappen kann, als meinen persönlichen Feind, geschaffen von einer Welt, die mir sagen will: du nimmst zu viel Platz weg. Das klingt vielleicht pathetisch, but it's a slim people's world und entsprechend ist sie eingerichtet. Ich bin auch nicht scharf auf den Körperkontakt mit fremden Menschen, aber was soll ich machen, liebe Sitznachbar:innen in Bus oder Hörsaal? Richtet doch bitte die genervten Blicke statt auf mich auf die Designer:innen, die meinen, jeder Mensch solle maximal eineinhalb DIN A4-Blätter Breite in Anspruch nehmen, was nämlich 44cm und damit der durchschnittlichen Breite eines Flugzeugsitzes entspricht.

Der Weg nach oben

Ein Problem, dem ich mich bisher noch nicht persönlich stellen musste, ist die Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt. Dicke Menschen



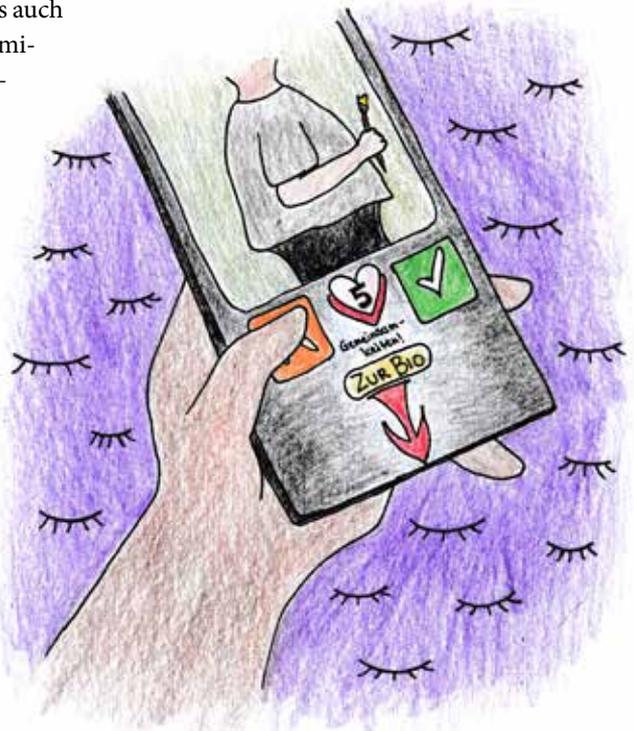
erhalten bei Bewerbungen mit Foto seltener Rückmeldungen als dünne Menschen mit gleicher Qualifikation. Außerdem gab es bereits in mehreren Ländern Untersuchungen zur sogenannten Weight-Pay-Gap. Etwa 10% weniger verdienen dicke Frauen und weiblich gelesene Personen im Vergleich zu dünnen Kolleginnen mit gleicher Qualifikation. Bei Männern ist die Differenz weitaus geringer (hier ist es tatsächlich die Körpergröße, die, je höher, einen positiven Einfluss auf das Gehalt hat). Des Weiteren hat eine Befragung durch die Universität Tübingen ergeben, dass 98% aller Personaler:innen dicken Frauen keinen prestigeträchtigen Job zutrauen würden. Sie glauben wohl, eine steile Karriereleiter würde uns zu sehr aus der Puste bringen.

Ein Ticket für die zweite Klasse

Das führt uns zu einem weiterem wichtigem Punkt: intersektionale Diskriminierung und allem voran Sexismus. Natürlich gibt es auch Überschneidungen mit anderen Diskriminierungsformen wie etwa Rassismus – wenn ich allein die Momente zähle, in denen jemand „tröstend“ zu mir meinte: „In anderen Kulturen, da haben dicke Frauen einen ganz anderen Stellenwert, da würden alle auf dich abfahren.“ ... – doch kann und möchte ich hauptsächlich von den Aspekten berichten, die vor allem dicke Frauen und weiblich gelesene Menschen betreffen.

Dass es Sexismus gibt, ist mir schon lange bewusst. Früher hielt ich ihn für ein lästiges Problem, jedoch im Vergleich zu etwa Rassismus oder Queerfeindlichkeit eher für eine Kleinigkeit.

Warum das so ist, habe ich erst vor wenigen Jahren begriffen und auch, dass das Ganze vor allem mit meinem Gewicht zusammenhängt. Denn der Sexismus, dem ich begegnete und auch heute noch begegne, ist ein anderer als der, dem dünne Frauen und weiblich gelesene Personen ausgesetzt sind. Während sie aufgrund ihrer Silhouette von großen Teilen der Bevölkerung als begehrenswert eingestuft und daraufhin unter anderem hypersexualisiert werden, ist das bei mir anders. Menschen wie mir wird aufgrund unserer vermeintlichen Unattraktivität die Weiblichkeit regelrecht abgesprochen; zumindest diese hypersexualisierte Weiblichkeit, unter deren Reduktion darauf dünne weiblich gelesene Personen leiden. In einer patriarchalen Gesellschaft wie unserer wird von „den Frauen“ erwartet, begehrenswert zu sein. Ist man das nicht, wird das gesellschaftlich sanktioniert. Dicke Frauen



und weiblich gelesene Personen werden zum Schreckbild dämonisiert, zu dem, was man als „richtige Frau“ nie sein will. Das abwertende Verhalten uns gegenüber ist ein anderes als das gegenüber jenen, die „zur Wichtvorlage eignen“. Uns wird vorgeworfen, diesem Bild nicht zu entsprechen und gleichzeitig wird evoziert, dass wir nur durch die Erfüllung dieses Ideals als begehrenswert und liebenswert gelten können. Denkt nur an mein 16-jähriges Ich auf dieser Party. Mein Körper ist der Feind unseres hiesigen Frauenbildes.

„Das Licht bleibt aber besser aus ...“

In der öffentlichen Wahrnehmung wird das Verhältnis von dicken Menschen – vor allem Frauen – und Sexualität nahezu nichtig gesprochen. Dicke Menschen sind nicht sexy, entsprechend haben sie – und sollten sie – keinen Sex haben, geschweige denn sollte es Menschen geben, die mit dicken Menschen Sex haben wollen würden. Diese Vorstellung wird dann noch zusätzlich oft an romantische Gefühle verknüpft. Was daraus folgt, sind tiefe Verunsicherungen bei vielen dicken Menschen, was ihre Wünsche nach Sexualität und Partnerschaft angeht. Sie werden ihnen schlicht abgesprochen. Und auch dünne Menschen, die sexuelle und/oder romantische Gefühle für dicke Personen hegen, geben diesen nicht immer nach aus Furcht vor Spott und fehlender gesellschaftlicher Anerkennung. Ihr könnt euch denken, wie Portale wie Tinder und Co., wo vor allem der erste optische Eindruck zählt, für dicke Menschen funktionieren.

Wenn ich Paare in der Öffentlichkeit sehen, die einen deutlichen Gewichtsunterschied haben, vor allem, wenn die dickere Person eine Frau bzw. weiblich gelesene ist, dann beobachte ich immer wieder die Blicke, die diesen beiden folgen.

Diese Paare werden verurteilt, denn ihre unterschiedlichen Gewichtsklassen machen sie zu Aliens in einer Welt, in der man möglichst „auf dem eigenen Niveau“ daten sollte. Ein dicker Mensch ist zu hässlich für einen dünnen Menschen. Diese Unsicherheit geht bei manchen dicken Leuten so tief, dass sie jedoch nicht einmal von einem:einer liebenden Partner:in aufgefangen werden kann. Ich erinnere mich an eine Reportage über Sexualität und Körperbild, in der eine Frau meinte, sie hätte seit fünf Jahren keinen Sex mehr mit ihrem Ehemann gehabt, weil sie sich nach mehreren Schwangerschaften so sehr für ihren Körper schämte.

Sport ist ihr Hobby (nicht)

„Wenn du so unzufrieden bist mit deinem Körper, dann mach doch einfach Sport!“. First of all: dick heißt nicht automatisch unsportlich. Das schließt einander schlicht nicht aus. Es gibt viele dicke Menschen, die regelmäßig zum Yoga, Bouldern oder Tanzen gehen. Auf der anderen Seite sind auch nicht alle dünnen Menschen sportlich oder etwa dünn, weil sie viel Sport treiben. Ich persönlich bin jedoch keine Sportskanone. Ich gehe jeden Tag meine 10 000 Schritte, aber das war's. Und das war auch nicht immer so. Wenn man mich fragt, warum ich dick bin, da kann ich ganz klar sagen, dass mangelnde Bewegung über einen längeren Zeitraum, sprich mehrere Jahre, da ganz klar eine wichtige Rolle gespielt haben. Warum ich damals so viel herumgessen habe und es teilweise bis heute tue?

Erstens: Schulsport. Wenn einem Schulsport eins nicht beibringt, dann den Mehrwert und Spaß von Sport. Statt spielerischen körperlichen Ausgleich für den Schulalltag zu bekommen, führte ich an Kletterstange oder Hochsprung einen steten Kampf gegen die Physik und den Spott meiner Mitschüler:innen. Das

Tuscheln und Lachen Vereinzelter, weil sich die Pummelige wieder so schwer abmühte für etwas, was ihnen mit Leichtigkeit gelang, kehrten jeden letzten Krümel an Motivation in Verzweiflung. Gott, wie ich Schulsport gehasst habe. Ich habe nie die Freude an Bewegung wiedergefunden.

Zweitens: meine Hobbies. Ich bin ein Filmnerd und Bücherwurm. Dass man sich da nicht groß bewegt, außer bei den regelmäßigen Gängen ins Kino, ist logisch. Und während ich bis heute für beides eine große Leidenschaft hege, hat beides auch wieder mit meinem Körper zu tun. Ich wurde, weil ich vermeintlich dick war, gemobbt. Daraus resultierend hatte ich eine ganze Weile kaum Freund:innen. Wenn man allein ist, muss man sich Hobbies suchen, die man allein machen kann. Dann mag man noch keine Bewegung – da ist man ja nicht gut drin – und et voilà: ich landete bei diesen Aktivitäten.

Aber selbst wenn man als dicker Mensch mit dem Sport anfangen will, steht man vor mehreren Problemen. Eins davon sind wieder die verachtenden Blicke und Ablehnung. Dicke Leute sollen zwar Sport machen, aber doch bitte nicht für alle sichtbar. Wenn ich hier von dem Bericht einer jungen Frau erzähle, die nach einem begeisterten Telefonat mit einem Fitnessstudio dort einen Ersttermin ausmachte und man sie dann, als sie in persona im Studio stand, plötzlich sehr fahrig abwies mit dem Hinweis darauf, dass man wohl plötzlich doch keine neuen Mitglied-

schaften mehr vergäbe, dann kann ich euch versichern: das ist keine Ausnahme.

Eine der besten Sportarten für den Einstieg für dicke Menschen ist Schwimmen. Es ist gelenkschonend und das Wasser gibt Auftrieb und unterstützt. Dafür müsste man aber erst einmal das Selbstbewusstsein besitzen, sich nur in Badebekleidung in der Öffentlichkeit zu bewegen. Oder die Badebekleidung dafür haben.

Kleider machen Leute, doch die Leute, die die Kleider machen ...

Kleidung und Sportbekleidung im Speziellen sind ein weiterer Punkt, in dem dicke Menschen systematisch benachteiligt werden. Ein großer Teil der Marken produziert seine Modelinien bis Größe XL oder XXL, vereinzelt sogar nur bis L. Diese Brands wollen nicht von dicken Menschen repräsentiert werden. Man gibt damit lieber einen großen potentiellen Markt auf, als „hässliche Menschen“



einzukleiden. Wenn also eine Band wie Rammstein ihr Merchandise zum Teil bis Größe 5XL anbietet, bedeutet das für mich mehr als nur die Freude, Bandshirts zu besitzen – für mich als dicken Menschen bedeutet das Inklusion.

Auch die Schnittmuster der Kleidung sind ein Thema. In den letzten Jahren war – vor allem die „Damenkleidung“ – sehr auf die Betonung von Taille ausgelegt. Hinzu kam noch der Highwaist-Trend. Beides sind keine bequemen und vorteilhaften Schnitte für dicke Körper, doch durch diesen Modetrend war das Angebot anderer Kleidungschnitte gering. Außerdem wird mit zunehmender Kleidergröße eben das ganze Kleidungsstück größer, aber nur weil mein Bauch eine 3XL oder 4XL braucht, brauchen das nicht auch meine Schultern. Insgesamt fehlt es an angenehmer Kleidung für dicke Menschen. Die Auswahl ist zu klein, und selbst im Internet ist es nicht leicht, passende Sachen in verschiedensten Schnittmustern, Stoffen, Farben, Stilen und für unter-

schiedliche Anlässe zu finden. Kommen noch persönliche Faktoren wie ein geringes Budget und der Wille, nachhaltig zu leben, hinzu, wird es noch komplizierter. Kleidung ist Ausdruck von Persönlichkeit und ein wichtiger Faktor für das Selbstbewusstsein; und auch hier sind wir dicken Menschen wieder in unseren Möglichkeiten durch die dünn-genormte Welt beschnitten.

Fette Gewinne

Ohnehin ist es auf den ersten Blick ein Kuriosum: Durch die Industrialisierung und die Entwicklungen in der Nachkriegszeit hat sich die sogenannte westliche Welt zu einer Konsum- und Überflusgesellschaft entwickelt – nur ansehen soll man das ihren Bewohner:innen nicht.

Mode ist so alt wie die Menschheit selbst, und da gehören auch Körperformen hinzu. Dicksein galt über lange Perioden hinweg immer wieder



als Symbol für Fruchtbarkeit und Wohlstand und war damit häufig das Symbol für jene gesellschaftliche Eliten, die tatsächlich mehr besaßen, als sie zum Überleben brauchten. Jetzt, da wir in einer Gesellschaft leben, in der (vermeintlich) jede:r im Überfluss leben kann, gilt Dicksein als Entgleisung. Nun sind dicke Menschen faul, dumm, ungepflegt, ohne Ehrgeiz und ohne Disziplin. Hinzu kommt die Tatsache, dass gesunde Lebensmittel oft teurer sind als ungesunde, wodurch dieses Stigma dann auch noch an monetär schlecht aufgestellte Schichten geknüpft wird.

Dicke Menschen werden gezeichnet als Schreckgespenster und Gegenteil dessen, wofür man in dieser Gesellschaft stehen sollte, um von ihr anerkannt zu werden. Die daraus resultierende gesamtgesellschaftliche Angst und Verunsicherung sorgt dann vor allem für eines: Konsum. Sportgeräte, Fitnessstudio-Mitgliedschaften, Low Carb-Kochbücher, Fettverbrennungspillen, Abnehmshakes, Diätcola, Schönheitsoperationen, ... der Wahn vom schlanken Körper ist in erster Linie ein sehr profitabler Markt. „Konsumieren macht glücklich“, so das Motto und entsprechend kann man ruhig noch all jene Güter hinzuzählen, die unglückliche (dicke) Menschen kaufen, um sich zumindest ein bisschen von ihren Sorgen abzulenken. Mein Körper wird dämonisiert, damit ich und andere den Markt mit unserem Kapital versorgen.

Offensichtlich und doch nicht gern gesehen

Ein Viertel der Deutschen ist adipös: wird das in der Öffentlichkeit widergespiegelt? Nein. Während oft – gerade in der studentischen Bubble – über Repräsentation von BIPOCs, von Frauen und von queeren Personen geredet wird, ist die Sichtbarkeit von dicken Menschen

so gut wie nie ein Thema. Es sind wenige von uns, die öffentlich stattfinden, vor allem, wenn wir über nicht-männliche Personen reden. Und wenn sie da sind, müssen sie immer wieder Beweise erbringen, dass sie „trotz ihres Körpers“ eine Daseinsberechtigung besitzen und vor allem Kompetenz aufweisen – sie müssen sich für ihre Sichtbarkeit rechtfertigen. Menschen wie Ricarda Lang (eine der beiden Bundesvorsitzenden von Die Grünen) haben jedenfalls meinen vollsten Respekt dafür, dass sie die zahllosen dickenfeindlichen Kommentare, die sie oft unter dem Deckmantel der Kritik abbekommen, so konsequent aushalten.

Dicke Menschen werden als Schreckgespenster gezeichnet

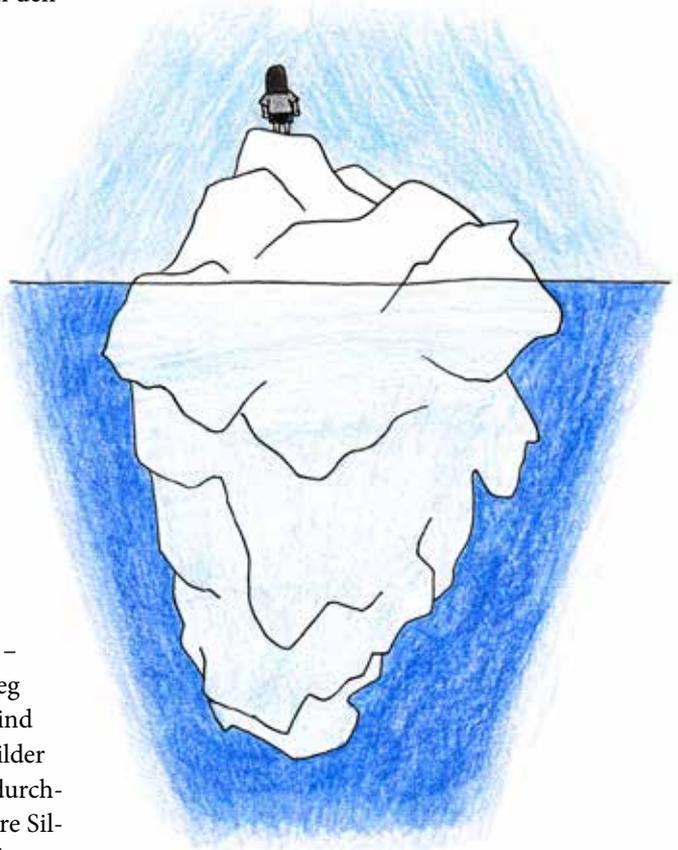
In Filmen und Serien gibt es selten mehr als eine dicke Person im Maincast und wenn, dann ist das Dicksein meistens Teil der Figur, indem zum Beispiel ein lustiger dicker Sidekick neben die dünne Hauptfigur gestellt wird, was so häufig passiert, dass dadurch ein weiteres Klischee entstanden ist: dicke Menschen seien prinzipiell lustig. Dabei hat das Ganze einen ernsten Hintergrund: Menschen schreiben attraktiven Personen positive Eigenschaften zu und finden sie sympathischer als jene, die sie als unattraktiv einstufen. Dicke Leute müssen häufig andere Wege finden, um ihre Mitmenschen für sich einzunehmen, wie etwa durch großes Wissen oder eben Witz. Außerdem ist Humor ein weiterer Abwehrmechanismus gegen die große Menge an ablehnendem Verhalten, dem dicke Menschen eben ausgesetzt sind. Das findet in der Popkultur in der Regel jedoch keine Erwähnung.

Figuren wiederum, die nicht explizit als dick beschrieben werden, werden so gut wie gar nicht mit dicken Schauspieler:innen besetzt,

von denen es ohnehin nur wenige wirklich bekannte gibt. Da beißt sich die Katze in den Schwanz.

Die Probleme einfach überschminken

Einzelnen regt sich Widerstand gegen das immer-schlanke Bild, was uns präsentiert wird. Was ist zum Beispiel mit Plus-Size-Models? Naja, prinzipiell ist das eine gute Idee. Nur ist es so: als Plus Size gilt man bei den Frauen etwa, wenn man Größe 38 oder 40 trägt. Das ist nicht dick. Das ist einfach etwas curvy. Ich finde fantastisch, dass diese Menschen zunehmend Platz einnehmen im öffentlichen Bild. Nur erstens: ich fühle mich auch nicht repräsentiert, wenn ich eine Frau mit Größe 46 auf einem Laufsteg sehe – das ist einfach immer noch sehr weit weg von meiner Realität –, und zweitens: es sind immer noch Models. Betrachte ich nun Bilder dieser Frauen, stelle ich fest, dass ich sie durchaus schön finde. Allerdings zu schön. Ihre Silhouetten und Kurven sind perfekt geformt, und ihre Haut weist nur sehr selten Dehnungsstreifen oder Cellulite auf. Sie sind wie ihre dünnen Kolleginnen makellose Abziehbilder einer Fantasie, die nichts mit der Realität des weiblichen Körpers zu tun hat. Für mich sagen diese Bilder nicht aus: „Frauen mit Kurven sind sexy.“, sondern vielmehr „Wenn du schon Kurven hast, dann musst du auch ungefähr so schön wie Ashley Graham sein, damit du als sexy gelten kannst.“ Es ist eine Makellosigkeit, kriert aus täglichem Sport, viel Schminke, Photoshop und Glück bei der Genetik, die der Schlüssel ist, um die Grenze von „nicht begehrenswert“ zu „begehrenswert“ überqueren zu können, „trotz“ Größe 46.



Zum Glück hat die Welt inzwischen ein Allheilmittel gegen all die Probleme gefunden, die ich in diesem Artikel bisher aufgeführt habe.

Die Zauberformel

Body Positivity – den eigenen Körper und auch den anderer mit allen Makeln bedingungslos lieben. Kein Druck, Leute! Doch genau das ist das Problem: Body Positivity erzeugt Druck. Zeigt ein Mädelselbstbewusst ihre Cellulite auf Instagram mit dem Hashtag Selbstliebe, dann

kann das Inspiration sein; oder eben auch Poltergeist. Denn was ist, wenn ich meine Cellulite einfach nicht lieben kann? Man sagt mir, ich solle okay mit meinem Körper sein, aber ich bin es nicht – bin ich dann falsch? Was ist bei mir kaputt? Warum kriegen das andere so viel besser hin als ich? ...

*Mein Körper ist ein Politikum,
und so werde ich überall gelesen.*

Ich liebe meinen Körper nicht. Ich finde die Idee auch irgendwie seltsam. Manche Teile mag ich, manche nicht und manche sind halt einfach ... da und nützlich. Das zwischen uns muss keine innige Liebe sein oder enge Freundschaft, und eine solche Erwartung zu kreieren, halte ich für durchaus toxisch. Mein Körper und ich – das ist schlicht ein friedliches Verhältnis. Ohne einander geht es ohnehin nicht. Aber: Nicht jeder Makel ist ein Projekt, dass es zu bearbeiten gilt auf dem Weg zum großen Glück.

Wo stehen wir nun?

Wir haben eine Gesellschaft, in der dicke Menschen auf vielen Ebenen wegen ihrer Körperform benachteiligt und verachtet werden. Gleichzeitig hat diese Gesellschaft mit ihrem dickenfeindlichen Verhalten nur selten ein Problem oder identifiziert es überhaupt erst als solches. Lösungen sehen dann maximal so aus, dass darauf hingewiesen wird, dass manche Menschen durch Medikamente oder Krankheiten dick geworden sind. Aber Ausnahmen zu definieren, wann eine Gewichtszunahme durch „nicht verachtenswerte Faktoren“ ausgelöst wurde, reproduziert nur die negative Konnotation von Mehrgewicht im Allgemeinen. Verachtung darf weiterhin erfolgen – man sollte sich eben nur vorher kurz versichern,

dass die Person wirklich „zu faul“ ist und nicht etwa eine Schilddrüsenunterfunktion hat.

Jeder Versuch, dicke Menschen juristisch und politisch vor Diskriminierung zu schützen, indem man sie beispielsweise als Gruppe im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz verankert, ist bisher gescheitert. Der Grund: Gewicht gilt als veränderbar. Frei nach dem Motto „Dann musst du halt einen Apfel essen statt Schokotorte, wenn du nicht diskriminiert werden willst.“ Mein Körper ist ein Politikum, und so werde ich überall gelesen: weiß, weiblich, dick. Institutionen wie etwa die Gesellschaft gegen Gewichtsdiskriminierung e.V. haben bisher wenig Bekanntheit und Wirkkraft. Es fehlt an öffentlichem Bewusstsein und Aufarbeitung von dickenfeindlicher Diskriminierung, es fehlt an Verständnis. Wir leben in einer Welt, in der es als Kompliment gilt zu sagen: „Mensch, mit ein paar Kilos weniger wärst du richtig hübsch.“ In der man als dicke Frau viel eher für eine Putzkraft als für eine Ärztin gehalten wird. In der man andauernd ungefragt Abnehmtipps bekommt, weil *natürlich* alle dicken Menschen immer gerade unbedingt versuchen, abzunehmen. Dick sein und gleichzeitig kompetent und zufrieden oder sogar geliebt und begehrt – das kann und darf nicht sein. Für viele Betroffene ist das Thema so sehr mit Scham behaftet, dass sie nicht einmal im eigenen engeren Umfeld über ihre Erfahrungen und Verletzungen sprechen. Dieser Artikel ist die Spitze eines Eisberges aus Selbsthass, Wut, Trauer, Bedrückung und Mutlosigkeit, den allein in diesem Land mehrere Millionen Menschen täglich mit sich herumtragen.

Ich bin dick, und das weiß ich, denn ich habe einen Spiegel. Aber vor allem habe ich ganz viele Mitmenschen und eine Welt, die es mich nie vergessen lassen.

Text und Illustrationen: Ronja Hähnlein



Heute wieder alles richtig gemacht?

Plädoyer an die Unperfektheit

Mit dem Fahrrad zum Campus, dem eigenen To-Go-Becher in die Caf bar und dem digitalen Reader ins Seminar. Wir haben so einige Möglichkeiten, unseren Uni-Alltag nachhaltiger zu gestalten. Der Druck, allen Anforderungen in puncto Umweltbewusstsein zu entsprechen, ist groß. Doch der perfekte nachhaltige Lebensstil ist nicht nur sehr schwer erreichbar, sondern kann auch unproduktiv sein.

Manchmal kann man es gar nicht genau erklären. Wir alle wissen, dass Frischhaltefolie kurzlebiges, schnell in den Müll wandern des Plastik ist. Wir wissen auch, dass es mittlerweile Alternativen dafür gibt, wie zum Beispiel Bienenwachst cher. Doch es gibt Fälle, in denen man eben doch zur Folie greift, zum Beispiel beim Abdecken von stark riechendem Essen

oder von Fleisch und Fisch. Sie ist in dem einen oder anderen Fall eben praktischer. Aber können wir damit leben, dies unserer Umwelt zuzumuten?

Apropos Fleisch und Fisch: Eine Kampagne für den Veganismus ist jedes Jahr aufs Neue pr sent auf Social Media: Der Veganuary. Er

soll dazu anregen, den ganzen Januar über eine vegane Ernährung einzuschlagen und erfährt vor allem bei jungen Menschen Beliebtheit. Doch was ist mit Studierenden, die sich teurere vegane Alternativen eventuell nicht leisten können, selbst wenn sie es möchten? Nicht nur der Kauf von pflanzlichen Ersatzprodukten, auch der von Bio-Lebensmitteln schlägt aufs Portemonnaie.

Am liebsten würden wir perfekt nachhaltig leben. Nur so können wir unserer Umwelt mit gutem Gewissen entgegenreten. Doch hohe Eigenerwartungen können große Frustration auslösen, wenn sie wieder und wieder nicht erfüllt werden. Oft folgt das Argument: Man kann doch gar nicht alles richtig machen. Das mag stimmen, sollte jedoch nicht die Motivation hemmen, sich ein paar Schritte in die richtige Richtung zu bewegen.

Why so perfect, honey?

Das sieht auch das Team von „Mit Ecken und Kanten“ so. „MEuK“ ist ein Online-Shop, der Unternehmen ihre nachhaltigen und fairen Produkte abkauft, die im regulären Handel nicht verkauft werden. Das können zum Beispiel ein T-Shirt mit einer schiefen Naht sein, eine Yogamatte mit einer beschädigten Verpackung oder auch Lebensmittel, die kurz vor ihrem Mindesthaltbarkeitsdatum stehen. So erhalten die unperfekten Produkte die Chance, doch noch gekauft zu werden – für einen geringeren Preis. Die Philosophie des Unternehmens: „Why so perfect, honey?“, womit zum einen die unperfekten Produkte gemeint sind, aber auch wir Konsument:innen, die sich nicht immer makellos verhalten können und müssen. Im Interview sprechen wir mit der MEuK-Gründerin Jessica Könnecke über den Shop, ihr Verständnis von Nachhaltigkeit und unseren ständigen Drang zur Perfektion.

Hallo Jessica! Du hast „Mit Ecken und Kanten“ vor einigen Jahren gegründet. Was hat dich damals dazu bewegt?

„Mit Ecken und Kanten“ ist im Prinzip ein Unperfektschop, sagen wir immer. Wir verkaufen nachhaltige und faire Produkte, die eben unter Umständen einen kleinen Schönheitsfehler haben, aus einer älteren Kollektion stammen oder aus anderen Gründen nicht mehr regulär im Handel verkauft werden können. Wir haben uns überlegt, dass es doch viel zu schade wäre, solche scheinbar unperfekten Artikel nicht mehr zu verkaufen. Aus dem Grund habe ich die Plattform Ende 2017 gegründet; um noch mal die Wertigkeit von solchen Produkten hervorzuheben und ihnen eine zweite Chance geben zu können.

Euer Motto lautet „Why so perfect, honey?“ Was steckt hinter diesem Satz?

Ich finde, dass das ganze Thema Nachhaltigkeit bei vielen Menschen oft mit sehr viel Druck verbunden ist. Wenn man sich zum Beispiel vornimmt: Ich möchte plastikfrei leben, ab sofort nur noch Bio-Lebensmittel kaufen, mich vegan ernähren. Ich habe selbst erlebt, dass ich mir damit Druck gemacht habe, und auch im Umfeld bemerkt, dass Leute sagen: entweder ich mache das komplett oder gar nicht. Ich will dieses Nicht-perfekt-Sein ein bisschen in unseren Lebensstil reinholen, gerade beim Thema Nachhaltigkeit. Denn ich finde es viel wichtiger, dass jeder von uns kleine Schritte in die richtige Richtung macht, als zu sagen: „Ich höre jetzt auf, weil ich das Gefühl habe, ich schaffe es nicht zu 100 Prozent.“

Und deswegen sollten wir auch Produkte kaufen, die nicht zu 100 Prozent perfekt sind?

Ich finde es super wichtig, solche Denkweisen auch nach außen zu tragen, und klar lässt sich das dann auch auf unsere Produkte übertragen. Wir verkaufen eben auch die unperfekten Produkte, die so nicht mehr verkauft werden könnten, weil Kunden und Kundinnen sehr anspruchsvoll sind. Die meisten von uns, so habe ich das früher auch gemacht, haben sicherlich schon mal ein Produkt von ganz hinten aus dem Regal genommen. Total schwachsinnig eigentlich. Und da wird es wichtig, dass man auch sein eigenes Handeln hinterfragt und sich überlegt: Brauche ich denn immer das beste Produkt in dem Sinne, dass es keine Fehler hat oder keine sichtbaren Makel? Bei uns Menschen ist schließlich auch niemand perfekt.

In eurem Online-Shop findet man auch Lebensmittel, die regulär nicht mehr verkauft werden. Wieso verkauft ihr diese Produkte und warum sollte ich sie kaufen?

Gerade in der Lebensmittelindustrie ist es ja wirklich immens, was an Ware weggeworfen wird. Das können Produkte sein, die schon über dem Mindesthaltbarkeitsdatum sind, aber ganz oft sind es auch solche, die einfach knapp davorstehen. Ich überlege dann immer: Wie ist es denn für die Firmen, die die Sachen herstellen? Sie haben schließlich viel an Kapital und Ressourcen reingesteckt. Das Mindesthaltbarkeitsdatum ist nur ein Richtwert dafür, wie lange ein Produkt mindestens als haltbar angesehen wird, vor allem in Hinblick auf Konsistenz, Farbe und Geruch. Es ist kein Verfallsdatum. Für mich ist es wichtig, dafür zu sensibilisieren, dass man so etwas mit dem eigenen Menschenverstand prüfen kann. Zum Beispiel indem man das Lebensmittel probiert, bevor man es in den Müll schmeißt.



Man kann sich auch mal kleine Fehler gönnen

Wie geht's nun richtig?

Das Thema Nachhaltigkeit ist und bleibt komplex. Es beinhaltet viele Dimensionen, die für uns vielleicht nicht in erster Linie sichtbar sind. Wichtig ist es, nicht gleich aufzugeben, wenn man sie nicht alle durchblickt. Wir befinden uns in einem ständigen Lernprozess. Wir können uns aber immer um nachhaltiges Denken und Handeln bemühen und das tun, was gerade im Rahmen unserer Möglichkeiten steht. Das eigene Verhalten stetig zu reflektieren, ist ein weiterer wertvoller Schritt, der uns lernen lässt. Vielleicht ist es gerade der perfekte Weg, uns ein wenig Unperfektheit zu erlauben.

Text, Collage und Interview: Anna Griebel

Foto: Mit Ecken und Kanten

- <https://miteckenundkanten.com/>

„Manru“ – Eine Oper über Ausgrenzung und Rassismus

In die Oper zu gehen kann in vielen Köpfen ein verstaubtes Bild auslösen: Menschen in feiner Abendgarderobe, eine altbackene Handlung und Musik, die für manche eher gewöhnungsbedürftig ist – dieser Vorstellung nach ist die Oper vor allem ein Ort für Privilegierte, an dem die Vergangenheit gefeiert wird. Dass dieses Bild nicht unbedingt der Realität entspricht, wurde kürzlich an den Bühnen Halle bewiesen.

Im März 2022 prämierte „Manru“. Ein Stück, das zuletzt vor über 120 Jahren in deutscher Originalsprache in Dresden aufgeführt wurde. Zugegeben suggeriert dieser Umstand nicht unbedingt Aktualität. „Manru“ dürfte Opern-Skeptiker:innen allerdings überraschen, denn der Stoff und die Problematiken, die dort behandelt werden, könnten heute gesellschaftlich nicht relevanter sein.

Das Thema: Ausgrenzung, Rassismus, Nationalismus

Das Stück zeigt eindrucksvoll, wie Nationalismus und völkische Theorien eine Gesellschaft von innen aushöhlen und thematisiert dabei auch, welche gesellschaftlichen „Werte“ und „Traditionen“ genau dafür einen Nährboden schaffen können.

Die Inszenierung von Regisseurin Katharina Kastening wirft dabei eine zentrale Frage auf: Sind wir als Individuen gewillt, internalisierte rassistische Denkweisen als solche zu erkennen und zu hinterfragen? Dieser Reflexionsprozess wird in „Manru“ insbesondere durch die

Sprache angestoßen, genauer durch den Umgang mit Begriffen. Kastening entschied sich dazu, das Libretto von 1901 für ihre Inszenierung nicht zu glätten, damit das Z-Wort* während des ganzen Stückes zu hören und auch zu lesen ist. Die Regisseurin begründet diese Entscheidung zum einen damit, dass dieses Wort in ihrer Inszenierung stellvertretend für jede Form von rassistischer Ausgrenzung stehe. Zum anderen hätte eine Glättung des Begriffs bedeutet, dessen Brutalität zu untergraben

*

Das Z-Wort ist seit Jahrhunderten eng mit rassistischer Diskriminierung gegen Sinti:zze und Rom:nja verbunden. Es handelt sich dabei um eine generalisierende, fremdbestimmte Kollektivbezeichnung aus weißer Perspektive für verschiedene Gesellschaften (wie etwa Sinti:zze, Manusch, Kalé oder Pavee), die als umherziehend und somit heimatlos konstruiert wurden.



Die kleine Behausung von Manru und Ulana wurde beschmier.

und somit die Aussage zu schwächen, die in der Aufführung transportiert werden soll. Eine Entscheidung, die polarisieren kann. Denn rassistische Sprache zu reproduzieren, kann auch zu Applaus aus den Reihen derer führen, die das Z-Wort gerade wegen seiner Brutalität nach wie vor verwenden.

Symposium als Begleitprogramm

Diesen Konflikt lassen Kastening sowie Dramaturg Boris Kehrmann im umfangreichen Programmheft zu „Manru“ nicht unkommentiert: Man sei sich bewusst, dass man nicht naiv mit dem historischen Sprachgebrauch umgehen könne. Der Sinn hinter dieser dramaturgischen Entscheidung sei es gewesen zu zeigen, welche „Zerstörungskraft“ diskriminierende Sprache in sich trage und wie sie unser Denken und Handeln beeinflusse.

Diese Herangehensweise wurde neben anderem auch auf einem Symposium diskutiert, das Kehrmann eigens für die Inszenierung in Halle ins Leben gerufen hatte – zwei Tage lang stellten Wissenschaftler:innen im Audimax der MLU neue interdisziplinäre Forschungsansätze zu „Manru“ vor. Besonders spannend sind in diesem Zusammenhang die Beiträge zur Lebensgeschichte des Komponisten Jan Paderewski, der nicht nur ein erfolgreicher Musiker, sondern auch der erste Ministerpräsident Polens war. Inwiefern sich dessen politische Ansichten in „Manru“ wiederfinden, kann in den Aufnahmen des Symposiums auf YouTube nachgehört werden.

- https://www.youtube.com/watch?v=pDHr4TFl_VI
- <https://www.youtube.com/watch?v=Q6aG5AJJoOg&t=9409s>



**Ulana (Romelia Lichtenstein)
und Manru (Thomas Mohr)**

Worum geht es in „Manru“?

Die Oper des Komponisten Jan Paderewski erzählt die Geschichte einer Ehe und wie diese an rassistischen Vorurteilen zerbricht. Eine der beiden Hauptfiguren ist die junge Frau Ulana, die aus einer Familie von Tatra-Bäuer:innen stammt. Entgegen den Wünschen ihrer Familie heiratet Ulana ihren Geliebten Manru, der den Rom:nja – genauer der Gruppierung der Erumanel – angehört. Aufgrund von Manrus ethnischer Herkunft akzeptiert Ulanas Familie die Heirat nicht und verstößt sie. So ist das Paar dazu gezwungen, abgeschnitten von der Dorfgemeinschaft in einer Wellblechhütte am Rand des Waldes zu leben. Ab diesem Punkt konzentriert sich die Handlung darauf zu zeigen, wie Ulana und Manru an den Folgen von Ausgrenzung und Stigmatisierung leiden und trotzdem versuchen, ein glückliches Leben zu führen.

hastuzeit-Redakteur Stefan war bei der Premiere in Halle dabei.

Ein Blick hinter die Kulissen

Wenn auch selten, gehe ich gerne ins Theater. Dass eine Aufführung buchstäblich eine andere Perspektive auf jedem Platz im Saal bietet und die kleinen Eigenheiten, die jeder:er Schauspieler:in mit sich bringt, haben einen Charme, der sich kaum replizieren lässt. In die Oper hat es mich bisher dennoch nicht verschlagen – somit sind es für mich gleich zwei Premieren. Allerdings führt mich mein erster Besuch nicht durch den Haupt-, sondern den Bühneneingang, der sonst den Mitarbeiter:innen vorbehalten ist.

Etwas zu früh dran, warte ich zwischen Spiel- und Schminkplänen, während Schauspieler:innen, Techniker:innen und alle, die sonst zum Theater gehören, sich vor mir auf dem Gang begrüßen und sich über das sonnige Wetter freuen. Ich bin mit den Bühnentechniker:innen der Bühnen Halle verabredet. Sie betreuen die „technoide Megamaschinerie“, wie Chef-dramaturg Boris Kehrmann sie nennt, die in „Manru“ zum Einsatz kommt. Die Bühnen Halle haben hohe Geldbeträge in die Bühnentechnik investiert, um die Vision der Regisseurin Katharina Kastening umsetzen zu können.

„Spaltung menschengemacht“

In Kastening's Inszenierung stehen sich zwei Gesellschaften gegenüber, deren Wahrnehmung „der Anderen“ durch Vorurteile bestimmt wird. Damit ein Dialog stattfinden kann, müssten die Figuren eine „unsichtbare Wand“ durchbrechen, die sie voneinander trennt – metaphorisch wie auch wörtlich. Denn der innerliche Prozess des Abgrenzens wird im Stück durch eine durchsichtige, schwebende Trennwand symbolisiert, befestigt an und gesteuert von einer komplizierten Metallkonstruktion über der Bühne. „Es war uns wichtig, dass man die Maschinerie

des Bühnenbildes [, die die Wand trägt,] sieht. Sie ist eine Metapher dafür, dass die Spaltung menschengemacht ist“, so eine Äußerung Kastenings im Programmheft.

Der Premierenabend

Zwischen Kronleuchtern, Sektempfang und den Gästen in Abendgarderobe wirkt das Opernhaus in der Tat ziemlich imposant – womöglich sogar einschüchternd, wenn man nach zwei Jahren Pandemie und Online-Uni hauptsächlich ungebügelte T-Shirts und Jogginghosen gewohnt ist. Eine Premiere lässt sich im Hoodie allerdings genauso genießen wie im Dreiteiler.

Das Stück selbst erfordert noch mal eine besondere Aufmerksamkeit. Die Handlung ist versteckt im Gesang, für den Text muss man die Übertitel neben der Bühne lesen, gleichzeitig noch dem Bühnengeschehen folgen und all das im Fall von „Manru“ über drei Stunden lang. Bestenfalls liest man dazu natürlich noch das Programmheft, um auch den Meta-Inhalt – also die Einordnung in historische und aktuelle Kontexte – zu erfahren. Ganz schön viel.

Jedoch wird man von niemandem gezwungen, all das zu tun. Womöglich will man erst einmal nur der Musik lauschen, das Schauspiel oder das Bühnenbild bestaunen, vielleicht sogar nur die Gesellschaft genießen. Das ist ein genauso guter Grund, sich Opernkarten zu kaufen, wie jeder andere. Selbst die Mitarbeitenden der Oper sagen im Interview: „Ich war gar kein so großer Fan von Opern“ oder „das kommt erst mit der Zeit, dass man das in seiner Gänze genießen kann“. Lässt man sich ab und an darauf ein, findet man womöglich doch Gefallen am Musiktheater.

„Manru“ im Speziellen ist ein Sonderfall – 120 Jahre seit der Erstaufführung sind eine lange Zeit, und die Welt hat sich seither viele Runden

weitergedreht. Umso erschreckender ist es, wie nachvollziehbar der Konflikt ist, mit dem die Hauptfiguren konfrontiert werden. Während Manru aufgrund seiner Herkunft nicht von den Bäuer:innen akzeptiert wird, ist Ulanas einziges Vergehen, sich in den „falschen“ Menschen verliebt zu haben.

Fazit

Die Vorstellung, dass auf der Opernbühne nur Themen und Stoffe behandelt werden, die ältere Menschen interessieren, ist ein Vorurteil, mit dem abgeschlossen werden sollte. „Manru“ ist ein gutes Beispiel dafür, dass es im Interesse der Opernhäuser liegt, thematisch nicht in der Vergangenheit stehenzubleiben, sondern ihr Publikum in der Gegenwart abzuholen. Trotzdem ist ein Opernhaus kein Kinosaal – effekthascherische Unterhaltung wie im neuesten Superheldenblockbuster wird man nicht bekommen. All das Drumherum macht jeden Besuch aber automatisch zum Event.

Zusammenfassend heißt das: Die Opern-Erfahrung lohnt sich. Zudem wird Studierenden der Zugang finanziell erleichtert: Seit Februar gibt es das Angebot eines Last-Minute-Tickets, das eine halbe Stunde vor Vorstellungsbeginn für zehn Euro erhältlich ist. Einem spontanen Opernabend steht damit kaum etwas im Wege.

Danach festzustellen, dass Musiktheater tatsächlich den eigenen Geschmack verfehlt, ist allerdings ebenso legitim. Das findet man aber nur durch den eigenen Besuch heraus.

Text: Stefan Kranz, Anne Volksdorf

Fotos: Bühnen Halle, Anna Koalta

- Aktuell ist keine Wiederaufnahme von „Manru“ geplant.
- Auf hastuzeit.de: ein Comic zur Oper

Zwischen Menschen (1)

Unsere neue Reihe „Zwischen Menschen“ möchte marginalisierten Personen eine Plattform bieten, erlebte Diskriminierungen zu teilen und auf Ungesehenes aufmerksam zu machen. In der ersten Folge lässt Genaro Euch an seinen Gedanken teilhaben: „Zwischen Opferolympiade und Olymp“.

Manchmal, wenn ich so vor mich hin grüble und es sich fast so anfühlt, als säße ich auf einer Autobahnbrücke, unter mir PKWs voller Gedanken und Laster voller Laster, überkommen mich Erinnerungen. Erinnerungen, wie ich mit anderen auf dem Schulhof stand und die wenigen nicht-migrantisierten Jungs krampfhaft versuchten, einen eigenen ethnischen

Hintergrund zu finden, um auch zu uns zu gehören. Da war zum Beispiel Kevin, er war mindestens zu 1/16 Russe und ganz sicher zu 1/8 Franzose – warum sollte er nicht ebenso laut leiden wie wir, wenn der Lehrer zu uns sagt, wir sollen auch im Knast noch weiter lernen? Eine Situation, die mir später als Opferolympiade im Buch “Der weiße Fleck”

Among People (1)

Our new column, “Among People”, aims to offer a platform to marginalised people so they can share their experiences of discrimination and draw attention to the unseen. In this first instalment, Genaro is sharing his thoughts with you: “Between Oppression Olympics and Olympus”.

At times, when I’m just pondering away and it kind of feels like sitting on a motorway bridge, down below vehicles full of thoughts and lorries full of worries, I am overcome with memories. Memories of me standing with other pupils in the yard as the few non-migrantised boys were desperately trying to come up with

their own ethnic background so they could fit in with us. Take Kevin, for example. He was at least one sixteenth Russian and most certainly one eighth French—so why shouldn’t he suffer just as loudly as we did when the teacher told us to carry on studying even when we end up in jail? This situation that would later reappear

von Mohamed Amjahid wieder begegnete, kam mir damals zwar skurril, keinesfalls aber problematisch vor. Heute tragen Situationen wie diese ausschlaggebend dazu bei, dass ich mich schäme, wenn ich von meinen Erfahrungen berichte. Ich fühl mich wie der Impostor, der Junge, der lange schon nicht mehr auf den Schulhöfen meiner Erinnerungen herumwandert. Stattdessen gehöre ich nach einem langen, schweren Weg zur Elite – Ich studiere.

Ich schreibe diesen Satz nicht ohne Stolz. *Ich studiere*. Das ist ein Umstand, der für mich, wie für meine alten Schulfreunde, kaum denkbar war. Eine Erfolgsgeschichte, die nach diesem Satz getrost enden könnte, alle wären happy – der Kanake von damals hat sich gut in der Gesellschaft eingefunden und Deutschland hat 'nen prima Job gemacht, ihm dabei zu helfen. Es tut mir leid, werte:r Leser:in, das soll's noch nicht gewesen sein.



to me in Mohamed Amjahid's book "Der weiße Fleck" ("The White Spot") as Oppression Olympics did look quirky to me back then but by no means problematic. Today, situations like these do their critical part to me feeling ashamed when I talk about my experiences. I feel like this impostor, like the boy who hasn't been wandering through the yards of my memories for a long time. Instead, after a long and hard road, I finally fit in with the

elite—I go to university. It is not without pride that I am writing this sentence. *I go to university*. This is a circumstance that seemed unthinkable to me or my former schoolmates, a success story that could very well end with this sentence and everyone would be happy—the Kebab from those days has fit well into society and Germany has done a brilliant job in helping him to achieve that. I beg your pardon, dear reader, but it's not over yet.



Meine Mutter ist deutsch, mein Name ist europäisch, mein Hautton hat die „gute“ Art von Braun – gerade noch weiß genug, um nicht aufzufallen. Früher wurde mir von weißen Akademiker:innen abgesprochen, dazu zu gehören, heute wird mir von weißen Akademiker:innen abgesprochen, mich nicht dazugehörig zu fühlen, und wieder wird mein *impostor phenomenon* getriggert – wo ist mein Platz? Soll ich mit meinem „halben“ Leid hausieren gehen? Soll ich erzählen, wie ich mit 16 Jahren von vier waschechten Faschos misshandelt wurde, wie ihre Zigaretten mit der Zeit als stumme Zeugen ihrer Tat für immer meine Hände und Arme schmücken? Wie der Polizist mich danach fragte, warum ich mich nicht wehre – ich sei doch ein „stattlicher Mann“? Oder soll ich zufrieden nicken, mich bedanken, dass ich jetzt dazu gehöre? Versteht mich nicht falsch, ich möchte dazu gehören, ich möchte Teil von dieser Uni sein, aber ich möchte auch mein ganzes Ich bewahren.

My mother is German, my name is European, my skin tone is the “good” kind of brown—just about white enough to not stand out. I once was considered by white scholars to not fit in, now I am considered by white scholars to fit in and again my impostor phenomenon is triggered—where is my place? Should I be flaunting my “light” burden? Should I talk about how I was abused at the age of 16 years by four true fascists, how their cigarettes have over time been decorating my hands and arms as silent witnesses of their deeds forever? How the policeman later asked me why I didn’t strike back—after all, I was a “stately man”? Or should I nod happily, thanking them for fitting in now? Don’t get me wrong, I do want to belong, I want to be part of this uni, but I still want to be my whole self.

Wie die meisten, die das hier lesen werden, studiere ich an einer nach einem Antisemiten benannten Universität in Halle an der Saale. Einer Universität, die als einzige Anlaufstelle für migrantisierte Personen die „Präventions- und Beratungsstelle Antidiskriminierung“ anbietet. So sehr ich ihre Arbeit im intersektional feministischen Bereich auch schätze, so ist es doch eine Beratungsstelle von weißen Menschen, die rassistische Erfahrungen wohl schwer nachfühlen können. Es bedarf auch auf struktureller Ebene mehr Aufmerksamkeit für marginalisierte und migrantisierte Personen, um dem ursprünglichen Begriff der Universität (Gesamtheit) gerecht zu werden.

Ich versuche einerseits in meiner Funktion als Ally mein Wissen mit anderen privilegierten Menschen zu teilen, gleichzeitig möchte ich darauf hinweisen, dass Aufklärungsarbeiten nicht allein von marginalisierten Personen zu tragen ist. Was wir alle machen können, ist mehr zuzuhören, sich mit den eigenen Privilegien

Like most who are going to read this, I am studying at a university in Halle an der Saale named after an antisemite. A university which offers the “Anti-Discrimination Prevention and Counselling Office” as its only point of contact for migrantised people. As much as I appreciate its work in the area of intersectional feminism, it still is a counselling office of white people who can probably barely empathise about racist experiences. More attention for marginalised and migrantised people is needed on a structural level as well, in order to meet the original concept of university: entirety.

While I am trying to share my knowledge with other privileged people in my capacity as an ally, I should like to point out that raising awareness is not just the duty of marginalised people. What we can all do is listen more and look into our

auseinanderzusetzen, auch wenn es sich im ersten Moment nach Verlust und Angriff anfühlt. Versuchen wir achtsamer miteinander zu sein und auch im stressigen Uni-Alltag ehrlich die Bedürfnisse anderer zu erfragen und wahrzunehmen, so helfen wir uns allen.

Text: Genaro Heuer

Illustrationen: Certified su (CC BY 2.0)
flickr.com/photos/certified_su/229016531/

Sam Bald (CC BY 2.0) flickr.com/
photos/28931095@N03/5345386518/

- Fühlst auch Du Dich diskriminiert? Unsere neue Reihe „Zwischen Menschen“ möchte marginalisierten Personen eine Plattform bieten, erlebte Diskriminierungen zu teilen und auf Ungesehenes aufmerksam zu machen. Möchtest Du die Möglichkeit nutzen, Deine Erfahrungen und Gedanken zu dem Thema ungefiltert darzustellen? Nimm Kontakt mit uns auf unter zwischen-menschen@posteo.de.

own privileges, even if it may feel like a loss or an affront at first. Let us try to treat each other with more care, and sincerely ask about and notice other people's needs even within busy college life, and we will be of help to all of us.

Translation: Konrad Dieterich

- Do you feel discriminated against, too? Our new column, “Zwischen Menschen” (“Among People”), aims to offer a platform to marginalised people so they can share their experiences of discrimination and draw attention to the unseen. Would you like to take this opportunity to present your unfiltered experiences and thoughts on this topic? Please feel free to get in touch with us at zwischen-menschen@posteo.de.

Terminologie

migrantisiert – mit diesem Begriff werden Personen beschrieben, denen von der Weißen Dominanzgesellschaft ein Migrationshintergrund zugeschrieben wird. Dabei wird die Fremdwahrnehmung durch die Dominanzgesellschaft hervorgehoben, die Menschen zum Beispiel aufgrund ihres Auftretens und ihrer Erscheinung rassifiziert, also eine „fremde“ Ethnizität konstruiert.

Opferolympiade – die von Mohamed Amjahid in seinem Antirassismus-Ratgeber „Der Weiße Fleck“ eingedeutschte Form der „Oppression Olympics“. Diskriminierungserfahrungen werden miteinander verglichen. Betroffene konkurrieren darum, wer es am schwersten hat und am meisten von Diskriminierungen unterdrückt wird.

Ally – engl. für „Verbündete:r“, ist eine Person, die von einer Diskriminierungsform nicht betroffen ist, sich aber mit Betroffenen solidarisiert und für Rechte und Anliegen der Personen einsetzt.

Impostor phenomenon – engl. für „Hochstapler-Syndrom“, bei dem Betroffene an ihren eigenen Fähigkeiten so sehr zweifeln, dass sie ihre Erfolge und Leistungen nicht auf sich selbst zurückführen können. Oft nehmen sie sich selbst als Betrüger:innen wahr, die ihr Umfeld hinters Licht führen. Leistungen werden als meist als Zufälle oder Glück abgeschrieben.

Marginalisierung – bei diesem gesellschaftlichen Vorgang werden Menschen an den Rand einer Dominanzgesellschaft gedrängt und ihnen so gesellschaftliche Teilhabe verwehrt. Ob sie eine zahlenmäßige Minderheit in einer Gesellschaft darstellen, spielt dabei keine Rolle für die Ausgrenzung.

Terminology

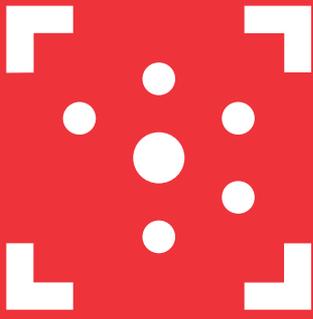
migrantised— This term refers to people to whom the white dominant society assigns a migratory background. It highlights the perception of foreignness by the dominant society, which racialises people, e.g. based on their behaviour and appearance, constructing a “foreign” ethnicity.

Oppression Olympics— Comparing their experiences of discrimination, persons affected compete to see who has it worse and is most oppressed. In his anti-racist guidebook “Der weiße Fleck” (“The White Spot”), Mohamed Amjahid has rendered the term as “Opferolympiade” (literally, “Victim Olympics”).

Ally— A person who is not affected by a certain form of discrimination, but who stands with those affected and advocates their rights and concerns.

Impostor phenomenon— or imposter syndrome, is an occurrence in which the persons affected doubt their own abilities so much that they are unable to attribute their successes and achievements to themselves. They often perceive themselves as a fraud who deceives their social environment. Any achievements are commonly written off as coincidental or lucky.

Marginalisation— In this social process, people are pushed to the margins of a dominant society and are thus denied social participation. Whether they represent a numerical minority does not matter for the exclusion to happen.



StuRa aktuell

Für den Inhalt ist der Studierendenrat der Martin-Luther-Universität verantwortlich.

Willkommen, welcome, bienvenu, bienvenidos, добро пожаловать, vítejte, mile widziany, welkom, velkommen an der MLU

Aus aktuellem Anlass konzentrieren wir uns heute nur auf unsere neuen Kommilitoninnen und Kommilitonen! Wir freuen uns sehr, dass Ihr alle so zahlreich an die MLU gefunden habt, und können eines am Anfang mit absoluter Sicherheit sagen: Vor Euch liegt ein wundervoller und aufregender Lebensabschnitt. Da Ihr aber noch nicht so richtig wisst, wer wir sind, stellen wir uns zunächst vor. In Zukunft könnt Ihr an dieser Stelle dann immer die aktuellen Geschehnisse aus dem Studierendenrat (StuRa) in Erfahrung bringen.

Studierendenrat? Was soll das sein, und was machen die gewählten Mitglieder eigentlich für mich? Jeder Studierende leistet einen kleinen Beitrag pro Semester an die Studierendenschaft; Geld, mit dem wir viel bewerkstelligen können.

Unsere Hauptaufgabe ist die Hochschulpolitik und die Vertretung Deiner Interessen gegenüber den anderen Hochschulgremien, der Universitätsverwaltung und der Öffentlichkeit. Doch auch darüber hinaus bieten wir Dir allerhand Hilfestellungen an, die für Dich besonders in den ersten Monaten Deines Studiums wichtig sind.

Du bist auf der Suche nach einem Job? Kein Problem. Mit unserer kostenlosen Jobvermittlung

unterstützen wir Dich bei der Suche nach dem passenden Nebenverdienst. Auch bei Angelegenheiten rund um Miet-, Vertrags-, Arbeitsrecht und Co. können wir Dir mit unserer unentgeltlichen Rechtsberatung helfen. Bei besonderen Fragen zum BAföG finden wir mit unserer unabhängigen Beratung eine Antwort. Du bist in einer Notlage, und Dein Studium gerät dadurch in Gefahr? Mit Hilfe eines Sozialdarlehens können wir Dir eventuell unter die Arme greifen.

Alle Beratungen sind für Mitglieder der verfassten Studierendenschaft kostenlos und finden immer donnerstags statt. Außerdem kannst Du pro Semester einen Gutschein für die Verbraucherzentrale einlösen, den Du auf unserer Homepage erhältst: <https://www.stura.uni-halle.de/verbraucherzentrale/>

Oder Du willst Dich einfach selbst engagieren? Wir fördern Projekte und unterstützen Dich nicht nur finanziell, sondern auch mit etwas Technik, Werbung oder einer Veranstaltungsversicherung. Außerdem freuen wir uns, wenn Du Dich selbst bei uns oder in einer anderen studentischen Initiative einbringen willst. Wir helfen Dir gerne, die richtige zu finden.

Das große StuRa-Arbeitskreis-ABC

Engagement während des Studiums ist enorm wichtig. Das hilft Dir nicht nur dabei, neue Freunde kennenzulernen, sondern erweitert auch Deinen eigenen Horizont und sieht zuletzt gut im Lebenslauf aus. An der MLU gibt es viele Möglichkeiten, sich einzubringen. Eine davon sind unsere Arbeitskreise.

Arbeitskreise, hä? Ja, die gibt es. Insgesamt elf von diesen merkwürdigen Gruppen gehören zum StuRa und unterstützen uns bei unseren Aufgaben. Doch was genau machen die elf AKs eigentlich, warum erhalten die vom StuRa Geld, und wozu brauchen wir die?

Der Studierendenrat hat ganz genau vorgeschriebene Aufgaben. Diese sind im Landeshochschulgesetz, §65, definiert und auch in unserer Satzung festgeschrieben. Das Spektrum ist dabei sehr vielfältig: Es geht um hochschulpolitische Themen und Meinungsbildung, kulturellen Austausch, gesellschaftliches Engagement, die Förderung des Studierendensports und vieles mehr. Zum Glück unterstützen uns unsere Arbeitskreise bei der Bewältigung dieser Aufgaben.

Im Laufe der letzten Jahre haben uns viele fleißige und engagierte Kommilitoninnen und Kommilitonen bei der Organisation und Durchführung von Protesten geholfen, alternative Vorlesungen rund um Adorno, Zivilklausel oder Gendertheorien veranstaltet, für bessere Studienbedingungen gekämpft oder einfach coole Partys geschmissen.

Auch bei Deinem persönlichen Engagement können unsere Arbeitskreise weiterhelfen. Du willst Dich für Deine Uni einsetzen, bei der Organisation von Veranstaltungen helfen oder vielleicht für eine familienfreundliche Hochschule kämpfen? Dann schau Dir doch einfach mal unsere AKs an und mach selbst mit! Wir freuen uns über jede Unterstützung. Vielleicht hast Du

aber auch eine völlig neue Idee und denkst, dass diese unbedingt in unser Aufgabenfeld gehört? Dann komm vorbei und stell uns Dein Vorhaben vor. Wenn alles passt, steht Deinem eigenem AK nichts im Wege. So wollen wir Euch ermöglichen, auch ohne ein Wahlmandat neben dem Studium aktiv zu werden.

Eine wirklich kurze Kurzbeschreibung aller AKs:

AK Alternatives Vorlesungsverzeichnis – Organisiert seit vielen Jahren Vorlesungen, die so im Uni-Alltag nicht auftauchen.

AK Inklusion – Einsatz für bessere Studienbedingungen für Studierende mit Handicap.

AK Internationales – Anlauf- und Beratungsstelle für internationale Studierende.

AK Kritische Jurist*innen – Jura kritisch und interdisziplinär diskutiert.

AK Kultur – Förderung des kulturellen Angebotes an der MLU.

AK Protest – Hauptaufgabe: Gegen die massiven (finanziellen) Kürzungen an der Hochschule vorgehen.

AK que(e)r_einsteigen – Alternative Veranstaltungen rund um Queer Studies und die Hinterfragung von sozialen Kategorien wie Geschlecht, Sexualität, Ethnizität, uvm.

AK Studieren mit Kind – Sorgen für bessere Studienbedingungen für studentische Eltern.

AK Uni im Kontext – Vernetzung von Universität und Gesellschaft.

AK Wohnzimmer – Sorgen liebevoll für einen StuRa, der allen offen steht.

AK Zivilklausel – Etablierung einer konstruktiven Debatte zum Einführen einer Zivilklausel an der MLU.



StuRa-Party in der Drushba

Foto: Benjamin Pape

Die offizielle Erstsemester-party 2022

Wir schicken zum Start des Semesters alle neuen und alten Studis in eine unvergessliche Nacht! In gleich 4 Clubs könnt Ihr voll in das Nachtleben von Halle eintauchen und all seine Seiten kennenlernen. Mit nur einem Ticket könnt Ihr gleich 4 Partys an einem Abend erleben. Das erwartet Euch:

In der Tanzbar Palette eröffnen die Chorespondenten für Euch die Partynacht mit einer stimmungsvollen Performance. Im Anschluss gibt es für Euch im Salon Clubsounds von DJ Florence und Juicy Lucy. DJ Mary Love, DJ Serv und Xanyšosa präsentieren Euch im roten Salon die besten Hip-Hop Tracks.

Im Klub Drushba könnt Ihr Euer Wissen aus Musik, Film und Popkultur unter Beweis stellen. Zur Teilnahme braucht Ihr nur Euer Handy und schon könnt Ihr in verschiedenen Themenblöcken Shots gewinnen. Le Bauski versorgt Euch danach mit dem typischen Drushba-Sound aus Pop, Indie und 80s.

Bevor Euch Dirty Disco Dennis mit seinem einzigartigen All You Can Dance-Mix im Bauernclub zum Tanzen bringt, wird er zum Bingo Spielleiter! Also lasst die Kugeln rollen und gewinnt mit den passenden Nummern Getränkegutscheine und freien Eintritt in Eure Lieblingsclubs.

Rona und Steven Lawrence begrüßen Euch im Charles Bronson mit live RnB und Soul-Musik.

Unsere DJs BeatsbyRunaway und Pint bringen Euch mit Hip-Hop, Rap und Black in der DÄNCE garantiert in Bewegung. House und Techno heißt es im Pony, gespielt von Melocoton und Aura Hustling.

Der StuRa begrüßt Euch in allen Clubs mit 1 free Shot! Für alle besonders Feierwütigen gibt es bei unserer Schnitzeljagd die Möglichkeit, sich in jedem Club am StuRa-Stand einen free Shot abzuholen und einen Stempel zu sammeln. Bereits beim dritten Stempel erwartet Dich eine besondere Belohnung. Wer es schafft, die Schnitzeljagd komplett zu meistern und alle vier Stempel einzusammeln, erhält nicht nur einen garantierten Preis vor Ort, sondern hat auch noch die Möglichkeit, bei unserer großen Verlosung einen der großartigen Hauptpreise abzusahnen!

Damit sich niemand verläuft und Ihr problemlos von Club zu Club kommt, gibt es für Euch einen Busshuttle zwischen allen 4 Clubs!

VVK/Abendkasse:

Der Vorverkauf findet am 04., 07., und 11.10. von 11.00 Uhr bis 14.00 Uhr im Innenhof des Studierendenrates (Universitätsplatz 7) statt. Dort befindet sich am 13.10. auch die zentrale Abendkasse (limitiert!) und Eure Anlaufstelle bei weiteren Problemen.

Vorverkauf: Erstis 3 €, Studis 5 €, Gäste 7 €
Abendkasse: Erstis 5 €, Studis 7 €, Gäste 9 €

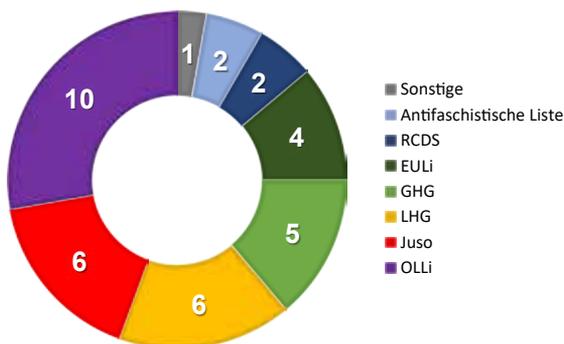
Hochschulwahlen 2022

Am 9. Mai war es wieder soweit: Ihr hattet 1 Woche Zeit, bis zum 16. Mai, Eure Stimmen bei den diesjährigen Hochschulwahlen abzugeben und unter anderem Eure neuen studentischen Vertreter*innen in den 33. Studierendenrat zu wählen. Ganz besonders freuen wir uns, dass die Wahlbeteiligung bei den offenen Plätzen für den StuRa in diesem Jahr bei 19,63% liegt und damit um 3,78% im Vergleich zum Vorjahr angestiegen ist.

Im Vorfeld der Hochschulwahlen hattet Ihr wieder die Möglichkeit, die antretenden Hochschulgruppen und einige ihrer Listenvertreter*innen bei der Löwenrunde besser kennenzulernen. In diesem Jahr konnten wir die Löwenrunde endlich wieder mit Publikum vor Ort durchführen. Für alle, die nicht live im Hörsaal dabei sein konnten oder wollten, gab es einen Livestream auf Youtube, den Ihr Euch auch jetzt noch im Nachhinein anschauen könnt:

https://www.youtube.com/watch?v=5huK_4dal7I

Der frisch gewählte Studierendenrat wird sich im Oktober 2022 konstituieren. Die 37 Sitze setzen sich voraussichtlich wie folgt zusammen:



Wahlbeteiligung Offene Plätze:
2022: 19,63%
2021: 15,85%

Die Offene Linke Liste (OLLi) hat mit 10 Sitzen die meisten Sitze im kommenden StuRa. Die Juso-Hochschulgruppe und die Liberale Hochschulgruppe (LHG) folgen mit jeweils 6 Sitzen. Die Grüne Hochschulgruppe (GHG) hat 5 Sitze bekommen und die EuLi (Eure Liste) 4 Sitze. Der RCDS (die CampusUnion) und die Antifaschistische Liste bekommen jeweils 2 Sitze. Ein weiterer Sitz geht an ein gewähltes Mitglied ohne Hochschulgruppe. Leider hat sich auch in diesem Jahr niemand für den Sitz des Studienkollegs aufstellen lassen, sodass dieser Sitz ungenutzt bleibt.

Alle Wahlergebnisse für den 33. Studierendenrat sowie die Fachschaftsräte findet Ihr unter www.hochschulwahl.info

Vielen Dank an alle, die mit ihrer Stimme die Hochschulpolitik an unserer MLU mitgestalten und herzlichen Glückwunsch an alle (Wieder-)Gewählten.

Wahlparty 2022

Dieses Jahr war es endlich mal wieder soweit: Wir konnten die Hochschulwahlen gebührend abschließen und mit Euch die Wahlergebnisse feiern. Am 19.5. haben wir Euch zu unserer Wahlparty im Club Charles Bronson eingeladen. Ab 22.00 Uhr gab es dort die vorläufigen Wahlergebnisse für den StuRa und die Fachschaftsräte. Danach konnten wir zusammen auf 2 Floors feiern und tanzen. Neben Florence, der auf dem Main Floor den ganzen Abend „All you can Dance – 90er/2000er/2010er“ auflegte, haben Zerstreung und Mission Discovery ab 23.00 Uhr auf dem Pony Floor die Technofans unter uns mit guter Musik versorgt.

Alles in allem war die Wahlparty ein gelungener Abschluss der diesjährigen Hochschulwahlen. Wir freuen uns schon auf die nächste Party mit Euch!

Unser neues Beratungsangebot: Arbeits- und sozialrechtliche Anfangsberatung

Wir freuen uns Euch mitteilen zu können, dass wir ein neues Beratungsangebot für Euch haben. Da unsere alte Jobberatung in Zusammenarbeit mit dem Hochschulinformationsbüro leider nicht mehr fortgeführt werden konnte, haben wir uns mit der DGB-Jugend Sachsen-Anhalt zusammengesetzt und in Kooperation ein neues Beratungsangebot für Euch geschaffen: Die Arbeits- und sozialrechtliche Anfangsberatung!

Du hast ein Problem oder eine Frage bezüglich deiner Arbeit neben dem Studium? Du bist Dir nicht sicher, ob du Urlaubsanspruch hast oder welche Rechte du während einer Krankheit im Job hast? Dann melde Dich online für einen kostenlosen Beratungstermin bei unserer neuen

Arbeits- und sozialrechtlichen Anfangsberatung an oder schreibe eine Mail an beratung-studijob@stura.uni-halle.de! Alle Infos und Termine zur Anmeldung findest Du hier: www.stura.uni-halle.de/job-beratung/

Die Beratungen finden alle zwei Wochen am Beratungsdonnerstag von 14.00 bis 16.00 Uhr bei uns im StuRa oder telefonisch statt.



Angebote

Technikleihe (Musikanlage, Beamer, ...)
Beratungen
Kinderinsel

Gutschein für Verbraucherzentrale:
www.stura.uni-halle.de/verbraucherzentrale/

Feste Termine

BAföG-, Rechts- und Sozialberatung, Diskriminierungsberatung, arbeits- und sozialrechtliche Anfangsberatung jeden Donnerstag von 14.00 bis 16.00 Uhr (in der vorlesungsfreien Zeit jeden 2. Donnerstag)

Anmeldung: www.stura.uni-halle.de/service

Information in English

www.facebook.com/sturahallereferatinternationales

Verkürzte Öffnungszeiten

Aufgrund der aktuellen Lage (COVID-19) bitten wir Euch nicht persönlich vorbeizukommen! Ihr könnt uns telefonisch oder per Mail erreichen.

Montag 13.00–16.00 Uhr (regulär –18.00 Uhr)

Dienstag 13.00–16.00 Uhr (regulär –18.00 Uhr)

Donnerstag 13.00–16.00 Uhr (regulär –18.00 Uhr)

Wenn sich die Lage normalisiert, gelten wieder die regulären Öffnungszeiten.

Studierendenrat MLU Halle

Universitätsplatz 7

06099 Halle

Tel. 0345 552 14 11

Fax 0345 552 70 86

Mail: stura@uni-halle.de

www.stura.uni-halle.de

www.facebook.com/sturahalle

[instagram.com/stura_uni_halle](https://www.instagram.com/stura_uni_halle)

twitter.com/StuRa_Halle

die häufigste
Blutgruppen in
Deutschland
sind A und O
mit jeweils
40%

Statistisch
betrachtet sind
80% der
Deutschen
ein Mal in ihrem
Leben auf
eine Blutspende
angewiesen

Während des
Sommers und zu
Herbstbeginn ist
die Zahl der
Blutspenden am
Geringsten, dort kommt
es vor allem zu
Engpässen:
Blutkonserven sind
nämlich nur
für maximal
42 Tage nutzbar

Voraussetzungen
zum Blutspenden:

- du bist volljährig
- du wiegst über 50 kg
- deine letzte
Tätowierung ist vier
Monate her

**Spende Blut -
spende Leben**